

# Ludwig II. Chronologie 1868

## 1868 Allgemein

### Eine Äußerung Ludwigs II. über die Münchner Bürger:

"Kann denn das Volk die Liebe zu seinem König nicht anders zeigen, als daß es immer vor ihm herumkriecht und <Hoch> dazu schreit? Das ist doch alles nur Theater-Claque! Da sind mir die Gebirgler lieber, die lassen mich in Ruhe, rücken höchstens den Hut und reden nichts, aber sie meinen es besser als die Larven und Heuchler in der Hauptstadt!"

Georg Dollmann tritt in des Königs Dienste.

Erste offizielle Vorlage des Projektes von Eduard Riedel zum Bau von Schloß Neuschwanstein "im altdeutschen Stil" unter dem Vorwand einer "Restauration der alten Burgruine".

## 01.01.1868

### Tageb. Ludwigs II.:

"Am 1. Jan. 1868 die Huldigung auf dem Throne entgegengenommen.....So wahr ich Heute die Stufen des Königs-Thrones emporschritt, umgeben vom Glanze, umleuchtet von den ewigen Strahlen der Majestät, das sichtbare Abbild Gottes auf Erden, das nicht fehlen, das nicht sündigen kann, so wahr werde ich in diesem Monde keinenfalls es wieder thun, eingedenk des Eidschwures vom 20. Sept. 1867 und der heiligen Lehren Parcifals! - Wie Du mich schirmst in meiner Noth, - So halt' in Treu ich Dein Gebot."

Der König besucht die Oper "Faust" ("Margarethe") von Charles Gounod.

## 04.01.1868

### Brief des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 4.1.1868:

Mein geliebter Wilhelm!

Recht innig erfreute mich Dein lieber Brief. Aus ganzem Herzen danke ich Dir für denselben und erwidere die Glücks- und Segenswünsche zum neuen Jahre; mögest Du nur Freude, keinen Kummer, keine Sorgen in demselben erleben, auch mir wird das vergangene Jahr ewig unvergeßlich bleiben, das ....(?) Jahr in dem ich so schöne Tage mit Dir, beliebter Bruder, verlebte; gesegnet sei der letzte verflossene Februar, es war ein schöner Monat, der nicht auf immer vergangen sein dürfte. Es sollte diese Zeit nicht auf immer dahingegangen sein, nicht wahr, lieber Wilhelm, sie muß sich erneuern. –

Seit dem 21. Dec. bin ich wieder hier in der traurigen Welt, was wegen des strengen, häßlichen Winters doppelt melancholisch ist. - Ich bin geplagt mit Vorträgen, Aufwartungen, Tafeln und zu allem Überfluß kommt die entsetzliche Zeit der Bälle. Die gräßliche Zeit wird schwinden, nicht ewig dauern und es kommt der Lenz mit seinen .... (?) . Endlich bin ich dann frei u. kann nach Berg, in Gottes freie, heilige Natur. Herrlich wird Wagner neuestes Werk, auf das ich mich sehr freue, „Die Meistersinger von Nürnberg“. Bis Anfangs April wird es zur Aufführung kommen, Nächstens wird „Armida“ von Gluck gegeben werden, bald auch einige Dramen vom großen Shakespeare.

Otto hat seinen ....(?) ganz verloren, zeichnet sich aber immer noch aus durch forgesetzte Grobheit der Mutter gegenüber. Zu Weihnachten erhielt ich von der Mutter unter anderem ein sehr interessantes ....(?) fesselndes Werk über Versailles, wie großartig und wundervoll muß dieses Schloß sein, leider kam ich nicht mehr dazu, im November es zu

sehen, hoffe aber im Laufe dieses Jahres dahin kommen zu können, wenn Napoleon nicht in der Nähe ist. – Erst im Laufe des Sommers wird meine Wohnung gänzlich vollendet werden; reizend ist das Wintergärtchen zunächst vom Schreibzimmer ausgefallen. –

Gott behüte uns vor Krieg, dem entsetzlichsten aller Übel, nur mit Schauern kann ich des Jahres 1866 gedenken, in welchem mein armes Bayern heimgesucht ward. –

Willst Du so gut sein u. Onkel Louis herzlichst in meinem Namen für sein liebes Telegramm danken, das er mir als Antwort auf das meinige am 1. Jan. sandte. Er ist der einzige von den Mit-Fürsten, auf den ich mich verlassen kann, er meint es treu u. aufrichtig u. kann auf immer meiner innigen u. wahren Freundschaft versichert sein. –

Deiner Mutter danke ich sehr für ihren Brief, bitte, grüße alle die lieben Verwandten herzlich von mir. – Nun Gott befohlen! mein theurer Wilhelm, ewig bleibe ich Dein treuer Bruder Ludwig.

München, am 4. Jan. 1868.

## 06.01.1868

Der König besucht das Schauspiel "Griseldis" von Friedrich Halm.

## 07.01.1868

Der König besucht die Oper "Armida" von Christoph Willibald Gluck.

### **Tagebucheintrag des Königs :**

Plafond-Zeichnung f. das k.. Schlafgemach

## 08.01.1868

Der König besucht das Schauspiel "König Richard II." von William Shakespeare.

## 18.01.1868

Der König besucht die Oper "Armida" von Christoph Willibald Gluck.

## 19.01.1868

Der König besucht die Oper "Armida" von Christoph Willibald Gluck.

## 20.01.1868

Der König besucht das Schauspiel "Das Stammschloß" von Andreas Mayr.

## 23.01.1868

Der König besucht die Oper "Wilhelm Tell" von Gioacchino Rossini.

## 25.01.1868

### **Brief des Königs an den Prinzen Wilhelm von Hessen vom 25.1.1868:**

Mein geliebter Wilhelm!

Recht innige Freude machte mir Dein liebevoller Brief, für den ich Dir aus Herzensgrund danke. Auch für mich haben die sogenannten Wintervergnügungen begonnen, die eigentlich mehr Winterpflichten zu nennen sind. Neulich war großer Hofball, der ziemlich strapaziös war und der auch Dir soviel gerathen müssen ....(?) Feierlichkeit, sowie das viele Sprechen, Vorstellungen etc., auch die Tafeln, die mich ....(?) amüsieren können, da .... (?) bestimmten .... (?) habe ich wieder begonnen (*Der ganze Satz ist sehr schlecht und nur zum Teil leserlich!*).

Montag gibt man im Theater „Karl XII. auf .....(?)“, Donnerstag „Jessenda“, welche schöne Oper wir damals hörten, an dem mir so theuren Tage des Ausfluges nach ....(?), wo Wir die gemeinschaftliche Trassinenfahrt unternahmen. Sehr gelungen war die letzte Vorstellung der „Armida“. Die Musik ist alt klassisch, tief u. gedungen, der Text leidet an Mangel einer spannenden Handlung, und ließe sich der herrliche Stoff des klassischen Gedichtes viel verwerthen.

Wie unterhaltend müssen Eure Eisfahrten gewesen sein. Beneidenswerther, eine Reise nach Rom vorhabender. Im vergangenen Frühjahr gedachte ich ebenfalls dahin zu ziehen in jenes Paradies der Erde, ....(?), aber alle diese Pläne wurden zu Wasser, die Politik, die in allen Handlungen u. Vorhaben mit kalter, gefühlloser Hand eingreift, machte auch diesen Traum zunichte. (....(?)) Ende Februar wird Vetter Ludwig mit seiner ehelichen Errungenschaft in München festlich einziehen. Dann gibt es wieder Feierlichkeiten, neuerlich Brutgelegenheiten (?) im Ball-, Eß- u. Theaterraum.

Otto besucht fleißig Bälle in ....(?), auch hörte ich etwas von einer ....(?)-Künstlerin munkeln, Gott gebe, ... .. (Die Schrift Ludwigs ist teilweise praktisch unleserlich!)

Wenn Du (nicht verschlossenen Auges, wie Tannhäuser) Italiens holde Auen durchstreifst, so ganz ....(?) allein, dürfte ....(?) dereinst (wie Mortimer) das gepriesene Italien .... (?) -

Nächsten wird Calderons „Das Leben ein Traum“ gegeben werden, leider muß ich vorläufig auf größere Reisen verzichten, mich statt dessen in die Staatsgeschäfte .... (?) , so daß zur Erholung nicht gar übermäßig viel Zeit überbleibt, nur im Sommer u. Herbst ist Ruhe- u. ....(?)zeit für mich.

Nochmals tausend Dank für Deinen lieben Brief, ich sende Dir Grüße von hier in Mutter und Bruder's Namen und bitte Dich, dort meine herzlichsten (Grüße) den lieben Verwandten auszudrücken. Ich umarme Dich, geliebter Bruder und bleibe bis zum Tod Dein ewig getreuer Longjumeau Ludwig.

Monachii, den 25. Jan. 1868.

## 26.01.1868

Der König besucht die Oper "Armida" von Christoph Willibald Gluck.

## 29.01.1868

Der König besucht das Schauspiel "Das Leben ein Traum" von Don Pedro Calderon.

## 30.01.1868

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Wehrverfassung.

München: Der König unterzeichnet das gesetz betr. Gewerbswesen.

Der König besucht die Oper "Jessonda" von Ludwig Spohr.

## Februar 1868

Ludwig II. bricht mit Emanuel Geibel.

### 02.02.1868

Der König besucht die Oper "Die Stumme von Portici" von Francois Auber.

**Tagebucheintrag des Königs:**

„...Die neuen reichen Zimmer sich immer mehr u. mehr verschönernd...“

### 05.02.1868

Der König besucht das Schauspiel "Phèdre" von Jean de Racine.

### 06.02.1868

**Tagebucheintrag des Königs :**

„...Bilder zum künftig vollendeten Schreibzimmer betrachtet....“

### 09.02.1868

Der König nimmt am Pontifikalamt anlässlich der 4. Säkularfeier der Grundsteinlegung der Frauenkirche teil.

### 19.02.1868

**Das "Füssener Blatt" schreibt am 22.2.68:**

"München, 19.2. S.M. der König haben von dem Kaiser von Frankreich zur Erinnerung an den Besuch der Industrie-Ausstellung in Paris eine sehr große, prachtvolle Vase von Sevres zugesandt erhalten."

**Hohenlohe schreibt in sein Tagebuch:**

"... Das Resultat der Wahlen zum Zollparlament hat die ultramontane Partei übermütig gemacht und sie glauben nun, daß auch die Regierung sofort zu ihr übergehen müsse. Das kopflose und unstete Wesen des Kabinettssekretärs Lipowsky bietet ihr dazu die Möglichkeit. Dieser Mann, der

es mit allen Parteien halten will und darin die wahre Staatsweisheit erblickt, hört viel und verdaut wenig, intrigiert aber desto mehr..."

## 23.02.1868

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ablösbarkeit der auf Grund und Boden haftenden oder mit einer Gewerbsrealität verbundenen Ehehafts-Verhältnisse.

## 25.02.1868

Der König erteilt Bülow die Genehmigung, die Uniform eines Direktors der kgl. Akademie der bildenden Künste tragen zu dürfen.

## 26.01.1868

### Der König schreibt in einem Brief an Cosima:

"... Ich bitte Sie dringend, den Freund zu bestimmen, sich bald von Bernhardt malen zu lassen für mein neu eingerichtetes Schreibcabinet; er würde mir durch diese Freundlichkeit eine große Freude bereiten. ..."

## 29.02.1868

Ludwig I. stirbt in Nizza.

### Tageb. Dr. Binder:

"Die Todesnachricht über König Ludwig I. aus Nizza durchfliegt die ganze Stadt. Alle Theater und Concert-Ankündigungen verschwinden von den Straßenecken und machen der Trauerkunde Platz. Es ist der einzige Gegenstand des Tagesgesprächs. - König Ludwig I. schrieb beim Tod des Cornelius an dessen Witwe: "Die Sonne müßte sich verfinstern, als ein Cornelius starb." Auch er hat sich nun einen aparten Tag ausgewählt: Der 29. Februar, zwar nicht der nominelle, aber der effektive Schalttag."

## März 1868

Beginn der Planung zur Erweiterung des gerade fertig gestellten Pavillons auf dem Dach der Münchener Residenz. Den Auftrag führt der königliche Hofbaudirektor Eduard Riedl aus. Fertigstellung des gesamten Projektes im März 1871. Die Gesamtkosten für den Wintergarten belaufen sich am Ende auf 338.972 Gulden.

## 03.3.1868

Das "Füssener Blatt" vom 7.3.68 schreibt:

"München, 3.3. S.M. der König wurde vergangenen Samstag von Kattarrh mit Fieber befallen, worauf sich unter Zunahme des letzteren während der Nacht ein entzündlicher Luftröhrenkattarrh einstellte. Der Sonntag verlief unter lebhaftem Fieber. Die folgende Nacht brachte S.M. der König in unterbrochenem Schläfe hin. Das Fieber hat sich gemindert, die Bronchialaffektion ist noch dieselbe. 9Uhr abends: S.M. der König hat den Tag in gemindertem Fieber zugebracht, so wie auch die örtlichen Erscheinungen abgenommen haben."

## 04.03.1868

### Fürst Hohenlohe schreibt in sein Tagebuch:

"Die letzten Tage war ich sehr in Anspruch genommen. Der Tod des Ministers Pechmann und die Frage, wer ihn ersetzen solle, beschäftigte mich vor allem. Da es mir schien, als wolle Lipowsky (*der Sekretär des Königs*) mich bei der Wiederbesetzung des Ministerpostens umgehen, so erklärte ich Mittwoch im Ministerrat, daß ich bemerke, man wolle, ohne mich zu fragen, das Ministerium ergänzen; sei dies wirklich der Fall, so würde ich um meine Entlassung bitten. Dies wirkte. Die Minister bekamen einen heilsamen Schrecken, der König wurde sofort davon in Kenntnis gesetzt, und am Donnerstag Abend ließ er mich rufen, um mit mir von allerlei zu reden. Er kam auch auf das Ministerium des Innern, fragte nach Hörmann, den ich aber nicht als geeignet bezeichnete. Die Partei Neumayr arbeitet für Hörmann. Freitag kam Lipowsky, um mich direkt um meine Ansicht zu fragen. Ich sagte ihm offen, daß ich Hörmann nicht wolle wegen seiner Beziehung zur Neumayschen Clique. Wir besprachen noch Schubert, den er sehr rühmt, und Pfeufer, den er nicht sehr protegiert.

Samstag kam die Nachricht vom Tode des Königs Ludwig I. Darüber viele Geschäfte, Telegramme, Notifikationen usw. ...!

## 07.03.1868

### Aus dem Tagebuch des Dr. Binder:

"Mit Graf Zech Spaziergang. Er erzählt mir von seiner Nizza-Fahrt im Gefolge der königlichen Commission zur Abholung der königlichen Leiche Ludwig's I. Großartig sei besonders der Tag der Abfahrt von Nizza gewesen, als die französische Fregatte bis gegenüber der Villa des Königs auffuhr und einen Kanonenschuß löste und dann mit dem sich in Bewegung setzenden Leichenzuge hart am Ufer in gleicher Linie sich fortbewegte und nun Salve auf Salve löste zum letzten Ehrengruß. - Großes Aufsehen erregten die großen bayerischen Hartschiere in ihren Uniformen und Hellebarden. Die Leute liefen ihnen auf der Straße nach. Die Reise der Commission kostete 24.000 Francs. (Tagebucheintrag vom 16.4.1868)."

## 09.03.1868

### Tageb. Dr. Binder:

"Feierliches Leichenbegängniß des Königs Ludwig I. Der Zug bewegte sich von der alten Hofkapelle durch die Brienerstraße über den Königsplatz, durch die Propyläen nach der Basilika (*St. Bonifaz*). Ich stand außerhalb der Propyläen."

### Der König schreibt an Wagner:

"Mein innig geliebter, über Alles, Alles theurer Freund!

Ich halte es nicht mehr länger aus, so ganz ohne Nachricht von Ihnen zu sein! Wollen Sie, daß ich

bald ganz und völlig gesunde, so zögern Sie nicht länger, Theuerster der Menschen, ich beschwöre Sie, und erfreuen Sie mich recht bald mit einem ausführlichen Briefe; o wüßten Sie, wie meine Seele darnach lechzt; denn der Genuß Ihrer Werke und der nie unterbrochene Verkehr mit Ihnen, Angebeteter, ist mir unumgänglich nothwendig zum Leben; o wüßten Sie, was für eine Marter es für mich ist, dieß so lange haben entbehren zu müssen.

Wie geht es mit Ihrer Gesundheit, Geliebter, wie ist Ihr Tag eingetheilt, im stillen, trauten Triebtschen, an welchem Stücke des Siegfried arbeiten Sie gegenwärtig? gedenken Sie noch des fernem liebenben Freundes, der nie aufhört sich nach Ihnen zu sehnen? o möchten Sie bald diese Fragen freundlich beantworten! O könnte ich im Laufe des Sommers auf ein paar Tage nach Triebtschen kommen! herrlich wäre es, wenn Sie etwa im Spätherbst zu mir nach Hohenschwangau ziehen wollten, nach den glücklichen Erfolgen der Meistersinger, wie damals vor 3 Jahren nach der ewig unvergeßlich theuren Tristan-Zeit. Sollte es nicht irgend einen Aufsatz von Ihnen geben, der mir noch nicht bekannt ist? o bitte, theilen Sie es mir mit! der Gott wird einsehen, daß Sein Siegfried es wahrlich nicht leicht hat - allein in der lieblosen, leeren, öden Welt, wenn dieses Leben, von weitem betrachtet, in von der wonnigen Einsamkeit und Abgeschlossenheit, von der Welt aus sich vielleicht auch anders zeigt, in glänzenderen Farben, in anziehenderem Gewande; doch bei Gott, der Wanderer darf Seinem Helden vertrauen: er wird nicht ermüden, wird eingedenk sein seines heiligen Berufes, er wird tapfer streiten und siegen. Doch der Stärkung bedarf der Streiter; in freudevollen Eindrücken, in hehren Wonnen genüssen muß sie bestehen; Sie, einzig Sie vermögen zu beurtheilen, wie hart es für mich ist, nun schon so lange ohne Musik dahin leben zu müssen, o dieß muß anders werden; zu Beginn des Wonnemondes hoffte ich sicher, die "Meistersinger" hören zu können; nicht wahr, Sie kommen recht bald hieher, um den Proben beizuwohnen? Erfreut bin ich zu hören, daß es mit der Schule rüstig vorwärts geht; auch Perfall macht sich gut in seiner neuen schweren Stellung; den Plan, den Bau unseres Festtheaters betreffend, sehe ich nur als aufgeschoben an, durchaus aber nicht als aufgegeben.

So glücklich bin ich im Gedanken an den einzigen, den glühend geliebten Freund, Ein und All, den Inhalt, den Herrn meines Lebens, selig durch Unsre Liebe, die himmel-entstammt ist, die wunderwirkende, ewige, heilige! Du bist der Lenz, nach dem ich verlangte in frostigen Winters Frist (*Zitat aus Walküre*), Erlöser, mächtiger Gott! Bis in den Tod unerschütterlich treu und liebend in Leid und Lust Ihr Ludwig.

München, den 9.  
März 1868."

## 10.03.1868

Hofbaurat Riedel liefert dem König eine erste Planvorlage zu einem Erweiterungsbau des Pavillons auf dem Dach der Münchner Residenz (Wintergarten).

## 12.03.1868

### Tageb. Dr. Binder:

"Todtenfeier der Künstlerschaft zu Ehren des Königs Ludwig, des Königs der Künstler. Großer Fackelzug zum Königplatz, mit Musik, Trauergesang, kurzer Anreden und Bekränzung der Büste; Die Künstler-Standarten und -Fahnen umflort. Die Gruppierung der Fackelträger an den Propyläen und an der Glyptothek, zusammt der bengalischen Beleuchtung, war ein großartiger Anblick. Ich stand mit der Familie Forbes in der Nähe der Glyptothek."

### Wagner schreibt an den König:

"O mein König! Mein wunderbarer Freund!

Wozu mir das? Was wecken Sie die alten, hoffnungsvollen Seelenklänge, die nun verklungen sein sollen? - „Es war einmal" — so heißt das trübe Lied, das einzig noch in mir fortklängen darf. -

Woher nahm wohl meine Seele die Kraft, zu ertragen, was ich ertragen mußte? Die Hoffnung, die in schweren Jahren mich immer neu belebte, sie konnte mir noch mein letztes, mein Meisterwerk

gebären helfen. Nun ist die Hoffnung todt. Die Grabesruhe der letzten Erkenntniß, der letzten Verzichtung erfüllt meine Seele: nun giebt's kein neues Leben mehr.

Mein hoher Freund! Mein letzter, schönster Weltentraum! So lange Sie als Hoffnung in meinem Herzen blühten, da lebten alle Trümmer meines Lebens neu in mir auf, und fügten sich zu einem höchsten, stolzesten Bau: Oh! dieser sollte Alles überragen! Nun ist die Trümmerzeit wiedergekehrt, und ich erliege unter der übermenschlichen Mühe, das ewig wieder Zertrümmerte immer neu wieder fügen zu sollen. Wohl erfaßte es mich kürzlich noch einmal, mich schnell daran zu machen, den Wunderbau zu retten: doch war es nur der Krampf der Verzweiflung. Nur die Sonne des Glaubens, der Hoffnung entlockt aber dem Leben seine Blüthen: sie leuchtet mir nicht mehr. Dem Stoße der Verzweiflung lockert sich aber der starre Lebensboden nicht. — Nach dem Siegfried — fragen Sie mich nicht mehr! — Die Trümmer werden einst der Welt bezeugen, wer ich war, und was sie ist! —

Was ich Ihnen mit dieser Trauerbotschaft sage, daran zweifeln Sie wohl nicht, mein hoher Freund? — Verlasse ich mein Werk, so darf der Schutz Ihrer Wohlthaten nicht länger mehr mein nutzloses Leben schmücken. Eine Hütte kann dann auch die Trümmer meines Lebens bergen; denn das Leben, das Sie beschützen, ist dann zu Ende. —

Wie beginne ich es nun, Ihnen den Wahn fern zu halten, als hege meine Brust Vorwurf gegen Sie für eine etwa an mir begangene Schuld? Welche Verwirrung wäre es, wenn ich Ihnen so erscheinen sollte! Durch Sie gewann ich letzte, höchste Lebenshoffnung: Sie wurden der König meines Lebens; und alles schreckliche Leiden dieser Jahre werde ich vergessen, denn ich konnte sie vergessen, um mein hoffnungsblühendstes Werk eben in dieser Zeit zu schreiben. Wer mir so Großes gab, gegen den kann ich nur Dank empfinden: ich segne Sie in alle Ewigkeit! — Daß aber mein Segen Ihnen nicht mehr zum Heil gereichen wird, daß ich der Hoffnung entsagen muß, weil Sie Ihr eigenes Heil zertrümmern, weil ich Sie mit unwiderstehlichem Zug in den Strudel Ihrer Selbstvernichtung hingerissen sehe, und meine Stimme verhallt, ohne an Ihr Herz zu dringen, — das ist's, mein König, warum ich klage! Daß ich selbst jetzt, in dieser feierlichen Seelenstunde, sorgen muß, daß selbst diese Klage Ihr Herz mit Überdruß erfüllt, das ist's, was mich nun schweigen macht; denn ich weiß, daß ich nur noch schweigend Ihnen willkommen bin. Warum nun stören Sie mein Schweigen auf und wecken mir die alten, berausenden Hoffnungsklänge, die mir nicht mehr erklingen sollen, weil, wenn ich hoffen soll, ich nur dadurch hoffen kann, daß ich für Sie hoffe, für den ich nicht mehr hoffen darf? —

Es war schön, himmlisch hold von Ihnen, daß Sie mich noch einmal, - das letzte Mal -, zu Sich rufen ließen. So eben hatten Sie, von feindlichem Truge umspinnen. Ihr eigenes Werk, den ersten Anbau meines großen, nur Ihnen geweihten Strebens, mit schmähhlicher Preisgebung — nicht Ihres Freundes — nein! Ihres eigenen, hohen Willens zertrümmert. Da riefen Sie mich: der ganze unsägliche, wonnemajestätische Zauber Ihrer Huld und Liebe ergoß noch einmal sich über mich; — das alte Wunderlied erklang wie mit tausend Glocken in meiner Seele: noch einmal schlug die große, göttliche Königshoffnung ihre Schwingen. Da ließen Sie es geschehen, daß ich Ihnen huldigend die Hand küßte. Ich weiß es nun: Sie reichten sie mir zum letzten Abschiede. — Warum nun aus weiter Grabesferne die holden Glocken noch einmal rühren? Warum die Störung meines Schweigens, das Ihnen zwei bange Monde des Harrens über so erwünscht war? — Sie sind der König meines Lebens: seien Sie nun auch der Herr meines Todes! Denn nicht aus dem Asyle Ihrer Großmuth, nur aus dem Grabe jeder Hoffnung darf ich dem unabwendbaren Falle meines königlichen Herren zusehen. —

Und nun sollen Sie auch keine Klage mehr hören. Es war der Fluch der Hoffnung, die Uns belebte, daß Sie diese Welt und ihre Dinge nie mit dem Auge des Freundes zu sehen vermochten. So sehe ich denn den Feind die Wurzel Ihrer Würde, Ihrer Macht untergraben: wer in Ihrer Nähe hoffen will, sucht einzig mit Ihren Feinden es nicht zu verderben, weil er weiß, daß diesen die Macht gehört. Sollte ich da auch mit hoffen wollen? — Nein! Nun sei denn alles Hoffen todt: und was zur höchsten Blüthe und Macht bestimmt war, dessen jähem Welken muß ich mit Schweigen zusehen. Dieß ist — mein Schicksal! —

Und nochmals frage ich: warum jetzt mir wieder diese alten Zauberklänge einer Liebe, die — ach! — nun wie berausendes Gift in meine Lebensadern dringen muß? Ja! es war schön! — In meinem Geiste, meinem Herzen lebte eine letzte höchste Weltglorie: die alte deutsche Weltesche, der wunderbare Nornenbaum sollte aus mir zum mächtigen Laubgewölbe über alle fühlenden Menschenherzen sich ausbreiten, und der Weltengott sandte den jugendlichen Königshelden, mit seinem Lenzesathmen den alten Wunderbaum in reichste Sonnenblüthe zu setzen! — Nur einmal



sah das die Welt, und Wunder standen bereit. Und Alles fügte sich so leicht, wie eben die Wunder sich fügen müssen: sie kosten keine Anstrengung, keine Müh und Arbeit; denn aus ältestem, ächtestem Geschlechte war der König, jung, schön und anmuthreich; Alles fiel ihm zu: was er zu thun hatte? Ein Kind konnte es ihm rathen: frei und offen aller Welt zu sein, zu zeigen, was er ist; und Alles mußte er bezaubern, — Alles, Alles lag zu seinen Füßen, in seiner Macht, zu jeder Zeit, zu jeder Stunde, wo er nur wollte. Wie wunderbar! — Er wollte nicht! — Wer kann das wohl fassen? — Nun faßte die alte, nagende Schlange neuen Muth: sie nagt und nagt: morsch der alte Wunderbaum und über seine dürrn Äste wirbelt schauerlich säuselnd der vergiftete Lenzhauch dahin! —

Dieß, mein holder König, ist ein noch älteres Lied, und seine Klänge wiegen mich nun düster zur Ruhe! — Warum die Lenzes-Liebesklänge noch? — Warum mein Schweigen wecken? — Auch nun singe ich doch immer nur seine holde Weise, doch klingt sie nun traurig, viel zu traurig für Sie! — Und nun noch einmal an mein Herz! Noch einmal sehe ich Sie wieder! — Im Tod und Sterben Ihr ewiges Eigen  
Richard Wagner.  
Triebtschen, 12. März 1868."

## 16.03.1868

### Ludwig II. an Wagner:

"Mein theuerster, geliebtester Freund!

Ich kann nicht anders, ich muß Ihnen nochmals schreiben; auch weiß ich, Sie werden mir dieß vergeben. - O Gott, so weit ist es gekommen: Alles, Alles soll dahin sein, das glorreiche Werk, das herrlich begonnen, soll so zu Grunde gehen, so jammervoll enden; niemals wird, niemals kann dieß geschehen. - Mit Überdruß, glauben Sie, würde ich Ihre Klagen aufnehmen? o Gott, Sie kennen mich nicht, ich darf es sagen; wie können Sie vermuthen, daß ich die Ergüsse der innigsten, treuesten Liebe so verkennen werde? welch ein Dämon will sich heimlich zwischen Uns lagern, um Uns zu entfremden, zu trennen? Bin ich denn ein Anderer geworden, kennen Sie den siegesfrohen Siegfried nicht mehr, nicht mehr den treuen Parsifal? "Mitleidend leidvoll wissend ein Thor wird Dich erlösen. (*Zitat aus dem ersten Entwurf Wagners zur Parsifal-Dichtung*)" Ich verstehe den Inhalt Ihres Briefes, kenne den Grund der Klagen, die mich so unselig wehmuthsvoll stimmen. O mein geliebter Freund, gelänge es mir, Sie zu überzeugen von dem wirklichen Stand der Dinge; ich kenne diese schändliche Presse, durch welche Sie jene verdammenswerthen Lügen und Verleumdungen über mich erfahren; wehe mir, hätte ich mich damals irreleiten lassen durch das, was ich von Ihnen erfuhr! ich folgte einzig der inneren Stimme, die mich zum Heile führte, fest bleibt mein Glaube; o Gott, es ist nicht möglich, Sie können nicht an mir verzweifeln; die feindliche Schlange kann nimmermehr den Baum zum Falle bringen: ich sage es, Ihr furchtloser Streiter.

Es war eine Zeit, wo mein Wort so viel über Sie vermöchte, wo es tiefe Wunden heilte; hat es denn den alten Wunderklang verloren, glauben Sie mir denn nicht, wenn ich Ihnen schwöre, der Baum wird ewig stehen, der Schlange werde ich den Kopf zertreten? denn ich bin, der ich war von Anbeginn, Gott hat mich erkoren. Sie selbst sagen, ich hätte es so leicht gehabt, Alles hätte in meiner Macht gelegen, nur: ich hätte es nicht gewollt; es ist wahr, ich läugne nicht; doch ich weiß, noch ist sie mein, die Macht, mein der Sieg; Tod wo ist dein Stachel? wenn ich hinter Wolken mich zurückzog, so bin ich doch der Alte, nicht so elend und machtberaubt, wie es scheinen mag. O mein Freund, rosig erschien mir damals die Welt, edel die Menschen; ich habe seitdem so unsäglich bittere Erfahrungen gemacht, daß es mir ganz unmöglich wurde, diese namenlos elende Welt mit Liebe zu umfassen; ich mußte mich abgestoßen fühlen durch diese teuflischen Seelen, wie ich sie erkannte; o sehr begründet war das Gefühl des Hasses und Menschenverachtung; einzig in mir, vor Allem in dem Leben und Weben in Unsren Idealen vermochte ich Trost und Erhebung zu finden; in mich verschloß ich mich, denn mich erfaßte Ekel und Schande vor der grauvollen Außenwelt; nun ist es vorüber, es war ein Läuterungsprozeß, eine Episode in meinem Leben; ich bin erstarkt, will das Furchtbare vergessen und vergeben, das man mir anthat, will muthig mich ins Leben stürzen, den ernstesten Pflichten mich unterziehen, den rechten Weg wandeln, den ich mir wohl bewußt bin; denn klar erkenne ich die große Aufgabe, die ich treu und gewissenhaft erfüllen

will, glauben Sie mir. Der Winter der Leiden und Qualen ist vorüber, der Frühling der Hoffnung, der tief begründeten, naht mit wonnigem Keimen und Grünen, und ich soll nicht begeistert dem heißgeliebten Freund des Lenzes- und Liebes-Sang frohlockend zujauchzen? Es ist nicht zu spät, hören Sie mich! der Wunderbaum ist nicht morsch, die Blüthe welkt nicht, das nagende Schlangengezücht, auf das ich ein sehr wachsames Auge habe, wird kraftlos, wenn der Held, der nur schlummerte, lebensfroh und kampfbereit erhebt.

Ich will reißen, mächtig reißen an dem Freundesherzen, bis die trennende Scheidewand einsinkt, der düstre Trauerflor verweht, der sich zwischen Uns gelagert hat; o ich weiß, Sie vergeben mir die düstre Weltanschauung, die meiner sich bemächtigen mußte, denn bei Gott, es war Grund dazu vorhanden; mit mir werden Sie einstimmen in das Liebes- und Lenzeslied, Ihr nächster Brief, den ich sehnsüchtig erwarte, wird mir dieß bezeigen, Hoffnung werden Sie auf's neue fassen, den Glauben an Ihren Erwählten tief in Ihrer Seele befestigen, auf daß er nie mehr erschüttert werde, und selig und begeisterungsvoll Ihrem, Unsrem Siegfried sich widmen; versprechen Sie mir dieß, bitte, bitte! Kein Verzweifeln, nichts mehr von Trümmern, nichts von fehlgeschlagenen Hoffnungen; denn es geschehen noch Wunder! - Zum Heile gereicht mir Ihr Segen, ich schwöre es! Sie werden mir nicht zürnen, weil ich Ihr Schweigen geweckt, weil ich mit Zuversicht annehme, der heutige Brief wird nicht von Ihnen verflucht und verworfen werden. - Nicht das Grab jeglicher Hoffnungen ist es, aus welchem Sie meinem Untergang zublicken, nein, das Paradies der Wonnen, die einst aller Welt sich erschließen, ist jener traute Ort an den Gestaden des seligen Sees: von dort aus sehen Sie Ihren Getreuen, der seine Macht gebrauchen wird, um Zeugniß zu geben von der Größe, der heiligen Bedeutung Unsrer Liebe. Schreiben Sie mir recht bald, mein angebeteter Freund, verkennen Sie mir nicht, sondern glauben Sie fest und ohne Wanken an Ihren Parcival, der seine Sendung wohl erkennt, der Sie liebt ohne Grenzen, der treu bleibt bis in den Tod, dem aus dieser Liebe die Kraft der Überwindung erwächst. Ewig Ihr Eigen Ludwig.

München, den 16. März 1868, dem Jahre des Heiles, nicht des Unterganges. -"

Zwischen dem König und Semper kommt es zum Bruch. Semper verlangt Auszahlung seines Honorars, das Theaterprojekt ist gescheitert.

**Telegramm des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 16.3.1868:**

Se. Großherzogliche Hoheit dem Prinzen Willhelm v. Hessen in Darmstadt.

Herzlichen Dank für lieben Brief. Sehr erfreut, Dich zu sehen, wie schade, so kurz! Tausend Grüße Ludwig.

## 17.03.-21.04.1868

Wagner hält sich in München auf, aber ohne den König gesehen zu haben.

## 17.03.1868

Am Abend spielt Hans von Bülow dem kranken König in der Residenz auf dem Klavier vor.

**Das "Füssener Blatt" vom 21.3.68 berichtet:** "17.3. Die Besserung im Befinden des Königs schreitet fortwährend voran, sodaß S.M. bereits den größten Teil des Tages außer Bett zubringen darf. Auch mit der Königin-Mutter geht es täglich besser."

Der König besucht die Oper "Oberon" von Carl Maria von Weber.

## 18.03.1868

**Das "Füssener Blatt" vom 21.3.68 meldet:**

"München, 18.3. S.M. der König hat der hiesigen protestantischen Gemeinde zur Erbauung eines zweiten Gotteshauses ein Geld- geschenk von 25000 Gulden aus der Kabinettskasse zugewendet. Ein Akt unseres Königs, welcher von der protestantischen Bevölkerung Bayerns dankbarst begrüßt werden wird. In gleicher Weise hat S.M. in Aussicht genommen, die Mittel zu einem Umbau des gegen die Glockenbach-Straße gelegenen Flügels des Josefs-Spitals zu beschaffen, wodurch die Verwirklichung eines längst gehegten Wunsches des hiesigen Magistrat's, sein Witwenpensionat zu vergrößern, ermöglicht und so ein wohltätiger Zweck in hochherziger Weise gefördert wird."

**Das "Füssener Blatt" berichtet weiter:**

"München, 18.3. S.M. der König hat beschlossen, einen der letzten Lieblingsgedanken seines Großvaters. des höchstseligen Ludwig I., den Ausbau der bereits in Angriff genommenen Galerie und die Restauration des Hofgartens in Schleißheim, auf eigene Kosten zur Ausführung zu bringen."

**Der König schreibt an Bülow:**

"Mein lieber Herr von Bülow!

Es ist mir ein wahres Bedürfnis, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für den unvergeßlich genußreichen Abend, den Sie mir heute bereitet haben. Ein wahrer Trost ist es mir, daß Sie mir das Versprechen gaben, täglich unseren geliebten Freund daran erinnern zu wollen, an die Vollendung des "Siegfried" zu gehen, denn in der That es wäre entsetzlich, blieben die Nibelungen Fragment. In meinem frühesten Knabenalter stand ich, als ich mir sagte, "die Nibelungen von Wagner erleben, dann sterben". Wehe mir, erfüllte sich nicht der wonnevolle Traum..... o Gott, im Sterben sich zu sehnen, vor Sehnsucht nicht zu sterben, soll es mir blühen, dieß gräßliche Loos? Ich baue auf Ihn. Er wird mich davon erlösen; und fest verlasse ich mich auf Sie!

Nun Gott befohlen, herzlichst grüße ich Sie, mein lieber Herr von Bülow, und bleibe stets mit freundschaftlichen Gesinnungen Ihr sehr geneigter König Ludwig."

## 21.03.1868

**Wagner an Ludwig II.:**

"Mein großer, wundervoller Freund!

Erst gestern Abend traf mich Ihr Brief. Ich war zu angegriffen, um sogleich zu schreiben. Heute früh eile ich, Ihnen wenigsten Ein Wort schnell zukommen zu lassen.

O Theurer! Wie dieser Brief in heiligster Verschwiegenheit mir verwahrt bleiben wird - sollte er dereinst, wenn Wir Beide längst im Reiche der ewigen Untrüglichkeit vereinigt sein werden, ein Eigenthum der Geschichte der Menschheit geworden sein, denken Sie, mit welchem forschenden Ernste man, von ihm bestimmt und geleitet, die Geschichte Ihrer Thaten zu betrachten sich getrieben sehen wird! Stimmen sie dann überein, so muß Ludwig II. von Bayern selbst als die erstaunlichste Offenbarung des Göttlichen in der Weltgeschichte dastehen. Dieses Urtheil haben Sie sich mit diesem Briefe geschrieben. -

Und nun seien Sie versichert, Sie haben mit diesem Briefe mich doch nicht - überrascht! - Sie werden sich aber auch das tödtliche Bangen erklären, wenn unabweisbar die Angst sich meiner bemächtigt, wenn ich lange Zeiten nur noch durch die Nebelschleier peinlich, dennoch aber redlich um Sie besorgter Menschen, denen Sie immer ein Räthsel bleiben werden, auf Sie blicken darf. Nichts erseht sich der Seemann während des Grauens der gefahrvoll öden Meerfahrt, als nur einen flüchtigen Blick der Sonne, um an ihm schnell zu ermessen, wo er sich befindet, wohin er das Steuer zu richten hat: fehlt dieser Blick lange, so ist die Richtung verloren; er läßt das Steuer aus den Händen giebt das Schiff den Wellen. So lange Bagart, das Roß, das Auge seines Herren Reinhold erblickte, fand es, selbst mit Mühlsteinen belastet, immer wieder die Kraft, aus der Fluth sich aufzuschwingen: da befahl aber der Kaiser Reinhold hinwegzublicken; er wendete sein Auge

ab: noch einmal tauchte Bagart auf und blickte nach ihm, sah das Auge nicht mehr und versank machtlos in der Fluth. -

Und nun getrost! - In diesem Jahr wird Siegfried vollendet: ich gelobe es Ihnen. - Sorgen Sie nicht: meine Schöpfungen bedürfen nie einer langen Zeit; nur muß die Zeit gut sein; nicht Jahre, sondern Stunden wirken meine Werke. Nun denn, ich hoffe dieses Jahr soll mir gute Zeit bringen, denn - ich hoffe eben wieder! -

Gegrüßt, mein Siegfried; mein trauter Jupiterstern! - Bald mehr von Ihrem neu athmenden, nur durch Sie und für Sie wirkenden und schaffenden, ewig treu-eignen Richard Wagner  
München, 21. März früh (1868)"

## 22.03.1868

### In einem Brief an Cosima schreibt der König u. a.:

"... des Freundes letzter Brief goß tiefen Frieden in meine Seele und erfüllt mich mit jauchzender Begeisterung, mit jubelndem Entzücken; ich lege ihn bei. ..."

### Hohenlohe schreibt in sein Tagebuch:

"Heute Abend war Lipowsky bei mir und sagte mir, Seine Majestät habe ihn beauftragt, mich zu fragen, welche Punkte ich ihm in betreff der Besetzung des Ministeriums des Innern vortragen wolle (*Hohenlohe hatte am 21.3. um eine Audienz nachgesucht, um über die Wiederbesetzung der Stelle des Ministers des Innern seine Ansichten mündlich darzulegen*). Seine Majestät könne mich nicht empfangen, da Allerhöchstderselbe eine geschwollene Backe habe.

Ich erwiderte, daß ich Seiner Majestät die Bitte vorgetragen hätte, mich vor der Entscheidung über die Frage der Wiederbesetzung des Ministeriums mündlich zu hören, und daß ich auf dieser Bitte bestehen müsse und mich auf weiteres nicht einließe. Im Falle Seine Majestät mir diese Bitte nicht gewähren sollten, müsse ich mir meine Entschließung vorbehalten. Lipowsky beteuerte, daß er sein Möglichstes getan habe, den König zu veranlassen, mich heute zu sehen, es sei ihm aber nicht gelungen. Ich sagte, es tue mir leid, darauf bestehen zu müssen. Ich sei mir dies selbst schuldig."

## 25.03.1868

### Das "Füssener Blatt" vom 4.4.68 schreibt:

"München, 28.3. Das Regierungsblatt vom heutigen, Nr. 21, veröffentlicht nachstehende kgl. Dankesworte: "Der für mich und das Vaterland so betrübende Hintritt meines vielgeliebten Großvaters, S.M. der König Ludwig I., hat mich tief erschüttert. In dieser Trauer boten mir die zahlreichen Beweise warmer Teilnahme, welche an mich gelangte, einen erhebenden Trost. Denn ich finde darin den Ausdruck dankbarer Liebe meines treuen Volkes zu meinem teuren Großvater und zu mir. Ich sage daher allen, die an meinem herben Schmerz Anteil nahmen, aus ganzen Herzen meinen Dank.

München, 25.3.1868

gez. Ludwig"

### Rechtsanwalt von Schauß schreibt an Wagner:

"Hochverehrter Herr!

Da nach unzweifelhaft richtigen Mittheilungen der beabsichtigte Bau eines Festtheaters mit Euer Hochwohlgeboren Zustimmung nach Befehl Seiner Majestät, unseres allergnädigsten Königs und Herrn, zu unterbleiben hat, wurd ich von Herrn Gottfried von Semper in Zürich, zu dessen Verehrern ich zähle, mit der Liquidation seines Guthabens bei der allerhöchsten Kabinettskasse beauftragt. Ich habe den Vollzug dieser Aufgabe möglichst lange verzögert, da ich mich stets der Hoffnung hingab, daß ohne eine geschäftsmäßige Interpellation etwas geschehen werde, um Herrn Semper für viel Mühe und Sorge, für getäuschte Erwartung und zerstörte Hoffnung gerecht zu werden. Dieß ist nun nicht geschehen; im Gegentheil läßt das Verfahren, welches bezüglich seiner

Berufung zu einer seinem großen Namen entsprechenden Stellung im Architekturfache eingeschlagen wurde, ganz unzweideutig erkennen, daß es mit den gemachten Offerten den maßgebenden Persönlichkeiten nie ganz ernst gewesen sein mag. Ich weiß nun sehr wohl zu schätzen, daß die Umgebung Seiner Majestät die Pflicht hat, Allerhöchstdenselben vor jeder Unzufriedenheit der Unterthanen zu bewahren, allein trotz aller Anerkennung der Motive dieser Herren, kann ich das kritisirte Verfahren nicht billigen. Ich kann dieß um so weniger, als ich aus täglicher reicher, im Verkehr mit allen Schichten der Bevölkerung gesammelter Erfahrung weiß, daß alle Vorsicht R. Majestät vor der Unzufriedenheit der bekannten Parthei nicht schützen wird, wenn und in so lange nicht Se. Majestät Sich Selbst von dieser Parthei führen oder doch ihr Conzessionen zu machen geruhen sollte. Außer dieser Parthei, deren Macht und Einfluß ich durchaus nicht unterschätze, besteht nur eine Stimme darüber, daß, Se. Majestät in der Freiheit der Verfügung über eigene Mittel beschränken zu wollen, ein ausgesprochener und beklagenswerther Eingriff in ein Recht sei, welches der geringste Staatsangehörige für sich in Anspruch nimmt. Mit der anderen Parthei kann über diese Frage nicht gerechdet werden - sie diskutirt nicht, man kann mit ihr nicht kompromittiren, man kann nur sich ihr fügen oder sie befehlen. Wen darüber die Geschichte nicht belehrt, wen darüber die Gegenwart nicht aufgeklärt hat, der verdient nicht mehr, als daß er von ihr mißbraucht werde. So denkt nun Herr Semper auch und ist deßhalb schwer in seinen besten Empfindungen, in seinem Gemüthe verletzt, daß er dieser Parthei zu Ehr und Nachruhm einfach als eine lästige Figur bei Seite gelegt ist. -

Nach Allem, was ich von meinem untergeordneten Standpunkte aus erkennen kann, sind Se. Majestät unser König und Herr zu sehr selbst reich ausgestattet von einer gütigen Natur mit edlem Sinne für das Erhabene in Kunst und Wissen, als daß allerhöchst Ihm entgehen könnte, welch' empfindlicher Schmerz sich des Künstlers bemächtigen muß, wenn er eine Gelegenheit zur Ausführung eines unsterblichen Werkes zerrinnen sieht - und aus solchen Gründen!

In seiner Kunst ist der Architekt weit mehr abhängig von dem begeisterten Sinne der Mächtigen als irgend ein Künstler andern Fachs.

Dem Tondichter genügen einige Bogen Papier, wie dem Dichter, wie dem Maler ein Stück Leinwand. Ist Großes gedichtet in Wort oder Ton, die Leistung wird sich Sieg und dem Leistenden Ruhm erkämpfen, während der Architekt fremder Mittel bedürftig ist, um seine Gedanken zu verwirklichen.

Die Wahrheit, die in dieser Behauptung liegt, wird neben langjährigen freundlichen Beziehungen zu Herrn Semper, Ihrem bedeutenden Zeitgenossen, Euer Hochwohlgeboren veranlassen, dafür geneigtest Fürsorge zu treffen, daß jene Liquidation, welche ich heute an die königl. Kabinetskasse bereits eingereicht habe, in einer für Herrn Semper angenehmen Weise, auch der Form nach nicht verletzenden Art Erledigung finde. Es ist dieß gewiß das Wenigste, was ich für Herr Semper von Euer Hochwohlgeboren erbitten kann.

Im Falle diese Erledigung nicht bald erfolgen sollte, kann ich bei der Gereiztheit meines geistreichen, aber etwas eigenartigen Clienten, für eine heftige Äußerung seines Unwillens nicht Bürgschaft leisten.

Was meine Thätigkeit betrifft, wo wird sie sich innerhalb der Gränzen meines Mandats und meiner Pflicht entfalten und so lange als rücksichtsvoll anerkannt werden müssen, als sich Rücksichten mit meiner Pflicht vertragen.

Ich beklage nur, daß meine Stellung mir den Weg zu Sr. Majestät versagt, um dafür Vorsorge treffen zu können, daß Allerhöchstderselbe von allen Umständen und insbesondere von meiner Liquidation Kenntniß erhalte.

Euer Hochwohlgeboren werden vielleicht Gelegenheit finden, bei Sr. Majestät zu erkunden, ob die Kabinetskassa durch Vorlage einer Eingabe an den König ihre Pflicht erfüllt habe. Darin besteht eine weitere und letzte Bitte, die ich der freundschaftlichen Gesinnung Euer Hochwohlgeboren für Herrn Gottfried Semper an das Herz gelegt haben möchte.

Sollte ich auf diese Zeilen einer Antwort werth gehalten werden, würde mir ohne Zweifel die Zusicherung der Unterstützung meines Gesuches zu Theil und damit meine Besorgniß eines unerwünschten Ausgangs der Angelegenheit verscheucht werden.

Indem ich mir gestatte, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung und Verehrung anzufügen, verharre ich als Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster F. v. Schauß, Rechtsanwalt. München, den 25. März 1868."

## 27.03.1868

### Das "Füssener Blatt" vom 4.4.68 meldet:

"München, 28.3. S.M. der König hat durch Entschliebung von gestern den bisherigen Regierungsdirektor von Hörmann zum Staatsrat im ordentlichen Dienst und Staatsminister des Innern, vom 31. März beginnend, ernannt."

Semper sieht sich veranlaßt, der Kabinettskasse, im Einverständnis mit Wagner, durch einen Rechtsanwalt eine Honorarliquidation zu unterbreiten, deren reichliche Höhe an höchster Stelle Mißbilligung auslöste.

### Schriftstück des Königs vom 27.3.1868:

„.....ein Vorschuß von 2200 fl .... gegeben werden. Bezüglich der Rückzahlung dieses Vorschusses hat Mein Hofsekretariat mit dem Genannten Vereinbarung zu treffen .....“

## 28.03.1868

### Das "Füssener Blatt" vom 4.4.68 berichtet:

"28.3. S.M. der König hat zur Erbauung einer katholischen Kirche in Zweibrücken 2000 Gulden und zur Vornahme von Reparaturen an der katholischen Kirche in Fischbachau aus der kgl. Kabinettskasse 2000 Gulden angewiesen."

## 30.03.1868

Der Regierungspräsident von Hörmann wird vom König zum Minister des Innern ernannt.

### Wagner schreibt an den König:

"Mein huldreichster König!

Genehmigen Sie, daß ich Ihnen heute in Kürze vermelde, wie es mit der bisher von Ihnen so gnädig befohlenen Aufführung der „Meistersinger“ steht. Da es Ihrer Theaterintendanz bisher nicht gelungen ist, auf dem ihr einzig zustehenden Wege für die — mir, wie Ihnen, mein erleuchteter, hoher Freund! gleich wichtige — Hauptparthie des Walther einen geeigneten Repräsentanten herbeizuziehen, andererseits es mir aber ganz unmöglich ist, diese adelige gluth- und poesievolle Gestalt einem so durchaus unbefähigten Sänger, wie der hiesige Tenorist Vogl es ist, zur Darstellung zu überlassen, so muß ich nun, da die Zeit der letzten Entscheidung eingetreten ist, die Erklärung abgeben, daß ich die Aufführung meines Werkes in diesem Frühjahr für unmöglich halte, und dagegen der Intendanz rathen muß, Ihre gnädige Erlaubniß zur Verschiebung derselben auf den nächsten Herbst nachzusuchen.

Mit Recht würden Sie, mein unermeßlich huldvoller Wohlthäter, mir über eine Unaufrichtigkeit zu zürnen haben, sobald diese namentlich meine innerste Gemüthstimmung — den Quell meines Schaffens — beträfe. Somit unterlasse ich auch nicht Ihnen zu bekennen, daß die verfehlt Hoffung, aus einer glücklichen Darstellung meines letzten Werkes eine günstige Anregung zu neuem künstlerischem Gestalten zu gewinnen, sehr beunruhigend und niederschlagend auf meine Stimmung wirkt. Was ich aber nur aus diesem Grunde der Aufrichtigkeit Ihrer erhabenen Theilnahme bekenne, möge Ihnen jedoch nicht als eine Aufforderung zu einer höchsteigenen Betheiligung an Schritten zu einer außerordentlichen Ermöglichung des — wie mich dünkt — jetzt aufzugebenden Unternehmens, erscheinen. Fern sei es von mir Ihnen Opfer zuzumuthen, welche Ihrem königlichen Zartgefühl unverhältnißmäßig vorkommen müssen. Somit habe ich Ihnen nur einen Quell neuer Trauer für das Gemüth Ihres Freundes bezeichnet, und bitte Ihre Huld um gütige Nachsicht mit mir, wenn Sie entdecken sollten, daß ich der Wirkung des Kammers nicht ganz widerstehen konnte.

Mit inniger Theilnahme erfasse ich die dürftig mir zukommenden Nachrichten über das Befinden des angebeteten Freundes und Herren: möchten sie immer mir Veranlassung zu Dankgebeten bringen!

In heiligster Liebe und Treue ersterbe ich als des erhabensten Freundes ewiges Eigen

Richard Wagner.

München, 30. März

1868."

**Bericht des Fürsten Hohenlohe an den König:**

"Durch den Königlich preußischen Gesandten ist der treuehorsamst Unterzeichnete in Kenntnis gesetzt, daß Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen zu der am 20. April stattfindenden Vermählung des Kronprinzen von Italien nach Turin reisen und dabei München berühren wird. Die Zeit der Reise dürfte auf die Woche nach Ostern fallen.

Nachdem der König von Preußen und andre Mitglieder des preußischen Königshauses verschiedene Besuche am Hofe Eurer Königlichen Majestät gemacht haben, welche Eure Königliche Majestät zu erwidern noch nicht in der Lage waren, so dürften vielleicht Rücksichten der zwischen den Allerhöchsten Höfen bestehenden Etikette dem Kronprinzen von Preußen den Besuch am Hofe Eurer Königlichen Majestät nicht gestatten.

Da aber der Kronprinz über den Brenner nach Italien reist, so kann er München nicht umgehen.

Der treuehorsamst Unterzeichnete glaubt dies zur Kenntnis Eurer Königlichen Majestät bringen zu sollen, indem er fürchtet, es möchte Eure Königliche Majestät vielleicht nicht angenehm berühren, wenn der Kronprinz von Preußen sich hier aufhielte, ohne seinen Besuch am Allerhöchsten Hofe zu machen. Wäre dies der Fall, würden Eure Königliche Majestät wünschen, den Besuch des Kronprinzen zu empfangen, so könnte der treuehorsamst Unterzeichnete die Angelegenheit durch Baron Perglas in Berlin zur Sprache bringen lassen und das etwa vorliegende Etikettenhindernis durch Hinweis auf einen von Eurer Königlichen Majestät beabsichtigten Besuch in Berlin, dessen Zeitpunkt nicht berührt zu werden brauchte, beseitigen.

Der treuehorsamst Unterzeichnete erlaubt sich daher ehrfurchtsvollst um die Allerhöchsten Befehle zu bitten, ob und in welcher Richtung er den Baron Perglas mit Instruktionen versehen soll.

München, 30. März 1868."

## 01.04.1868

**Der König erläßt folgende Verfügung:**

"... Ich halte es für gut, wenn bei Hofe wieder größere Tafeln gegeben werden, wegen meines Unwohlseins werde ich für die nächste Zeit kaum sobald solche abhalten können, ich gedenke daher den Prinzen Otto zu beauftragen, in alten Wintergarten in meinem Namen einigen Tafeln zu präsidieren, zu welchen Einladungen an die Hofchargen, die Minister, Staats- und Reichsräte ergehen können. ..."

## 08.08.1868

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Disciplinarstrafordnung für die bewaffnete Macht des Königreiches.

## 10.04.1868

**Bericht des Fürsten Hohenlohe an den König, die süddeutsche Frage betreffend:**

"Durch das am 5. d. M. ergangene Allerhöchste Signat verlangen Eure Königliche Majestät Aufklärung, aus welchen Gründen der Versuch einer Bildung eines süddeutschen Staatenvereins gescheitert ist.

Der treuehormamst Unterzeichnete beeiht sich demzufolge, nachstehendes alleruntertänigst vorzutragen:

Die Gründung eines süddeutschen Staatenvereins, welcher die Voraussetzung des Artikels IV des Prager Friedens erfüllen sollte, hatte von vornherein nur dann eine Aussicht auf Erfolg, wenn die Idee die vollständige Billigung Eurer Königlichen Majestät fand und damit die Hoffnung gegeben war, daß Allerhöchstdieselben der beabsichtigten diplomatischen Aktion die unbedingteste Zustimmung erteilen würden.

Aus dem Allerhöchsten Signate vom 28. Januar d. J. (*nicht vorhanden*) glaubte aber der treuehormamst Unterzeichnete entnehmen zu sollen, daß Eure Königliche Majestät den beabsichtigten Vertragsabschluß keineswegs vollkommen billigten, und daß bei Allerhöchstdenselben Bedenken gegen denselben vorwalteten. Dies mußte in dem treuehormamst Unterzeichneten vom Anfange an die Befürchtung erwecken, daß der Erfolg der vorgeschlagenen Maßregeln zweifelhaft sein werde.

Demungeachtet hatte der treuehormamst Unterzeichnete nicht versäumt, dem Befehl Eurer Königlichen Majestät gemäß die Sache dem Ministerrate vorzulegen; er hat, um eine sorgfältige und ersprißliche Beratung zu ermöglichen, jedem der Herren Staatsminister ein Exemplar des Vertragsentwurfes mitgeteilt und den Gang der bisherigen Verhandlungen sowie die Gründe, welche ihn zu dem Vorschlage bestimmt hatten, schriftlich dargelegt. Auch in dem Ministerrate zeigte sich für den Vorschlag keine Sympathie, es wurden bei den Besprechungen fast von sämtlichen Ministern Bedenken erhoben, und nur der Kriegsminister sprach sich wenigstens der Hauptsache nach für eine Verständigung der süddeutschen Staaten untereinander aus.

Soviel hat sich schon jetzt herausgestellt, daß im Staatsministerium jene vollständige Übereinstimmung der Ansichten über die Rätlichkeit und Nützlichkeit des Projektes nicht besteht, welche zur Durchführung einer so umfassenden Reform vollkommen unentbehrlich ist.

Abgesehen von diesen dem Plane entgegenstehenden Umständen, haben sich inzwischen die äußeren und inneren politischen Verhältnisse so gestaltet, daß der treuehormamst Unterzeichnete auf einen Erfolg der Eurer Königlichen Majestät am Anfang dieses Jahres vorgeschlagenen diplomatischen Schritte nicht mehr rechnen kann.

Der treuehormamst Unterzeichnete war darüber nie im Zweifel, daß die direkten Wahlen zum Zollparlamente dasjenige Resultat haben würden, welches sie nunmehr in dem größten Teile von Bayern und in ganz Württemberg gehabt haben, denn es waren schon längst Anzeichen genug vorhanden, welche den nunmehr offen zutage getretenen Bund der klerikalen und demokratischen Elemente erkennen ließen. Nachdem nun aber dieses Bündnis zu solchen bedeutenden äußeren Resultaten bereits geführt hat, und nachdem in der unter dem Deckmantel konservativer Interessen betriebenen Agitation auch republikanische Tendenzen auftauchen, würde ein süddeutscher Staatenbund ohne gleichzeitige Gewährung eines gemeinsamen, dem norddeutschen Parlament entgegengesetzten süddeutschen Parlaments auch nicht die geringste Aussicht mehr haben, in der öffentlichen Meinung der Bewohner Süddeutschlands Boden zu gewinnen. Die Gewährung eines süddeutschen Parlaments aber wäre nach Ansicht des treuehormamst Unterzeichneten, so wie sich die Sache jetzt gestaltet hat, die äußerste Gefahr, denn die Verbindung Ultramontaner und Republikaner würde dieses Parlament nur dazu benutzen, um die Autorität der süddeutschen Einzelregierungen, gegen welche schon jetzt ihre zügellose Presse Tag und Nacht mit allen Mitteln wirkt und wühlt, gänzlich zugrunde zu richten und damit jene Pläne fördern, welche als ihr Endziel die republikanische Förderativverfassung Süddeutschlands mit dem Anschluß an die Schweiz im Auge haben. Es liegen Anzeichen vor, daß dieser Plan von Frankreich aus nicht ungern gesehen würde, weil man jenseits des Rheines hofft, über derartig zerrüttete Staatenbildungen leicht ein Protektorat ausüben zu können.

Was die äußeren politischen Verhältnisse betrifft, so ist Eurer Königlichen Majestät aus den früheren Anträgen des treuehormamst Unterzeichneten bekannt, daß derselbe nur deshalb den schwierigen Plan, einen süddeutschen Verein zu gründen, neuerdings und in solch bestimmter Weise aufgegriffen hat, weil gegen Ende des vorigen Jahrhunderts jene Konstellationen eingetreten waren, unter welchen allein die Durchführung eines solchen Vereins möglich ist; es ist dies einerseits die Entente cordiale zwischen Österreich und Frankreich und andererseits die Geneigtheit Preußens, zur Erhaltung des Friedens dadurch beizutragen, daß es seinen Einfluß auf Baden und Hessen anwendet und zugleich einen gelinden Druck auf Württemberg ausübt, um diese Staaten zu einer Erfüllung der Prager Stipulationen zu veranlassen. Von diesen beiden Vorbedingungen ist zurzeit keine mehr vorhanden. Zwischen Österreich und Frankreich ist



sichtlich eine Erkaltung eingetreten; es scheint, daß Frankreich die Hoffnung aufgegeben habe, Österreich zu einer ihm nützlichen Aktion zu bewegen, und daß es deshalb seine Pläne auf andre Weise zu erreichen strebt. Preußen aber, welches zur Zeit jener vertraulichen Vorbereitung, welche der treuehorsaamst Unterzeichnete auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung vom 26. November vorigen Jahres begonnen hatte, sich wenigstens nicht ablehnend verhalten hatte, ist seitdem offenbar andere Meinung geworden. Die dedizierten Erklärungen gegen das Projekt eines süddeutschen Bundes, welche Baden in seiner offiziellen "Karlsruher Zeitung" geben ließ, und die wiederholt durch preußische offiziöse Blätter provozierten Erklärungen, daß an einen solchen süddeutschen Bund nicht gedacht werde, lassen erkennen, daß Preußen keineswegs mehr gesonnen ist, einen desfallsigen Plan zu unterstützen.

Unter diesen Verhältnissen wäre jeder Versuch, eine Maßregel wie die seinerzeit Eurer Königlichen Majestät proponierte durchzuführen, ohne alle Aussicht auf Erfolg, und der treuehorsaamst Unterzeichnete glaubt, daß Bayern sich einem Mißerfolg dieser Art nicht aussetzen dürfe. Sollten sich diese Verhältnisse ändern und für Gründung eines süddeutschen Staatenvereins sich wiederum günstiger gestalten, so wird der treuehorsaamst Unterzeichnete nicht versäumen, die Sache neuerdings in Angriff zu nehmen, denn er ist nach wie vor der Überzeugung, daß die größte Gefahr für Süddeutschland noch immer in den nicht erfüllten Bestimmungen des Prager Friedens liegt. Zu diesem Zweck wird er den Gang der Ereignisse und die politischen Konstellationen genau verfolgen, um in der Lage zu sein, im richtigen Augenblick den Plan wieder aufgreifen zu können. Allein, wie bereits im Eingange dieses Berichtes ehrerbietigst bemerkt wurde, nur wenn Eure Königliche Majestät sowohl als das Gesamtstaatsministerium einem solchen Plane unbedingt und mit vollem Vertrauen zustimmen, läßt sich ein Erfolg hoffen.  
München, 10. April 1868."

**Königliches Signat auf vorstehenden Bericht vom 15.4.1868:**

"Ich habe von Ihrer Darstellung Einsicht genommen und sehe weiteren Berichten entgegen.  
Ludwig. München, 15. April 1868."

## 12.04.1868

Der König unterzeichnet die Gründungsurkunde für die Poytechnische Schule in München (ab 6.8.1877 durch Verordnung des Königs zur Technischen Hochschule erhoben. Mit dem Bau des die Schule beherbergenden Gebäudes wird begonnen.

## 14.04.1868

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. provisorische Erhebung der Steuern pro 1868.

## 16.04.1868

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vervollständigung des Telegraphennetzes.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Heimat, Verehelichung und Aufenthalt.

Der König beschließt endgültig, die alte Burg Hohenschwangau wieder aufzubauen.

**Aus dem Tagebuch des Dr. Binder:**

"Mit Graf Zech Spaziergang. Er erzählt mir von seiner Nizza-Fahrt im Gefolge der königlichen Commission zur Abholung der königlichen Leiche Ludwig's I. Großartig sei besonders der Tag der Abfahrt von Nizza gewesen, als die französische Fregatte bis gegenüber der Villa des Königs

auffuhr und einen Kanonenschuß löste und dann mit dem sich in Bewegung setzenden leichenzuge hart am Ufer in gleicher Linie sich fortbewegte und nun Salve auf Salve löste zum letzten Ehrengruß. - Großes Aufsehen erregten die großen bayerischen Hartschiere in ihren Uniformen und Hellebarden. Die Leute liefen ihnen auf der Straße nach. Die Reise der Commission kostete 24.000 Francs. (Bezieht sich auf den 7.3.1868)."

## 17.04.1868

Der preußische Kronprinz besucht auf seiner Reise nach Turin (*der italienische Kronprinz feiert dort Hochzeit*) den bayerischen König in München.

### Tageb. Dr. Binder:

"...Abends Hoftheater bei festlich beleuchtetem Hause zu Ehren des Kronprinzen von Preußen, der zur Hochzeit nach Florenz reist. Lohengrin in voller Ausdehnung, dauert von 6 - 11 Uhr. Trotz der Ermüdung ist es doch in vielen Szenen packend, namentlich "Der Schwan, der Schwan!". Mallinger als Elsa vollendet. Auch Vogl als Lohengrin. Stägemann gastierte als Telramund..."

### Wagner schreibt an den König:

"Mein König!

Heute Abend geben sie den Lohengrin (Galavorstellung zu Ehren des Kronprinzen Friedrich von Preußen, der am 17. und 18. April als Gast bei König Ludwig II. in München weilt), Sie können nicht hineingehen (der König ist krank und bettlägerig); ich — bleibe ebenfalls fern. Wollen Sie, daß ich zu Ihnen komme, um mit Ihnen gemeinsam — einsam den Lohengrin zu feiern? Ich hätte Ihnen ein Geschenk der Freundin zu überreichen.

Wollen Sie mich haben? In Treue ersterbend Ihr ewig eigener Richard Wagner.  
München, 17. April 1868."

### Der König schreibt an Wagner:

"Geliebter Freund!

Mittlerweile werden Sie erfahren haben, daß ich zu meinem innigsten Bedauern verhindert bin, Sie heute bei mir zu sehen (den Grund der Verhinderung bildet die Anwesenheit des preußischen Kronprinzen, der den kranken König wiederholt am Bett besucht). Das traute Beisammensein mit dem über Alles theuren Freund hätte mir den Schmerz über die heutige Aufführung des „Lohengrin“ gelindert; nur ungern gab ich meine Zustimmung hiwzu. —

O ließen sich doch die Schwierigkeiten, die sich beständig der Aufführung der „Meistersinger“ hemmend in den Weg stellen, endlich beseitigen! Nun gute Nacht, tausend herzliche Grüße. Bis in den Tod Ihr treues Eigen Ludwig.  
*(München, 17. April 1868.)"*

## 18.04.1868

Der preußische Kronprinz reist wieder ab.

## 24.04.1868

### In der "Allgemeinen Zeitung" ist zu lesen:

"Seine Majestät der König hat heute bei fast sommerlichen Wetter die erste Ausfahrt gemacht."

## 25.04.1868

Der König unterzeichnet das Gesetz über Heimat, Aufenthalt und Verehelichung.

### **Brief des Königs an den Prinzen Wilhelm von Hessen vom 25.4. 1868:**

Aus ganzem Herzen danke ich Dir, mein geliebter Wilhelm, für Deinen lieben Brief, der mit sehr erfreute. Wie viel Großes und Herrliches hast Du gesehen! Welch tiefe, für das ganze Leben bleibende Eindrücke hast Du gewonnen. Für mich war die letzte vergangene Zeit noch so glänzend und genußbereitend. Zwei Monate lang mußte ich wegen fortgesetztem Unwohlsein das Zimmer hüten. Erst vorgestern fuhr ich das erste Mal wieder aus, was äußerst wohltuend ist, denn hoffentlich bin ich nun für lange Zeit des Fiebers, Zahntzündung und Catarrhs, los. Sehr haben wir uns gefreut, Deine Eltern bei uns zu sehen. Jüngst war der Kronprinz von Preußen auf seiner Durchreise nach Italien hier. Nächsten Mittwoch werde ich das Georgifest abhalten und Otto zum Ritter schlagen, bald darau gedenkt er seine Reise nach Spanien anzutreten. Die Mutter, welcher es Gottlob wieder gut geht, wird sich Anfangs Mai auf Erholung nach Hohenschwangau und dann wahrscheinlich eine Cur in Töplitz und Karlsbad brauchen; Ich beginne meinen Sommeraufenthalt in Berg am 11. Mai. Wie ich heute erfahre, werden die russischen Majestätem nächsten Sommer die Cur in Kissingen brauchen.

Gegenwärtig lese ich in sehr interessanten Büchern über das Ritterwesen im Mittelalter als Vorbereitung zum Georgifest. Seit einigen Tagen beschäftige ich mich mit dem Planen des Wiederaufbaues der Burgruine bei Hohenschwangau, welche wegen ihrer romantischen Lage sehr anziehend ist. Das künftige Schloß soll meiner Absicht nach viel mehr das ächte, mittelalterliche Gepräge einer altdeutschen Ritterburg erhalten als das unter Hohenschwangau.

Nun lebe wohl, mein vielgeliebter Wilhelm und gedenke auch im fernen Italien zuweilen freundlich Deines Dich aufrichtigliebenden, getreuen longjumeau Ludwig.

den 25. April 1868.

Alles Liebe von Mutter u. Otto.

## 26.04.1868

### **Hofrat Düfflipp legt ein Memorandum zur Finanzierung des geplanten neuen Burgbaus in Hohenschwangau mit detaillierten Vorstellungen des Königs der Kabinettskasse vor. darin heißt es:**

"...Die alte Burg von Hohenschwangau soll im altdeutschen Stile aufgebaut werden.  
Schloßgebäude:

Erste Etage: Fremdenzimmer

Zweite Etage: großer Bankettsaal mit Laube und  
Nebengemächern

Dritte Etage: Wohnung Seiner Majestät des Königs .....

Keine Malereien, sondern Vertäfelung der Zimmer mit Eichen- oder Lärchenholz. Der alte Turm soll sehr hoch und fest aufgebaut werden und der untere Raum zur Schloßkapelle eingerichtet werden. Vor dem Turm soll der Hof hergestellt werden. Großes gewölbtes Tor. Seitenbau für eine Wirtschaft und Stallgebäud, Ziehbrunnen..."

## 27.04.1868

### **Wagner schreibt an den König:**

"Mein theurer Erhabener! Edelster, geliebter Freund!

Da bin ich denn wieder hier in meiner Stille, im Schutze Ihrer grenzenlosen Güte und Liebe! Kaum habe ich mich den dießmal nicht sehr erfreulichen Eindrücken eines für nöthig gehaltenen Münchener Aufenthaltes wieder entzogen durch die Flucht in mein, Ihrer unermeßlichen Huld

verdanktes Asyl, kaum erhoben sich die übermüdeten Nerven an der edlen, sanft erhabenen Ruhe, die mich umschließt, so drängt sich als erster Ausdruck der neu aus Innen sich sammelnden Empfindung der volle warme Dankes-Strom aus meinem Herzen für Ihre göttliche Freundschaft, der ich diese letzte Labung und Stärkung meines Lebensgeistes zu neuen Thaten nie dankend genug erwidern kann! — Nun sorgen Sie auch nicht. Geliebtester! Alles, Alles wird vollendet! Immer mehr werde ich nur noch dem Schaffen leben, da Ihre Ausdauer und Geduld die Wirkungsweise derer, denen die Aufführung meiner Werke vertraut sein soll, im rechten Gedeihen und Fortschreiten bestärken und beschützen wird.

Die Verschiebung der Meistersinger um einige Wochen hat an sich nicht viel auf sich: es thut mir leid, daß man für solche mustergültigen Aufführungen von Ihrem Münchener Hoftheater aus immer noch nach fremden künstlerischen Kräften sich umsehen muß; leider ist da im vorigen Jahre viel versäumt worden, was jetzt nur mit Hast ergänzt werden mußte. Doch bin ich nun sicher, daß wir im Juni eine in allen Theilen vorzügliche Aufführung des Werkes haben werden, von Nachbaur (*dem ersten Darsteller des Stolzing*) höre ich bereits sehr Ermuthigendes, und es ist sehr vortheilhaft, daß man auf den Eintritt dieses, wie es scheint, von der Natur selbst sehr begabten Sängers gewartet hat; auch macht mir der glückliche Fund eines Lehrbuben David (*Max Schlosser*) besondere Freude. Betz ist mir (nach Beck, welcher sich zu schwerfällig und ängstlich für das nöthige schnelle Studium der großen Parthie des Sachs anließ) offenbar der Liebste, schon seiner gut ausgebildeten Männlichkeit in Gestalt und Spiel wegen. Frln. Mallinger soll in der letzten Aufführung des Lohengrin wirklich groß gewesen sein: es freut mich sehr, hier einmal auf eines jener unberechenbaren Naturtalente getroffen zu sein, dessen Eigenthümlichkeit ich wirklich erst nach einigem Bedenken erkannte. Nun steht es denn so, daß ich Ihnen, Theuerster, jedenfalls bald einen wahren und lohnenden Genuß versprechen kann; uns Übrigen wird aber dieser, vermuthlich größter meiner Erfolge, ein Labsal und Herzstärkung nach schweren Prüfungen werden: Vieles wird dann unendlich leichter gehen und sich anstellen. Auch ich, — läugne ich es nicht! — bedarf dieser Erfrischung, und im Betreff dieses Bedürfnisses liegt das Einzige zu bedauern, daß die Aufführung sich so lange verzögert hat, weil ich vorher zu nichts Rechtem mehr tauglich bin. Auch daß sich hieraus die Zeit für den Antritt meiner höchst nothwendigen Brunnenkur verspätigt, könnte mich etwas beängstigen: ist aber nur der Stern gut, der mir nun leuchten soll, so weiß ich, bald in meinem rechten Elemente zu sein, und — Siegfried dieses Jahr —: dieß gelobte ich Ihnen, und halte es! —

Wohl ist aber in einem Lebensabend wie dem meinigen die größte Concentration nöthig: zerstreut in der Jugend die Lebensgeduld und der Ehrgeiz, so sind es im reiferen Alter die Sorgen um den großen Zusammenhang von Beziehungen und Wirkungen, welchen das Leben aus der eigenen Thätigkeit gewoben, und nun als Last der Verpflichtungen gegen sich selbst und die Welt uns aufbürdet. Mit völliger Grausamkeit muß ich mich aus allem Verkehr mit den Menschen fast gänzlich herausziehen, wichtige, oft bedeutende Angelegenheiten unbeachtet von mir abwehren. Die Spuren der eigenen Wirksamkeit aufrecht zu erhalten, wird aber als drängende Pflicht erkannt, dafür zu sorgen, daß wenigstens die Nachwelt klar und deutlich erkenne, wen die Welt vor sich hatte, als er noch in ihr weilte, diesem muß gehorcht werden. So bin ich jetzt durch viele Rücksichten dazu bewogen worden, eine Gesamtausgabe meiner Schriften und Dichtungen, ehe sich manches davon gänzlich verliert, zu veranstalten. Es machte mir bereits viel Mühe, alles Erhaltungswerthe zurückzurufen und es nach einem zweckmäßigen Plane zu ordnen. Es kommen da zehn starke Bände heraus, über deren allmähliches Erscheinen und empfehlende Ausstattung ich jetzt mit einem Leipziger Verleger (E. W. Fritsch) unterhandle. Zunächst soll der 4 te Band, „Oper und Drama“ enthaltend, zum Druck gelangen, weil dieses Buch sich vergriffen hat und eine zweite Auflage davon nöthig geworden ist. Zu dem dereinstigen siebenten Bande wird manches Neue, was ich noch aufzuzeichnen vor habe, hinzukommen: z. B. Erinnerungen an Ludwig Schnorr, welche ich in einigen guten Stunden gelegentlich abzufassen gedenke. Auch trage ich mich mit sehr fesselnden Gedanken, über die Musik einmal den tiefen Aufschluß zu geben, den bis jetzt die Philosophie erst annähernd durch Schopenhauer (den ich aber in Vielem zu berichtigen habe) auffinden konnte. Dieß Alles soll mich in den zerstreuteren einsamen Stunden beschäftigen, welche ich sonst der Lectüre widmete, während die Weihstunden des stets der Nacht enttauchenden Tages den großen Werken meines Königs und Freundes gewidmet sein sollen.

Die Stürme der Jahre Unsrer ersten Vereinigung haben mich oft in den Zweifel darüber geworfen, ob das Schicksal meinem Schaffen feindselig sei, um mich dagegen zum ausschließlichen Wirken zu zwingen, und mir ist es, als ob ich diese Frage an den Dämon des Lebens in jenen Zeiten Ihnen

mitgetheilt hätte. Der Genius, der nun durch Sie, mein erhabener Freund, so entscheidend auf mein Leben einwirkt, will mit Bestimmtheit mich nur dem Schaffen erhalten wissen: mir bleibt nun zwar der neue Zweifel, ob mein Schaffen von der richtigen Wirkung auf die Welt sein wird? Ich bin nun so weit, diesen letzten Zweifel gänzlich in mir niederhalten, weil ich sehe, daß meine eigene Naturbestimmung mich mit Macht eben dahin weist, wo Ihr königlicher Wunsch, Ihr huldreicher Freundeswille mich festgebannt wissen möchte. Ich empfinde stets von Neuem, daß jede Thätigkeit, jede Beschäftigung, welche mich nach außen in Anspruch nimmt, mich in unwohlthätige, zerstörende Aufgeregtheit setzt, wogegen die eine Stunde mich mit wahren Behagen erfüllt und sofort meine Nerven erquickt, in welcher ich irgend etwas — ohne Complication — rein aus meinem Gehirn heraus, entwerfen und aufzeichnen konnte. Dieses ist mir Wohlthat: Alles andere thut mir wehe: und hierzu bin ich erschaffen, dabei werde ich gedeihen, wie mein Schicksal, mein Freund es will. Nun herrsche Er so weise und mächtig, daß der Wirkung meines Schaffens die gute, sichernde Richtung gegeben werde: an Ihn glaube ich, auf Ihn vertraue ich, und lege die Früchte meines Schaffens als Keime einer edlen Zukunft getrost in seine Hand! —

Eine Erfahrung, die mich neuerdings wieder sehr zuversichtlich gestimmt hat, liegt mir in der durch Sie mir befohlenen Bekanntschaft mit dem Maler Bernhardt (*Joseph Bernhardt*) vor. Ich verbarg meine Sorge nicht, als ich zum Zwecke eines Porträt's von mir mich mit einem mir ganz fremden Manne einlassen sollte, der im Grunde nichts von mir wußte und daher den sehr wechselnden Ausdruck meiner Physiognomie nicht verstehen können würde, da ich durch den gleichen Übelstand schon wiederholt sehr vergeblich mich zu bemühen gezwungen worden war. Nun hatte aber dieser Herr Bernhardt das wirkliche Talent des Treffens: das Auge und der Rath Unsrer Freundin half nach, und — siehe da! — mein König hat nun das beste Porträt, welches noch von mir vorhanden ist. Dieß hat mich sehr erfreut und ermuthigt! — Da ich nun auch höre, daß Sie wieder gänzlich hergestellt und wohl sind, bleibt mir nichts mehr, als mein wahrhaftiges Glücksempfinden darüber kundzugeben; und so beglückt grüße ich den holden Herren meines Lebens als Sein ewig getreues Eigen  
Richard Wagner.

Tribschen, 27. April 1868."

## 28.04.1868

### In der "Allgemeinen Zeitung" ist zu lesen:

"Seine Majestät der König hat heute seit längerer Zeit nun zum erstenmal wieder einen Spazierritt gemacht..."

## 29.04.1868

St. Georgi-Ritter-Fest. Festbankett des Bayer. Haus-Ritter-Ordens vom hl. Georg beim 201. Hauptfest in der Residenz.

## 01.05.1868

### Das "Füssener Blatt" vom 6.5.68 schreibt:

"1.Mai. S.M. der König hat zum Ausbau der Türme des Regensburger Domes für den Zeitraum vom 1. Mai bis 31. Dezember d.J. die Summe von je 1000 Gulden für jeden Monat, im ganzen also 8000 Gulden, aus der kgl. Kabinettskasse bewilligt."

## 02.05.1868

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Schließung und Trennung der Ehen der keiner anerkannten Religionsgesellschaft angehörenden Personen.

**Die "Allgemeine Zeitung" berichtet:**

"Heute vormittag wohnte Seine Majestät der König dem feierlichen Trauergottesdienst für die verstorbenen Mitglieder des Ritterordens von hl. Georg in der alten Hofkapelle der Residenz bei. Dem Großkanzler dieses hohen Ordens, Reichsrat Graf Max von Arco-Valley, wurde von Seiner Majestät dem König das Prädikat Excellenz verliehen."

## 03.05.1868

Der König besucht die Oper "Die Hugenotten" von Giacomo Meyerbeer.

## 04.05.1868

**Telegramm des Königs an Wagner:**

"Herrn Richard Wagner, Luzern, Tribschen.  
Heute vor 4 Jahren schönster Tag des Lebens. Selig in Erinnerung, schreibe noch heute (*geschah aber offensichtlich nicht!*). Treu und liebend bin in den Tod Ludwig."

Schon Jahre vor den Separatvorstellungen läßt sich der König im Theater Musik vorwiegend von Wagner und Liszt vorspielen. Das Separatkonzert im alten Residenztheater wird heute auch von Cosima von Bülow, Heinrich Porges und Wendelin Weißheimer besucht. Hans von Bülow dirigiert das Hoforchester und wirkt als Solist auf dem Klavier mit.

## 10.05.1868

Cosima schreibt an den König einen Brief, dem sie einen von Wagner "aufgesetzten Catalog seiner Schriften (*zu einer Gesamtausgabe*)" beilegt.

**Dr. Binder schreibt in sein Tagebuch:**

"Die Frau des jungen Grafen von Arco-Valley (eine geborene Gräfin Schönborn) durchgebrannt mit dem Freiherrn von Künsberg, dem Flügeladjutanten des Königs."

**Tagebucheintrag des Königs:**

„...Über den großen König viel gelesen, Geschichte des Despotismus von Holst u. über Versailles...“

## 11.05.1868

**Das "Füssener Blatt" vom 16.5.68 meldet:**

"München, 11.5. S.M. der König ist heute vormittag 10 Uhr mit den Herren des Gefolges nach Schloß Berg abgegangen."

**Der König schreibt an seinen Sekretär:**

"Viel liegt mir daran, daß Sie baldigst mit Frau v. Buliyowsky sprechen und ihr sagen, daß es mir sehr leid wäre, wenn sie München auf immer verlassen würde; ich wünsche nur ihre Entfernung

auf verhältnismäßig kurze Zeit, nicht auf immer; gern will ich sie wieder wie früher behandeln, vorausgesetzt, daß sie nicht wieder die Ehrfurcht verletzt, die sie dem König schuldig ist; suchen Sie, sie gut zu stimmen und vollkommen zu besänftigen, denn Weiber, welche wegen verschmähter Liebe grollen, sind wie Hyänen."

## 13.05.1868

### Tageb. Dr. Binder:

"Redwitz erzählt Kindermanns Klagen über die Musikzustände dahier. Der famose Bartitonist wird von der Wagnersippe förmlich in Bann gethan, weil er sich anfänglich gesträubt, die neuen Wagnerischen Opern in ihrer ganzen ungekürz-ten Ausdehnung einzustudieren. Nun berufen sie ohne Unterlaß Gäste (Bay, Angemann, Hölzl), die mit Kindermann keinen Vergleich aushalten, aber doch enorm bezahlt werden und dem Münchner Baritonisten die Rollen und Spielhonorar wegnehmen. Hölzl aus Wien ist seit Wochen hier, um den Proben zu den "Meistersängern" beizuwohnen, mit einer enormen Gage; man hat berechnet, daß bis zur Aufführung der "Meistersänger" derselbe bereits 9000 fl. vorausgekostet hat! - Kindermann's Ruf leidet aber unter dieser fortdauernden Zurücksetzung bereits fühlbar; seine Anerbietungen zu Gastspielen finden bei den auswärtigen Theaterdirektoren nur noch ein sehr mäßiges Entgegenkommen und ebenso mäßige Honorarangebote."

### Ludwig II. an Wagner:

"Mein heiß geliebter, mein einziger Freund!

Erst spät komme ich dazu, Ihren so liebevollen, mir über Alles theuren Brief zu beantworten, für den ich nicht genug Ihnen danken kann; im Gewühl der letzten Tage in der Hauptstadt war es mir unmöglich, weihvolle Stunden zu finden. Jetzt bin ich wieder im geliebten Berg, wo tausend theure, ewig unvergeßliche Erinnerungen an den Herrn meines Daseins, an den fernen Freund mich mahnen. Brauche ich Ihnen zu sagen, mit welchem Jubel mich die in Ihrem letzten Briefe so freundlich mitgetheilten Pläne erfüllten? - Das Versprechen, den Siegfried in diesem Jahre zu vollenden, macht mich wahrhaft glücklich. O fahren Sie fort, der Freundin recht oft aus den Begebenheiten Ihres thatenreichen Lebens zu diktieren, bitte, bitte; o wüßten Sie, wie das Befassen mir Ihnen, das Aufgehen und Mitleben in Ihren Werken mir zum Bedürfniß geworden, ja nothwendig ist, wie die Luft der Berge zu athmen! - Ich habe die Absicht, die alte Burgruine Hohenschwangau bei der Pöllatschlucht neu aufbauen zu lassen im echten Styl der alten deutschen Ritterburgen, und muß Ihnen gestehen, daß ich mich sehr darauf freue, dort einst (in 3 Jahren) zu hausen; mehrere Gastzimmer von wo man eine herrliche Aussicht genießt auf den hehren Säuling, die Gebirge Tyrols und weithin in die Ebene, sollen wohnlich und anheimelnd dort eingerichtet werden; Sie kennen ihn, den angebeteten Gast, den ich dort beherbergen möchte; der Punkt ist einer der schönsten, die zu finden sind, heilig und unnahbar, ein würdiger Tempel für den Freund, durch den einzig heil und wahrer Segen der Welt erblühte. Auch Reminiszenzen aus Thannhäuser (Sängersaal mit Aussicht auf die Burg im Hintergrunde), aus Lohengrin (Burghof, offener Gang, Weg zur Kapelle), werden Sie dort finden; in jeder Beziehung schöner und wohnlicher wird diese Burg werden als das untere Hohenschwangau, das jährlich durch die Prosa meiner Mutter entweiht wird; sie werden sich rächen, die entweihten Götter, und oben weilen bei Uns auf steiler Höh', umweht von Himmelsluft. (...) Hoffentlich höre ich bald wieder von Ihnen, mein theurer Freund; seien Sie mir begrüßt aus den Tiefen der Seele. Gott befohlen. Glühend liebend, in Treue bis in den Tod verharrend Ihr Eigen Ludwig,  
Berg, den 13. Mai 1868."

## 16.05.1868

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. IX. Finanzperiode.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vollendung der Donau-Correction im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Malzaufschlag.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vervollständigung der bayerischen Staatseisenbahnen.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ungehörigkeitsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Straffällen.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Versorgung invalider Unterofficiere und Soldaten, sowie die Unterstützung der Wittwen und Waisen von Militärpersonen dieser Grade.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vermarkung der Grundstücke.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung einiger Bestimmungen des Straf- und Polizei-Strafgesetzbuches vom 10. November 1861.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in der IX. Finanzperiode 1868 und 1869.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung einiger Bestimmungen des in der Pfalz geltenden Civilgesetzbuches über Privilegien und Hypotheken.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Notariat in der Pfalz.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Einführung der bayerischen Gesetze in einigen neuerworbenen Gebietstheilen.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Auslieferung von Verbrechern.

#### **Wagner an den König:**

"Mein huldreichster König! Hochgeliebter, erhabener Freund!

Der Mai ist da! Der Wunderschleier des Werdens liegt wieder über Fluren und Wälder ausgebreitet. Der vierte des Lenzmondes feierte sein Fest: Ihre herrlich belebenden Großesworte ließen mir den Zauber der Wiedergeburt neu entstehen. Haben Sie Dank für die Maienwonne des gestern mir von Ihnen kommenden Briefes: die Heerdenglocken läuteten dazu, als ich ihn im Freien zur Abendstunde erbrach und las: Vögel sangen sich zur Ruhe, alles schwirrte in sanftem Jubel durcheinander, die Sonne sank in glühendem Entzücken, der Stern der Liebe erglänzte ewig neu und hold. Dank! Dank der Liebe! —

Und nun dem edelsten Wunder meines Lebens nur diesen einen Gruß von mir:

Am 22 en Mai bin ich am Vormittag in Berg. Will und kann mein holder Herr mich zu Seinen Füßen sehen, so harre ich nur seiner Gnade. Kann Er mich nicht empfangen, so bleibe ich immer glücklich. Ihnen an diesem Tage wenigstens nahe gewesen zu sein. - Auf Wiedersehen! Jedenfalls: auf Wiederempfinden! Ewig treu zu den Füßen des Sterns seiner Seeleder Ihrige Richard Wagner. Luzern, 16. Mai 1868"

## **17.05.1868**

Der König besucht die Oper "Die Hugenotten" von Giacomo Meyerbeer.



## 20.05.1868

### Tageb. Dr. Binder:

"...Redwitz zeigt mir den Dankbrief, den er auf Bitten der Frl. Stehle für diese aufgesetzt, welche vom König ein Bouquet bekommen und nun nach dem poetischen Geschmack des Königs danken soll. Auch Stehle fühlt sich übrigens gleich Kindermann von dem neuen Theaterregime zurückgesetzt..."

## 21.05-24.06.1868

Wagner in München zu den Proben der „Meistersinger“.

## 22.05.1868

Zu Wagners Geburtstag fährt der König mit ihm auf dem Dampfer "Tristan" zur Roseninsel im Starnberger-See, wo sie gemeinsam Mittag essen.

### Wagner schreibt an den König:

"O mein herrlicher König!  
Welcher Tag! Welches Leben! Welche Erinnerung! Seien Sie gesegnet und gepriesen!  
Selig und tief beglückt Ihr treu-eigener Richard Wagner.  
22. Mai Abends nach der Rückkehr."

*(Wagner schrieb diesen Brief unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Schloß Berg, wo er anlässlich seines 55. Geburtstages vom König in einer längeren Audienz empfangen worden war.)*

## 25.05.1868

Der König macht von Berg aus einen Ausflug zum Hochkopf.

## 26.05.1868

Der König kehrt vom Hochkopf nach Berg zurück.

### Das "Füssener Blatt" vom 30.5.68 meldet:

"München, 26.5. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält nachstehende königliche Proklamation: "An mein Volk. Heute vor 50 Jahren hat Bayerns 1. König, mein Urgroßvater Max Josef I. dem Lande die Verfassung gegeben. Die Grundsätze, auf welchem dieses Staatsgrundgesetz ruht, sind seit jenem denkwürdigen Tage in ungeschmälerter Geltung geblieben und die Segnungen der Verfassung haben das feste Band, welches Fürst und Volk in Bayern seit Jahrhunderten umschlingt, enger und herzlicher geknüpft. Das beseligende Gefühl freudigen Stolzes ist es, das mich, Bayerns König, am heutigen Tag erfüllt. Treu dem Vorbilde meiner erlauchten Ahnen werde auch ich das Banner der Verfassung hochhalten, unter deren schirmenden Dach die Macht und Wohlfahrt meines geliebten Landes immer kräftiger erblühen möge. Denn mein höchstes Glück finde ich in dem Glücke meines Volkes.  
Schloß Berg, 26.Mai 68 Ludwig."

**Tageb. Dr. Binder:**

"Baron Derra mit Frau, beide Ungarn, viel gereist, mit Redwitz bekannt, gegenwärtig zur Sommerfrische am Starnberger See. Sagen über den König und die Prinzessin, ihre zufälligen Begegnungen etc. R. Wagner feierte seinen Geburtstag beim König in Berg."

**Fürst Hohenlohe schließt eine Rede aus Anlaß des Verfassungsfestes mit einer Schilderung der Vorzüge der drei ersten bayerischen Könige mit den Worten:**

"... Auch Ludwig II. ward eine reiche Fülle geistiger Gaben zuteil, in höherem Maße vielleicht als irgend einem seiner Vorgänger. Wir sehen darin um so mehr eine sichere Gewähr für die Zukunft, als es dem Könige in der kurzen Zeit seiner Regierung gelungen ist, die Fortbildung unserer inneren Zustände in einer Weise zu fördern, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt."

## 27.05.1868

Der König macht einen Ausflug nach Partenkirchen und Hohenschwangau.

## 28.5.1868

Der König reist weiter nach Steingaden.

**Wagner schreibt an den König:**

"Geliebtester Einziger! Erhabener! Gütiger!

Wie ich Ihnen dieß zuletzt sagte, bleibt es ein Hauptkummer für mich, Ihnen nie so recht volle Freude machen zu können, daß Sie die wahre Größe meines Dankes für Ihre unsägliche Huld stets aus meinem Dasein, Schaffen und Wirken ermessen dürften. Glauben Sie dieß, und haben Sie Mitleid! — Ich fühle mich leider sehr angegriffen, und die Freunde, bei denen ich weile, haben stets etwas Sorge um mich zu tragen: meine Empfindlichkeit ist eben durch mein vergangenes Leben übermäßig gespannt. Doch bin ich im Ganzen frohen, heitren Muthes: wie könnte ich auch anders, wenn ich soeben wieder den ganzen Himmel Ihrer wundervollen Liebe in mich aufnehmen durfte? Auch unser neues Vorhaben erfüllt mich mit wahrer Freude. Alles ist für die Meistersinger nun ganz nach meinem Wunsche vollständig, und die Proben haben mir bereits die angenehmste Befriedigung geboten. Nachdem ich nun Betz näher kennen gelernt habe, muß ich ihn ganz unbestreitbar als den zu Sachs, Wotan u.s.w. Berufensten halten: mit ihm getraue ich mich jede, noch so überschwengliche Aufgabe zur Lösung zu bringen. Wahrhafte Ueberraschung bereitet mir täglich Nachbaur, welchem der Walther durch meinen unvergleichlichen Gesellen Richter so tüchtig einstudirt worden ist, daß wir Alle in wirkliches Staunen über seine feurige, energische Leistung gerathen: hier ist ein völliges Wunder geschehen. Die liebliche Mallinger wird die neue Aufgabe zu Aller Entzücken lösen: sie ist ein wahrhaft gutes, unverdorbenes, durch und durch talentvolles Mädchen. Beckmesser wird in ganz Deutschland Seinesgleichen an Originalität nicht finden. Alles, Alles ist an seinem Platz, nicht das Mindeste wird stören. Dazu sind Alle von einem Eifer, ja einer Begeisterung erfüllt, welche uns bereits jede Probe zu einem Feste machen. — O Theuerster! dem ich auch diese erquickende Wohlthat verdanke, — jetzt die Bitte, ungestört beim Werke bleiben zu dürfen! Sie wissen, mit welcher seltsamen Todesentschlossenheit ich immer an die letzte Vollendung eines Werkes gehe: es ist mir eben stets, als ob dieses Eine nun mein letztes Wirken sein werde, und somit lege ich Ihnen meine Bitte an das Herz, als sei sie meine letzte, und als würde ich Sie nie wieder um Etwas zu bitten haben! Bleiben wir ungestört, so ist auch kein Zweifel, daß die Aufführung bereits um die Mitte des Juni vor sich gehen können wird. Alles, was Sie sonst wünschen, wird gut und trefflich dann nachfolgen können. Was anders dürfte ich denn je wünschen und erstreben, als jede Kraft Ihnen zur Freude anzuspannen?"

Für einen genaueren Bericht über die zukünftige Aufführung des „Tristan“ konnte ich mich für jetzt noch nicht gehörig in den Stand setzen: gewiß ist, daß Bachmann, und die hoffnungsvolle junge, mit besonders starker Stimme begabte Sängerin Seehofer verpflichtet sind, bereits jetzt die großen Hauptrollen davon sich einzuüben. Ich glaube, wir werden es zunächst beim Versuche mit diesen belassen müssen, welcher immerhin hoffnungsvoll sich ausnimmt, da wir auch das Talent der Seehofer nicht zu bezweifeln haben, wogegen es mich allerdings dünkt, als wenn das Gesangsorgan der Mallinger wirklich noch zu zart und lieblich sei, um ihm ohne große Gefahr für ihre Zukunft, eine so ungewöhnliche leidenschaftliche Anstrengung, wie die Rolle der Isolde sie auferlegt, zuzumuthen. Doch möchte ich auch hierüber mich erst noch genauer unterrichten, und für die Zukunft rechne ich jedenfalls für meine besten Schöpfungen auf dieses jugendliche weibliche Genie.

Die gewünschte Skizze des Burghofes aus Lohengrin (*diese Skizze hat sich der König schrcheinlich erbeten, weil er ein Vorbild für den Burghof der geplanten Burg Neuschwanstein haben wollte*) habe ich dem Rath Düllipp zur Besorgung aus dem Theaterarchiv, wo sie sich vorfinden muß, übergeben. Desgleichen das Werk über den Buddhismus, in welchem ich morgen die Legende, die Uns interessirt, einzeichnen werde.

Und nun: immer und ewig, verzeihen Sie mir Armen, Ihnen so wenig Freude machen zu können! Wer aber auch sollte es vermögen, seinem Gotte ohne dessen Gnade dienen zu können? Ich hoffe auf baldige Erholung, und weiß nur Eines gewiß: lebend oder todt für diese Welt, bin ich ewig — ewig doch Ihr unvergängliches Eigen Richard Wagner. München, 28. Mai 1868."

## 29.05.1868

Der König kehrt nach Berg zurück.

## 30.05.1868

### Im "Füssener Blatt" ist zu lesen:

"Die Korr.Hoffm. schreibt: Kürzlich hat die Nachricht von dem Bau eines großen neuen Schlosses in unmittelbarer Nähe von Hohenschwangau die Runde durch die Zeitungen gemacht. Die Sache reduziert sich auf die beabsichtigte Restauration einer Ruine. Die Ritter von Hohenschwangau bewohnten ehemals drei Burgen . Die größte derselben hat, wie bekannt, König Max II. wieder herstellen lassen. Die Ruine der zweiten, viel kleineren Burg, steht unterhalb der Marienbrücke am Pöllatbach, nahe der sog. Jugend. Die Absicht des Königs Max II. , auch diese Burg restaurieren zu lassen, ist aus verschiedenen Gründen nicht verwirklicht worden. Nunmehr aber soll dies geschehen und wird an die Ausführung des Werkes geschritten. Da Seine Majestät der König befohlen hat, daß die Restauration in dem ursprünglichen ganz einfachen altdeutschen Stil vorgenommen werde , so haben einige Hofbeamte sich näher über die bereits früher zur Ausführung gelangte Restauration der Wartburg und der Burg zu Nürnberg (desselben Stils) an Ort und Stelle informiert."

## 31.05.1868

Der König reist mit Prinz Otto zur Wartburg.

### Befehl des Königs :

Seiner Majestät liegt viel daran, daß der rothe Salon ( Audienzzimmer) in der Residenz höher gebaut wird, wenn irgend möglich.

**Wagner schreibt an Ludwig:**

"Theuerster Huldreicher!

Hier das Buch (*"Einführung in die Geschichte des indischen Buddhismus"* von Eugène Burnouf) mit der angezeichneten Stelle, welche mich einst zu der Konzeption der Sieger veranlaßte. Sie enthält, wie ich Jetzt erst wiedererkenne, eben nur einen sehr kurzen Auszug der eigentlichen Legende, welcher ich selbst nun angelegentlichst nachforschen will. Ich fürchte aber, diese originale Legende wird erst nur noch im Prakrit-Original zugänglich sein: sollte sich dieses erweisen, so würde ich Ihre gnädige Hilfe in Anspruch nehmen müssen, um etwa durch einen Auftrag an einen hiesigen Professor der orientalischen Sprachen hierfür, zu einer Übersetzung des Urtextes zu gelangen. — Bei dieser Gelegenheit ersah ich, wie viel meine Phantasie bereits zur Ausbildung des an sich dürftigen Stoffes gethan hatte, so daß ich Ihnen ein ausführliches Gemälde mittheilte, welches nun eben sich nur erst in meinem Kopfe noch wiederfinden läßt. Das — müssen Sie mir nun wieder verzeihen.

In Liebe und Dankbarkeit ersterbend Ihr ewig Eigener Richard Wagner.  
München., 31. Mai 1868."

## Anfang Juni 1868

Beginn des Bau's der Straße zum geplanten Schloß Neuschwanstein.

### 01.06.1868

**Ludwig II. über einen Diener an Düfflipp:**

"S. M. haben befohlen .... 2) Sie sollen gemeinschaftlich mit Jank in den Büchern die mittelalterlichen Throne studieren und genau erforschen, wie dieselben waren..."

Ludwig besucht die Wartburg.

### 02.06.1868

**Der König schreibt an Wagner:**

"Bis in den Tod geliebter, einziger Freund!

Von zweien Gebirgsausflügen nach Ihnen wohlbekanntem Orten (dem trauten Hochkopfe und dem geliebten Hohenschwangau) zurückgekehrt, greife ich zur Feder, um Ihnen aus dem tiefsten Grund meiner Seele Dank zu sagen für Ihre theuren Briefe und das so liebevoll mir Übersandte; o wie freue ich mich auf die indische Sage und deren künstlerische Gestaltung durch Sie! Ihre Erinnerungen an den unvergeßlichen Schnorr haben mich auf das tiefste ergriffen, denn wie Wenige weiß ich und fühle es mit, was Sie an ihm verloren haben; o Gott, ein solcher Sänger wird wohl nie, nie mehr wieder kommen! Was Sie mir über die Proben zu den Meistersingern mittheilen, hat mich sehr glücklich gemacht; wäre doch die Aufführung recht, recht bald möglich. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, mit welcher Wonne, welcher flammenden Begeisterung ich an Unsre Zusammenkunft am 22 ten denke; das war einer jener Tage, wo man der Welt und ihrem Weh sich auf immer entrückt wähnt und in jenen lichten Höhen überselig schwebt. Wie namenlos ist meine Freude über die Aussicht, nun doch einmal, vielleicht schon im Spätherbste den Tristan hören zu können; denn aus Ihren Werken einzig erwächst mir die Freude und der Muth, im Erdenleben zu verharren; o wie traurig stünde es um uns, würde nicht durch die Lichtstrahlen der Ideale die finstre, freudenlose Welt erhellt und belebt. Außer dem Fl. Holländer würde ich zu gerne gegen Ende des Monats ein Konzert im Residenztheater hören, welches Bruchstücke aus

Ihren Werken enthält.—

Wenn ich in den Bergen weile, so denke ich mir oft, es müßte die dort herrschende wahrhaft gottvolle Ruhe und Himmelsluft Ihnen wohlthuend und heilsam sein; vielleicht würden Sie gerne einmal auf einige Zeit in die Riß kommen? es ist dort ein schönes, geräumiges Haus und viel wohnlicher als auf dem Hochkopfe; das Alles, was ich besitze auch Ihnen gehört, habe ich kaum nöthig Ihnen nochmals zu versichern; mir ist stets, als hätte ich von Oben Alles verliehen erhalten, um Ihnen damit dienen zu können, als wären Sie mein Lebensherr, der das Recht hat, das Seinige zurück zu fordern. Tausend Grüße der geliebten Freundin, der ich nächstens schreibe; innig freut mich das Bild. Nun seien Sie mir begrüßt und gesegnet, gedenken Sie Ihres Freundes, der so übergücklich ist durch Ihre himmlische Liebe und Sie preist jeden Augenblick seines Lebens. Parcival.

Berg, den 2. Juni 1868."

## 03.06.1868

### **Tageb. Dr. Binder:**

"...Mit den Familien Forbes und Balbier nach Starnberg. Mittag-essen im Garten bei Pellet. Der Punsch-Schleich da, heiter und witzfertig; hält dafür, daß es rathsam sein möchte, die Villa "Prestele" auszuräuchern, nachdem voriges Jahr Richard Wagner darin gewohnt. Nachmittags unter Gewitter zur Villa Prestele. Die Einrichtung inspiziert und das Fehlende notiert.... Auf dem Bahnhof Apellrath Eisenhart (nebst Flügeladjutant Sauer) und Ritter von Mayerfels begrüßt."

## 04.06.1868

Der König begibt sich zum Brunnenkopf.

### **Tageb. Dr. Binder:**

"In den 4 Jahreszeiten erzählt Redwitz, daß der (von ihm verfaßte) Dankbrief des Frl. Stehle an den König für das Bouquet wegen der poetischen Fassung solches Wohlgefallen erregt habe, daß er nun gestern durch Rath Düflipp der Sängerin einen Fächer als neues Zeichen seiner Huld übersandte. Düflipp erzählte, daß der König, der sonst dergleichen Briefe achtlos in den Papierkorb werfe, den Stehle'schen Brief lange auf seinem Tisch liegen ließ und unter Lobesäußerungen auch dem Rath zum Lesen gab. Nun mußte Redwitz abermals ein Dankschreiben für die Stehle aufsetzen in ähnlich poetischer Haltung. Hauptgedanke: "Sie sei beglückt, daß in dem Kranze ihrer Kunsterfolge der schönste Juwel nicht fehle, die Anerkennung ihres huldvollen Königs; und wenn ja wieder Sorgen an sie herantreten möchten, so werde sie solche nun im Hinblick auf die kön. Gnade wegzufächeln wissen."

## 05.06.1868

Der König reist vom Brunnenkopf nach Hohenschwangau.

### **Bericht des Fürsten Hohenlohe an Ludwig II.:**

"Eure Königliche Majestät erlaubt sich der treuehorsamst Unterzeichnete alleruntertänigst um Gewährung eines Urlaubs vom 12. Juni bis Ende des Monats zu bitten, um sich nach den überaus anstrengenden Arbeiten während des vergangenen Winters und während seines Aufenthaltes in Berlin etwas in der Gebirgsluft erholen zu können.

Dabei wagt er der Allerhöchsten Erwägung anheimzugeben, ob Eure Königliche Majestät geruhen wollen, dem treuehorsamst Unterzeichneten vorher noch eine Audienz zu bewilligen, um über

seinen Aufenthalt in Berlin und insbesondere über sein Gespräch mit dem Prinzen Napoleon mündlich Bericht zu erstatten.

Der treuehormsamst Unterzeichnete würde in der Gewährung dieser Bitte zugleich ein Mittel erblicken, um den stets von neuem von Parteien und einzelnen ehrgeizigen

Individuen verbreiteten Gerüchten, nach welchen Eure Königliche Majestät dem treuehormsamst Unterzeichneten Allaerhöchstihr Vertrauen entzogen hätten, ein Ende zu machen."

*(siehe hierzu Antwort des Königs vom 13.6.1868).*

## 08.06.1868

Ludwig II. von Hohenschwangau nach Berg zurück.

**Am gleichen Tag berichtet das "Füssener Blatt":**

"München. S.M. der König hat für die armen Abgebrannten in Eschenbach 1000 Gulden aus der Kabinettskasse anweisen lassen."

## 09.06.1868

**Das "Füssener Blatt" vom 10.6.68 schreibt:**

"Füssen, 9.6. Die Vorarbeiten zu der von Seiner Majestät dem König beabsichtigten Restauration der Burgruine am Pöllatbach haben mit der Straßenanlage begonnen. Seine Majestät, höchstwelcher sich vom 5. bis 8. dieses in Hohenschwangau aufhielt, nahm täglich Augenschein hiervon."

## 11.06.1868

Der König macht von Berg aus einen Abstecher nach München.

**Tageb. Dr. Binder:**

"Das gestern noch trostlose Wetter hat sich heute doch aufgethan zur Freier des Fronleichnamfestes, das dann auch in aller Pracht, Schmuck und Duft stattfand; auch der König ging mit in Feldmarschallsuniform. Ich betrachtete den Zug vom Casino aus."

Der König besucht die Oper "Der Fliegende Holländer" von Richard Wagner.

## 12.06.1868

**Tagebuch Dr. Binder:**

"Vormittags Besuch bei Zumbusch, der einige Tage an einer Gastritis niedergelegen. Ich fand ihn im Garten sitzend in der milden Luft. Bald darauf kommt Prof. Pözl, in der Königsdenkmal-Angelegenheit als Vorstand des Comités eine für Zumbusch gewichtige Person und sein Gönner..... Zwei Sockelfiguren zum Max-Monument sind bald fertig, kolossale Figuren, aber vom Garten aus in mäßiger Entfernung gesehen, wie Zumbusch mich überzeugte, ganz proportional und maßvoll. Später kam noch Redwitz herüber, nachdem Pözl sich entfernt."

**(Marginalrescript des Königs zum Bericht des Fürsten Hohenlohe vom 5.6.68):**

"Nachdem ich Sie in Audienz empfangen habe, gewähre ich den erbetenen Urlaub mit dem Wunsche, daß derselbe zur nötigen Erholung und Stärkung gereichen möge.  
Schloß Berg, 13. Juni 1868 Ludwig."

## 15. 06.1868

### Eintrag im "Journal" des Fürsten Hohenlohe:

"Vor meiner Abreise von München hatte ich gewünscht, dem König noch einen Vortrag über meinen Aufenthalt in Berlin sowie über das Gespräch mit dem Prinzen Napoleon zu halten, und bat deßhalb in einem Antrag um Audienz. Der Sekretär Lipowsky antwortete mir, daß der König "als Zeichen des allerhöchsten Vertrauens" mich wahrscheinlich am Tage der Prozession empfangen werde. Während der Kirche erhielt ich die Nachricht, daß der König mich unmittelbar nach der Prozession sehen wolle.

Ich fand den König auffallend liebenswürdig und heiter. Er erkundigte sich, ob die Bukette, die er mir von Hohenschwangau gesandt, richtig und gut angekommen seien, worauf ich Gelegenheit nahm, ihm nochmals dafür zu danken. Wir sprachen dann von meinem Aufenthalt in Berlin, ich erzählte, daß ich bessere Eindrücke mit weggenommen hätte, als ich anfangs gefürchtet, daß man die staatliche Berechtigung Bayerns auch in der nationalliberalen Partei anerkenne, daß man einsehe, Bayern sei zu groß, um in ein Verhältnis zum Norddeutschen Bund wie Sachsen oder Mecklenburg zu treten, jedenfalls sagte ich, sei zurzeit nichts von Preußen zu befürchten. Es kam dann die Rede auf die ultramontane Partei, über die sich der König sehr ungehalten zeigte. Ich hob hervor, daß man sie im Interesse der Dynastie gebrauchen, sie aber stets sich vom Leibe halten müsse. Die Ultramontanen hätten die Absicht, Bayern an Österreich zu bringen, man könne ihnen also nicht trauen. Das sah der König ein. Als ich bemerkte, daß diese Partei auf meinen Sturz hinarbeite und ein neues Ministerium schon fertig habe, sagte er, daß die Ernennung der Minister von ihm abhinge. Über meinen Toast am Tage des Verfassungsfestes äußerte er sich sehr zufrieden und hob besonders die schwungvolle Sprache hervor. Dann sprach er von den Ministern, sagte, daß ich dieselben mehr beherrschen müsse, sie müßten tun, was ich wolle, da ich Ministerpräsident sei. Ich erwiderte, daß dazu nur das Vertrauen des Königs und der Beweis nötig sei, daß ich das Vertrauen des Königs hätte, dies geschähe am besten, wenn er mich öfters persönlich sähe und mir direkt seine Aufträge an den Ministerrat erteile. Auf den Besuch des Prinzen Napoleon eingehend, meinte er, daß man ja die üble Laune des Kaisers (wenn dieselbe hervorgerufen sei dadurch, daß er den Prinzen nicht empfangen habe) dadurch beschwichtigen könne, wenn er ihm einen höflichen Brief schreibe. Ich bestritt dies und sagte: "qui s'excuse, s'accuse," auch ließe sich jetzt nichts machen; wolle der König später etwas tun, um den französischen Hof zu gewinnen, so könne dies durch einen kurzen Besuch in Paris am besten geschehen. Als ich ihm sagte, daß der Prinz Napoleon sehr bedauert habe, ihn nicht zu sehen, da er schon so viel von Seiner Majestät gehört habe, so schien ihn das zu wurmen, und er kam öfters darauf zurück. Es war dann noch von den "Meistersingern" die Rede, die am 21. aufgeführt werden sollen, von Wagner und von Frau von Bülow. Schließlich bat ich um Urlaub auf vierzehn Tage. ..."

## 16.06.1868

Der König macht von Berg aus einen Ausflug über den Herzogstand nach Hohenschwangau und kehrt am 18.6. wieder zurück nach Berg.

### Dr. Binder schreibt in sein Tagebuch:

"In der Früh mit dem Zug 7 Uhr 50 Minuten nach Starnberg. Ein wundervoller Tag bei kräftiger Luft. Als Gegenüber ergibt sich mir der junge Maler Spieß zu erkennen (*der viele Bilder in Neuschwanstein gemalt hat*), er kommt eben von Franzensbad, wo er an der Fassade des neugebauten Theaters zwei Fresken gemalt (die tragische und die komische Muse). Ein bescheidener Mensch."

## Mitte Juni 1868

### Der "Bayerische Kurier" schreibt:

"... Die Oper (*Meistersinger*) hat zum Verfasser von Text und Musik Herrn Richard Wagner. Freilich ist unseres Wissens dieses Monstrum - das Textbuch zählt 140 enggedruckte Seiten! - noch nirgends zur Aufführung gelangt. Wenn die Komik im Unsinn beruht, so hat der Dichter hier das Höchste geleistet und ist unerreichbar. Aber er soll doch niemand ernstlich zumuthen, diesen Unsinn anzuhören! Kommt es einem doch schon beim Lesen des Buches vor, als ob man ein Dutzend Holzmacher Stöcke hacken oder eine Unzahl ungeschmierter Lastwagen über einen Knüppeldamm fahren hörte! Wir wollen uns aber mit der Hoffnung trösten, daß die "Meistersinger von Nürnberg" wie bisher so auch in Zukunft nicht aufgeführt werden. Das walte Gott!"

## 17.06.1868

### Wagner schreibt an den König:

"Geliebter, erhabener Freund!

Gestatten Sie mir, einen flüchtigen freien Augenblick zu einem innigen Gruße an meinen theuren Gebieter zu benützen!

Ich darf allen Anzeichen nach hoffen, daß Sie Sich wohl und heiter fühlen? Wie sehr ist all mein letztes Erdenwallen auf die ungetrübteste Erhaltung dieses Glückes angewiesen!

Noch meinen gerührtesten Dank für die edlen beseligenden Mittheilungen, die Sie mir in Ihrem letzten Briefe zukommen ließen! Sie wissen, was für mich eben die Gralstaube vertritt?

Meine Ermüdung war und ist jetzt sehr groß: es geht einmal nicht anders! Jedes neue Werk von mir bietet den Künstlern stets Aufgaben, an deren Lösung ich ohne meine verdeutlichendste Mithilfe nicht denken kann. Das Vernehmen mit meinen Darstellern hat mir aber stets nur Freude und Befriedigung gewährt. Auch hatte ich dießmal für die ungewöhnlich schwierigen musikalischen Aufgaben der Sänger eine ganz unschätzbare Hilfe an meinem Tribschener Lehrbuben, dem hiesigen Gesellen Bülow's, Hans Richter, den nun zum Meister zu erheben die strengste Gerechtigkeit fordert. Ich bitte Sie für die zu erwartende schöne Aufführung meines Werkes um die einzige Gnade, am Tage derselben den liebenswürdigen, von aller Welt geliebten Gesellen mit der Zustellung des Meisterpatentes zu belohnen! Er würde überall gern für die bedeutendsten Stellungen aufgenommen werden: doch wünsche ich ihn hier fixirt, weil er Uns die größten Dienste zu leisten berufen ist. — Das ganze Studium der Meistersinger würde mir durchaus nur die größte Freude gemacht haben, hätte ich bloß mit meinen Darstellern zu thun gehabt; denn selten ist wohl noch der Autor eines so sehr neuartigen und schwierigen Werkes auf einen liebenswürdigeren Willen und auf geeignetere Talente getroffen: ich kann mir von ihrer Leistung nur die überraschendste, ja hinreißendste Wirkung versprechen. Auch die Dekorationen sind schließlich sehr gut, ja vortrefflich, und ganz nach meinem Wunsche ausgefallen: sie werden nicht minder überraschen und erfreuen. Mein zu erprobender Regisseur, Dr. Hallwachs, hat mir tüchtig zur Seite gestanden, was eine große Wohlthat war, denn zum ersten Mal, seit langen kümmerlichen Nöthen, traf ich hier einmal auf eine wirkliche verständnisvolle Thätigkeit und Initiative, gute Einfälle und besonnene Wachsamkeit. Mit der Zeit glaubte ich diesen Menschen sehr tüchtig machen zu können. Daß der in meinen „Erinnerungen an Schnorr" angedeutete, eigenthümliche „Ärger" nicht ganz ausbleiben konnte, liegt wohl noch in der erst sehr mühsam zu bewältigenden Natur der Dinge. Ich machte mir, als Schutz gegen üble Wirkungen, meinem erhabenen Herrn sowie meinem armen Werke zulieb, die äußerste Geduld zur Pflicht; doch sei es mir huldreich vergönnt, Ihnen noch einmal demüthigst anzudeuten, welchen großen Gewinn für eine zukünftige, gedeihliche Entwicklung Ihres Theaterwesens Sie herbeiführen können, wenn es Ihnen möglich wäre, recht bald einmal Unsren guten, gewiß vom besten Willen erfüllten und ehrenwerthen, aber unsicheren, und mit bedenklicher Absicht von Außen her in Unsicherheit erhaltenen Herrn Intendanten, einer etwas ermuthigenden und auf den rechten Wegweisenden Unterredung Allergnädigst zu würdigen. Ich sehe an Allem zu deutlich, wie sehr diesem vielerseits



doch unklaren und nicht gerade begeisterungsfähigen Manne die gehörige Richtung von oben fehlt! Möge diese Andeutung genügen! —

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß mein huldvoller Freund auch dießmal der— mir als Aufführung geltenden — Generalprobe beiwohnen werde: auf diese Weise käme ich das einzige Mal zu dem Glücke, gleichzeitig mit Ihnen das zu vernehmen.

Mittwoch Nachmittag.

Selbst die voranstehenden wenigen Zeilen sind an verschiedenen Tagen, bei beständiger Unterbrechung durch meine jetzt unglaublich aufregende Beschäftigung, niedergeschrieben. Glücklich und selig, daß ich wenigstens Einen weiß, dem ich ganz angehöre, und welchem es doch erspart ist, von all den sonderbaren Nöthen keine Ahnung zu haben, denen ich unerläßlich ausgesetzt zu sein scheine, sobald ich meine Kunstwerke der Wirklichkeit zu übergeben veranlaßt bin! Fast ist aber Alles bereits überstanden: die letzte Probe vor der (Ihnen gehörenden) Generalprobe geht heute Abend vor sich, ich werde sie dazu benutzen, am Schlusse dem gesammten darstellenden Personal meine Freude über seine Leistungen auszudrücken. Ich werde den vortrefflichen Leuten sagen, daß, wenn das deutsche Theater durch das moderne Opernwesen herabgekommen ist, es nun an der „Oper“ ist, das Theater wieder zu heben und zu veredeln, und daß die Begeisterung, mit welcher die Meistersinger studirt worden sind, in der Geschichte den Ausgangspunkt dieser Erhebung bieten solle.

Oh! Kommen Sie jedenfalls Freitag! Helfen Sie auch nach lieben, mächtig holden Kräften in meinem schwierigen Vernehmen mit haltungs- und charakterlosen Menschen, denen wir nun einmal überall begegnen, vor denen ich mich aber gänzlich zurückziehen muß, wenn nicht Ihr königliches Wort Licht in das leitunglose Chaos bringt! — Erfüllen Sie auch, ich bitte, meine im Obigen enthaltenen gerechten Wünsche! Sachs und Walther — beide, ernst und feurig — kühn und besonnen, legen in mir sich Ihnen zu Füßen!

Und — nun: "Glück auf zum Meistersingen!"

In Ihnen und mit Ihnen lebend, hoffend, wünschend, wirkend und schaffend Ihr ewig treues Eigen  
Richard Wagner. München, 17. Juni  
1868."

## 19.06.1868

### Tagebuch Dr. Binder:

"Redwitz bringt mir von Zumbusch, dem R. Wagner zwei Billete zur Generalprobe der "Meistersinger von Nürnberg" geschenkt, eines davon zum Gebrauch, und so gehen wir um 5 Uhr ins Theater. Das ganze Parterre gefüllt, so daß wir stehen müssen. Es dauerte bis 1/2 11 Uhr. Der erste Akt verspricht durch eine sinnige Anlage etwas, der zweite aber verflacht sich in plattem Dialog und ordinären Possen-szenen von endloser Länge. Der Dritte in der ersten Hälfte übermäßig gedehnt, enthält in der zweiten Hälfte eine schöne Tenor-Arie (von Nachbaur herrlich gesungen), ein feines Quintett und ein effektvolles Finale. Im Ganzen sind 3/4 der Oper Schattenseiten und 1/4 Schönheiten. Kurz: Eine geniale Wüstenei mit etlichen melodischen Oasen. Bez (Bariton) sang den Hans Sachs mit meisterhaftem Maß und Sicherheit. Die Baß- Buffo-Rolle (von Hölzl gesungen) ist eine niedere Farce ohne innere Komik. Die Frauenrollen sind sekundär: Mallinger und Diez sangen gut, und erstere sah lieblich aus. Der König wohnte der Aufführung bei und Wagner wurde am Schluß gerufen."

### Der König schreibt an Wagner (unmittelbar nach der Generalprobe zu den Meistersingern):

"Dem großen Meister Richard Wagner!

Viel habe ich mir erwartet, aber daß es so wonnevoll sein würde, dachte ich nicht, so kühn wagte ich nicht, selbst zu träumen; ich war so begeistert und hingerissen, daß es mir ganz unmöglich war, die profanen Beifallsbezeugungen durch Händeklatschen zu spenden. Das ist ein Eindruck, den nichts verwischen kann, der fürs ganze Leben ein bleibender, beseligender, erhebender ist, nur mit jenem zu vergleichen, den ich nach Aufführung des „Tristan“ empfand; jene Tristan-Tage waren die schönsten meines Lebens. Huldreichster Tag, dem ich aus Dichters Traum erwacht! Zu

schildern sind sie nicht, die Himmelswonnen, die mich Glücklichen durchbeben.  
 Bis in den Tod des innigst geliebten Meisters, des theuren Sachs treu eigener Walther.  
 (19. Juni 1868.)"

## 20.06.1868

### Wagner schreibt an den König:

"Heil dem Treuen! dem holden Gnädigen!  
 Ich wußt' es: Er versteht mich!! Unmöglich, daß Er durch die wunderlichen Hüllen des volkstümlichen Humores durch nicht die tiefe Wehmuth, die Klage, den Nothschrei der gefesselten Poesie, ihre neue Menschwerdung, Wiedergeburt, ihren unwiderstehlichen Machtzauber durch Bewältigung der Gemeinheit herausgeföhlt und deutlich erkannt hätte! — So war es denn! Meines Theuersten herrliche Worte künden es mir! Nun denn: mit Gott! Hand und Hand wie Walther und Sachs, sprechen Wir weiter zu unsrem Jahrhundert, was wir ihm zu sagen haben! Ewig nur Ihr Eigen Richard Wagner.  
 20. Juni: Vormittag. (Unter mannigfacher Besuchsqual!)"

## 21.06.1868

Aufenthalt des Königs in München.

Uraufführung der Wagner-Oper "Die Meistersinger von Nürnberg" in der Münchner Hofoper. Wie in alten Zeiten stand Wagner neben dem König in der Hofloge und nahm den Beifall der Musikfreunde entgegen. Wagner hielt sich jedoch nicht lange in München auf - er reiste sehr bald in die Schweiz zurück.

### Tageb. Dr. Binder:

"Redwitz kommt aus den "Meistersingern" in den goldenen Bären. Richard Wagner saß neben dem König in der Kaiserloge. Er dankte von dort aus, als er gerufen wurde.

## 22.06.1868

### Der König schreibt an Wagner (unmittelbar nacher Uraufführung der Meistersinger):

Dem unsterblichen deutschen Meister Richard Wagner!  
 Es ist schon 1 Uhr Nachts, unmöglich aber däucht es mich, mich zur Ruhe zu begeben, bevor ich Ihnen, geliebter Freund und Meister, in wenigen Worten den Eindruck dieses Tages schildere, den er in mir zurückließ. Die Worte Schillers können auch Wir dem Volke zurufen: Du siehst nur das Gewöhnliche der Dinge, denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band. Ich habe das Unsterbliche mit Augen gefshen, ja mir ist es, als hätte ich in das Allerheiligste des Himmels selbst geschaut, — — — es heißt der Gral und selig reinster Glaube ertheilt durch Ihn sich seiner Ritterschaft. Und die überirdische Kraft, die den Erkorenen erwächst, ich fühle sie in mir; durch Sie, mein Einziger, ward sie mir verliehen; denn zu Großem hat Uns das Schicksal berufen: daß Wir Zeugnis geben von der Wahrheit, sind Wir auf die Welt gekommen. Durch Dich ersann ich, was ein Geist! Durch Dich erwacht, durch Dich nur dacht ich edel frei und kühn, Du ließest mich erblüh'n (Zitat aus den Meistrsingern)! Alles, Alles verdanke ich Ihnen! Heil der deutschen Kunst! in diesem Zeichen werden wir siegen. — Treu und liebend in seligem Frohlocken Walther. (22. Juni 1868 frühmorgens.)"

### Wagner schreibt an den König:

"Mein König! Mein hoher Herr!

In alten Republiken wurden großen, höchstverdienten Bürgern für einen erhabenen Festtag königliche Ehren zuerkannt: der Purpurmantel durfte von seinen Schultern wallen. Demüthig trat er am folgenden Tage in die Stille des Privatlebens zurück.

Nun war es denn ein König selbst, der den Dichter sich zur Seite erhob, und seinen eigenen wahrhaften Purpur über ihn warf (*Wagner saß während der gesamten Uraufführung der Meistersinger an der Seite des Königs und durfte an der Brüstung der Königsloge die Huldigungen der Zuschauer empfangen*). Was nie geschah, nun ward es erlebt, schöner und bedeutungsvoller, als es sich ahnen ließ. Es ist unmöglich, daß dieser König und dieser Dichter nicht der Unsterblichkeit geweiht wären, sei es nur durch diese eine unvergleichliche That!

Nun habe ich mein demüthiges Sühnungswerk zu verrichten. In die stillste Einsamkeit kehre ich von heute an zurück: von der Seite des großen Königs in den Schutz des holden Freundes, umweht von Seiner Liebe, tiefgeborgen in dem Schooße Seines Herzens.

Schon ruft der Ferne Ihnen sein Lebewohl zu: es ist thränenlos, wie das Schicksal des über alle Welt Erhabenen. —

Nur Ein Wort ruft er Ihnen noch zum Abschied zu: —

Jemand rief heute aus, Ihre königliche That mache Sie größer als drei gewonnene Schlachten. So erkenne ich das Urtheil Ihres Volkes. Daß nichts je Sie selbst möge hierin beirren, werde ich den Neidern, die Ihnen ja so nahe treten müssen, jeden erdenklichen Vorwand zur Belästigung für Sie entziehen. Weniger als je werde ich in irgend etwas mich mischen, aller und jeder Beziehung zu den hiesigen Verhältnissen werde ich mich fern halten; wie ein Gestorbener, ein der Erde Entrückter, soll ich der Welt gelten. Stillter und zurückgezogener als je, werde ich nur meinem Schaffen leben: bald soll einzig mein neuvollendetes Werk Ihnen von meinem Dasein melden! So sei jeder Waffe des Neides die Spitze abgebrochen: denn nie, nie darf mein göttlicher König die königliche That bereuen, die, wie unvergleichlich sie ist, ebenso einzig und unwiederholt bleiben soll!

Und nun noch meine demüthig herzliche Bitte um Vergebung jedes Kleinmuthes, der je mir im Hinblick auf die unbegreifliche Größe meines königlichen Freundes ankommen konnte! War ich klein, so war es, weil das in der Geschichte nie Erlebte meiner Einbildung nur erst dämmernd vorliegen konnte. Nun weiß ich es: Sie sind ein großer König, Sie sind der Retter, der Erlöser! Hier sehen Sie mich stumm zu Ihren Füßen!

In erhabenster Glorie anbetungsvoller Demuth Ihr treuer Knecht      Richard Wagner.

22. Juni 1868."

#### **Böhm schreibt:**

"Über die erste Aufführung der von Fröbel so nieder eingeschätzten "Meistersinger" in München..... findet sich folgender Eintrag in meinem damaligen Tagebuch: "Es war ein großer Erfolg, weniger ein spontaner, hervorgerufen durch das Hingerissensein des Augenblicks, als ein überlegter, demonstrativer. Man wollte mehr bekunden, daß man anfangs, die Größe der Wagnerischen Musik zu begreifen und zu lieben, als daß man gerade unter dem Zauber dieser Oper stehe. Es waren zahllose Freunde Wagners anwesend. Das Werk ist großartig, heiter und geistreich und gibt ein poetische verklärtes Bild des damaligen deutschen Volkslebens. Die ihm unterschobene Auslegung erhöht noch das Interesse: der minnesingende Ritter sei Richard Wagner selbst, der um die holde Braut der deutschen Kunst freie, die Meistersinger aber, die Musiker der alten Schule, deren verschiedene Vertreter darin karikiert sein sollen. Die Aufführung war eine wunderbar gelungene, von seltener Einheit. Wagner saß während der ganzen Vorstellung in der Königsloge hinter dem König und als er gerufen wurde, trat er an die Rampe und verneigte sich von dort aus vor dem Publicum. Dies fand man etwas stark und es wurde viel darüber geredet."

#### **Über das gleiche Thema schreibt die "Neue Zeitung für Musik":**

"Wagner, welcher trotz der stürmischen Rufe nach dem ersten Akt noch nicht erschien, wohnte dem größten Teil der Aufführung zur linken Seite des Königs bei, der sich nach jedem Aktschlusse schnell entfernte, während sich Wagner von der Brüstung der königlichen Loge aus vor dem jubelnden Volke verbeugte. Dies erregte ganz ungewöhnliche Sensation, die sich rasch in dem geflügelten, wie es hieß, von Bülow stammenden Wort Bahn brach: Horaz neben August. Böhm meint hierzu: Da es sich um ein Lustspiel handelte, hätte man auch sagen können: Molière neben Ludwig XIV."

**Ludwig II. an Wagner:**

"Es ist schon 1 Uhr Nachts, unmöglich aber dünkt es mich, mich zur Ruhe zu begeben, bevor ich Ihnen, geliebter Freund und Meister, in wenigen Worten den Eindruck dieses Tages schildere, den er in mir zurückließ. Die Worte Schiller's können auch Wir dem Volke zurufen: Du siehst nur das Gewöhnliche der Dinge, denn Deinen Blick umhüllt das ird'sche Band. Ich habe das Unsterbliche mit Augen gesehen, ja mir ist es, als hätte ich in das Allerheiligste des Himmels selbst geschaut, - - - es heißt der Gral und selig reinster Glaube ertheilt durch Ihn sich seiner Ritterschaft. Und die überirdische Kraft, die den Erkorenen erwächst, ich fühle sie in mir; durch Sie, mein Einziger, ward sie mir verliehen; denn zu Großem hat Uns das Schicksal berufen: daß Wir Zeugniß geben von der Wahrheit, sind Wir auf die Welt gekommen. Durch Dich ersann ich, was ein Geist! Durch Dich erwacht, durch Dich nur dacht ich edel frei und kühn, Du liebest mich erblüh'n! Alles, Alles verdanke ich Ihnen! Heil der deutschen Kunst! in diesem Zeichen werden Wir siegen. - Treu und liebend in seligem Frohlocken Walther.  
(22. Juni 1868, frühmorgens)"

**Wagner an Ludwig II.:**

"Mein König! Mein hoher Herr! In alten Republiken wurden großen, höchstverdienten Bürgern für einen erhabenen Festtag königliche Ehren zuerkannt: der Purpurmantel durfte von seinen Schultern wallen. Demüthig trat er am folgenden Tage in die Stille des Privatlebens zurück. Nun war es denn ein König selbst, der den Dichter sich zur Seite erhob, und seinen eigenen wahrhaften Purpur über ihn warf. Was nie geschah, nun ward es erlebt, schöner und bedeutungsvoller, als es sich ahnen ließ. Es ist unmöglich, daß dieser König und dieser Dichter nicht der Unsterblichkeit geweiht wären, sei es nur durch diese eine unvergleichliche That! Nun habe ich mein demüthiges Sühnungswerk zu verrichten. In die stillste Einsamkeit kehre ich von heute an zurück: von der Seite des großen Königs in den Schutz des holden Freundes, umweht von Seiner Liebe, tiefgeborgen in dem Schooße Seines Herzens. Schon ruft der Ferne Ihnen sein Lebewohl zu: es ist thränenlos, wie das Schicksal des über alle Welt erhobenen. - Nur Ein Wort ruft er Ihnen noch zum Abschied zu: - Jemand rief heute aus, Ihre königliche That mache Sie größer als drei gewonnene Schlachten. So erkenne ich das Urtheil Ihres Volkes. Daß nichts je Sie selbst möge hierin beirren, werde ich den Neidern, die Ihnen ja so nahe treten müssen, jeden erdenklichen Vorwand zur Belästigung für Sie entziehen. Weniger als je werde ich in irgend etwas mich mischen, aller und jeder Beziehung zu den hiesigen Verhältnissen werde ich mich fern halten; wie ein Gestorbener, wie der Erde Entrückter, soll ich der Welt gelten. Stillter und zurückgezogener als je, werde ich nur meinem Schaffen leben: bald soll einzig mein neuvollendetes Werk Ihnen von meinem Dasein melden! So sei jeder Waffe des Neides die Spitze abgebrochen: denn nie, nie darf mein göttlicher König die königliche That bereuen, die, wie unvergleichlich sie ist, ebenso einzig und unwiederholt bleiben soll! Und nun noch meine demüthig herzliche Bitte um Vergebung jedes Kleinmuthes, der je mir im Hinblick auf die unbegreifliche Größe meines königlichen Freundes ankommen konnte! War ich klein, so war es, weil das in der Geschichte nie Erlebte meiner Einbildung nur erst dämmernd vorliegen konnte. Nun weiß ich es: Sie sind ein großer König, Sie sind der Retter, der Erlöser! Hier sehen Sie mich stumm zu Ihren Füßen! In erhabenster Glorie anbetungsvoller Demuth Ihr treuer Knecht, Richard Wagner."

## 22. Juni 1868.

**Wagner schreibt an Vreneli Stocker in Tribschen:**

"... Die gestrige Aufführung (der Meistersinger) war ein großartiges, wohl nie wiederkehrendes Fest. Ich mußte vom Anfang bis zum Schluß der Vorstellung an der Seite des Königs in dessen Loge beiwohnen, auch von da herab die Huldigungen des Publikums entgegen nehmen. Es ist so etwas noch nie und nirgend erlebt worden. ..."

**Die "Kemptener Zeitung" berichtet ihren Lesern vor dem Ereignis der Meistersinger-Uraufführung:**

"... Der Eindruck, den die königliche Huld auf das hiesige Publikum machte, war überwältigend: man verstummte, man blickte empor zum glänzenden Plafond des Riesenhauses, ob er nicht Miene mache einzustürzen, ob solcher nie dagewesener Gunstbezeugung. Wagner, der Verketzerte, Verbannte, welchen vor kaum zwei Jahren desselben Königs Huld nicht zu schützen vermochte vor der Gehässigkeit des hohen und niederen Pöbels unserer Kunstmetropole - er ist rehabilitiert in unsagbarer Weise ..."

## 24.06.1868

Wagner verläßt München wieder - 8 Jahre sehen sich Ludwig II. und der Komponist seit diesem Schritt nicht mehr persönlich!

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Fahrt nach Starnberg. In Gauting passierte der Extrazug des Königs, der seine Mutter (zu ihrer Fahrt nach Ragaz) bis nach Stierhof begleitet hatte und nun wieder nach Berg fuhr."

### **Ein weiterer Eintrag im Tageb. Dr. Binder:**

" Abends mit Haller, Baron von Riedheim, Maler Gail, Oberlieutenant von Fleckhinger im goldenen Bären. Auch Regierungsrath von Feilitsch kommt später aus den Meistersingern, mit einem dem meinigen völlig gleichen Urteil. - Der König war wieder in der Oper."

## 25.06.1868

Schloss Berg: Der König unterzeichnet die Declaration betr. Zollvereinsgesetz wegen Abänderung einzelner Bestimmungen der Zollordnung und der Zollstrafgesetzgebung.

Wagner schreibt an Perfall, dass er nun von jeder Verbindung mit dem königlichen Hoftheater zurücktrete.

## 26.06.1868

### **Pferdemaler Wilhelm Pfeiffer erhält die Erlaubnis zur Besichtigung des Herzogstandes und Hochkopfhütte :**

„Dem Vorzeiger dieß Herrn Maler Wilhelm Pfeiffer, welcher im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs landschaftliche Aufnahmen auf dem Herzogen-Stand und Hochkopf zu fertigen hat, sind auf Verlangen die dortigen Pürschhäuser zu öffnen und ihm überhaupts in jeder Beziehung an die Hand zu gehen.“

## 28.06.1868

Der König besucht die Oper "Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner.

## 29.06.1868

### **Der König schreibt an Düfflipp:**

"... Von München zurückgekehrt, finde ich die Uhr und Leuchter, welche für mein Arbeitszimmer bestimmt sind. Streng im Styl scheinen sie mir durchaus nicht zu sein. - Pallas Athene ist wie eine verkappte Lustdirne affektiert und gemein, entbehrt jeder Würde und Majestät, es ist ein seichtes französische Machwerk und mißfällt mir durchaus....Das Bild des Nymphenburger Hoffestes

gefiel mir sehr gut in der Skizze, da war es viel glänzender und poesievoller; jetzt ist es prunk- und phantasielos; so mag ich es nicht haben. Mit lauter Verbesserungsversuchen hat es der Maler nun vollends ganz verdorben. Mit den Skizzen von Spieß bin ich so ziemlich zufrieden, er leistet, was er seinen bescheidenen Kräften nach kann..."

**Tageb. Dr. Binder:**

"Hofkapelle. Sutor verantwortet sich vor der Residenz unter den Klängen der Tannhäuser-Ouvertüre. Casino. Nach Tisch Besuch bei Baron Redwitz und seiner lieben Frau. Mit ihm zu Tambosi, wo Dahn und Waagen am Tisch. Redwitz liest nachher bei mir die treffende und witzige Kritik E. Hanslicks über die Meistersinger, welche hierauf auch Isabella Braun verlangt."

**30.06.1868**

Der König reist von Berg zum Kenzen, später begibt er sich weiter nach Hohenschwangau.

**Tagebucheintrag des Königs:**

„...Über Louis XIV. gelesen...“

**01.07.1868**

Der Herzog von Nemours und sein Sohn in Possenhofen

**02.07.1868**

Der König besucht die Oper "Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner.

**04.07.1868**

Der König kehrt von Hohenschwangau nach Berg zurück.

**06.07.1868**

**Tagebucheintrag des Königs:**

Viel gelesen...(Chambre ardente)

**07.07.1868**

**Das "Füssener Blatt" vom 11.7.68 meldet:**

"München, 7.7. S.M. der König haben für die armen Abgebrannten in Auerbach 1500 Gulden aus allerhöchster Kabinettskasse anweisen lassen."

**08.07.1868**

Der König macht einen Ausflug von Berg in die Vorderriß.

**Tagebucheintrag des Königs:**

Viel über Ludwig XIV. gelesen ( die Tage v. St. Germain, 3 Proben des Selbstregiments, der Sturz Fouquets, der Aufenthalt in Chambord, Liebesnoth einer Prinzessin v. Geblüt, Verwandlung der FR. Scarron oder die Herrschaft durchs Beten ) ... stand der Entschluß fest in Ihm, aus Versailles einen Königspalast zu machen, welcher seiner Idee der Königlichen Majestät entspräche, also einen Götter-sitz, immens in seiner Größe u. ohne Gleichen in seiner Ausstattung, u. in der That, Er schuf auch etwas Gewaltiges, etwas Einziges in seiner Art, Etwas, mit dem sich die bisherigen Königs- und Kaiserpaläste, u. wenn sie noch so großartig waren, gar nicht vergleichen ließen.

## 10.07.1868

**Bericht des Fürsten Hohenlohe an den König:**

"München, 10. Juli 1868. Nachdem mündliche Mitteilungen des großherzoglich badischen Gesandten zu der Befürchtung Veranlassung geben, daß die von dem treuehorsamst Unterzeichneten gemeinschaftlich mit dem Kriegsminister in Anregung gebrachte süddeutsche Militärkommission in Karlsruhe auf Bedenken stoßen wird und diese vielleicht durch mündliche Besprechung mit dem Großherzoge selbst gehoben werden können, erlaubt sich der treuehorsamst Unterzeichnete um die Allerhöchste Ermächtigung zu bitten, sich unter dem Vorwand von Privatangelegenheiten nach Baden-Baden begeben zu dürfen, um dort zu versuchen, die Bedenken des Großherzogs zu beseitigen und seine Zustimmung zu den betreffenden Vorschlägen zu erlangen.

Zugleich erlaubt sich der treuehorsamst Unterzeichnete ehrfurchtsvollst um die weitere Allerhöchste Ermächtigung zu bitten, sich bei dieser Gelegenheit in Stuttgart aufzuhalten, um mündlich die Ratifikation des Ulmer Vertrags bei Freiherrn von Varnbüler zu betreiben."

## 11.07.1868

Der König begibt sich zu einem Aufenthalt nach Hohenschwangau. Er will dort bis 22.7. bleiben.

Sophie Charlotte, Herzogin in Bayern und ehemalige Braut des Königs Ludwig II. verlobt sich mit dem Prinzen Ferdinand von Orleans, Herzog von Alencon, zu Baden-Baden.

**Wagner schreibt an den König:**

"Mein geliebter König! Mein über Alles huldvoller Freund!

Seit meiner Rückkehr in mein Asyl erkrankte ich, und litt, in Folge fieberhafter starker Nachtschweiße, an einer anhaltend zunehmenden Erschöpfung, von welcher ich erst jetzt mich sehr langsam erhole, so daß ich selbst an den Beginn der mir so nöthigen Mineralwasserkur noch nicht denken kann. Die erste wiedergewonnene Freiheit des Geistes sollte einem weihvollen Schreiben an meinen erhabenen Freund gewidmet sein: das Schicksal gönnte mir nicht, diese Vornahme ruhig auszuführen. Die Freundin theilt mir heute Ihr letztes so überaus gnädiges Schreiben an sie (*vom 12.7.1868*) mit; dieses enthält, neben der Versicherung Ihres nie einen Augenblick von uns bezweifelten großherzigen Vertrauens in Ihre Freunde, zugleich eine Mittheilung, welche, da sie gerade durch Sie kam, auf ihre große und freie Seele einen sehr erschütternden Eindruck gemacht hat. Sie bittet mich. Ihnen ihren Abschiedsgruß demüthig zu Füßen zu legen, und Sie zu ersuchen, ihr gnädigst erlauben zu wollen, Ihnen nicht antworten zu dürfen. Ihre ganze Seele werde Sie Ihnen mit Dankbarkeit bewahren, sie sei nun aber unfähig gemacht worden, selbst ihre Gefühle für mich Ihnen ferner noch ausdrücken zu können. Ich würde,

meint sie, verstehen, wie gewisse Betheuerungen ihr selbst jetzt vorkommen müßten, nachdem zum zweiten Male auf so verletzende Weise in die zartesten Saiten des weiblichen Gemüthes gegriffen, der gerechte Stolz der Frau gekränkt worden ist. —

Was die Sache selbst betrifft, so handelt es sich hier, meines Erachtens, um eine Verläumdung meines alten Freundes Röckel: nie, ehe ich nicht die unwiderleglichsten Beweise dafür in den Händen habe, werde ich an diese Nichtswürdigkeit glauben. Röckel, welcher lange Zeit fern und außer Beziehung zu mir gelebt, gesellte sich neuerdings allmählich wohl zu denjenigen meiner Bekannten, welche durch ihre falsche Beurtheilung meiner Beziehungen zu meinem erhabenen königlichen Beschützer, und die unsinnigen Zumuthungen, welche sie hieraufhin an mich stellten, mich verdrießlich machten, und häufig mich bestimmten, meiner einzig verständnißvollen Freundin die Berichtigung ihrer thörigen Vorstellungen zu übertragen: aufopfernd nach jeder Seite hin, hat sie oft diese Lästigen von mir abgehalten und in ihrer Weise kräftig aufrichtig belehrt. Es ist hieraus unter Jenen eine Übereinkunft entstanden, Frau v. B. habe sich meiner bemächtigt, sie sperre mich gegen meine eigenen Freunde ab, und dergleichen mehr. Manchem ist es auch durch den Kopf gegangen, warum ich, da ich seit zwei Jahren Wittwer bin, nicht wieder heirathe; ja, Freund Röckel hatte wohl selbst eine seiner Töchter für mich in Bereitschaft (*eine unbewiesene Behauptung Wagners!*): da nun auch nach dieser Seite hin gar nichts mit mir anzufangen war, so gerieth man wohl selbst auf den Gedanken, Frau v. B., die ja eine große Macht über mich habe, hielte mich auch von einer neuen Verheirathung ab. Wer ist solchem Gerede nicht ausgesetzt, namentlich wenn er in meiner Lage sich befindet? Es ist möglich, daß auch Röckel gelegentlich einmal unbesonnen und thörig sich geäußert hat: daß er mich wohlervogen eines Verbrechens bezichtigte, halte ich für rein unmöglich.

Genug aber, es ist einmal wieder etwas gebraut worden: und in welcher Absicht? Sie liegt am Tage: nicht mich oder Bülow warnt man vor einem etwaigen falschen Freunde, sondern man geht an den König, ihm die Sache mitzutheilen.

Mein König! — dieß ist niederträchtig, und die schlechte Absicht dabei nur zu klar, als daß ein Zweifel darüber aufkommen könnte, wo in diesem Falle das Verbreiten liege. Auch habe ich hierüber kein Wort mehr zu sagen: ich weiß, auf welche Weise man sich für die höchsten Glorien meines Lebens rächt. Hier ist Alles verloren, und keine Hoffnung mehr übrig. —

Mein gnädigster König! Frau v. B. wird dieser Tage München verlassen, und vermuthlich nicht wieder dorthin zurückkehren. Die Ärzte haben ihr dringend ein milderes Klima angerathen; sie wird wahrscheinlich für nächsten Winter zu ihrem Aufenthalt Italien, vermuthlich in der Nähe ihres Vaters oder sonstiger Verwandter, wählen. Es wird sich dann fragen, in wie fern die Münchener Kunstverhältnisse sich hoffnungsvoll genug gestalten, um Bülow selbst zu einer nun so sehr erschwerten Ausdauer daselbst zu bestimmen; natürlich müßte er sich dann im andren Falle an Ihre Großmuth um gnädige Entlassung aus seiner Stellung wenden. —

Dieß über meine Freunde, denen man, wie ich ersehe, von Neuem wieder entgelten läßt, daß sie eben die ergebensten und opferungsvollsten Freunde des von Ihnen, mein Herrlicher, so überschwänglich geehrten Meisters sind. —

Entfernen Wir nun alle diese Vorwände und Anhaltspunkte für zwar stets machtlose, dennoch nie bestrafte, niederträchtige feindselige Machinationen, so wird wohl endlich für Uns, mein angebeteter Freund, Ruhe werden. Lassen Wir die beiden Personen übrig, wie sie schon jetzt fast der Sage angehören (*denn wer könnte Ludwig II und seinen Freund Richard Wagner schon jetzt noch für reine Wirklichkeiten halten?*), so wird sich die einzig mögliche Aufgabe, ganz der tiefen, Unserem gemeinschaftlichen Leben zu Grunde liegenden Beziehung entsprechend, auch bald klar und rein herausstellen, so daß endlich selbst Ihr Hofgesinde nichts mehr dagegen einzuwenden haben wird. —

Der erste Meistersingerabend ist erlebt: groß und schön durch Ihre wundervolle Liebe, wie nichts Ähnliches noch in der Geschichte verzeichnet steht. War es Ihr Sinn, mit königlicher Machtvollkommenheit mich eines Gelübdes zu entbinden? Hätte mein Gelübde auch diesem ersten Meistersingerabende gegolten, so hätte ich es selbst schon gebrochen gehabt (*Wagner hatte am 1.6.1868 an Otto Wesendonk geschreiben. "Ich selbst werde, einem in schwerer zeit mir gethanen Gelübde gemäß, bei den Aufführungen <zu den Meistersingern> selbst nicht zugegen sein"*): die Sorge der Überwachung meiner Darsteller hielt mich dießmal noch heimlich im Theater zurück, wo allerdings Niemand mehr mich anwesend wissen sollte (Wagner hatte sich heimlich in die Loge von Cosima begeben). Sie fanden mich auf, und zogen mich wahrhaft Betäubten in das Bereich einer Glorie, wie sie noch keinem Dichter strahlte: und mitten in der Glorie fühlte ich



mich am Herzen des innigsten, treuesten Freundes erwärmen. Wer faßt die Schönheit Ihres Thun's? — — Doch ein Gelübde habe ich nicht gebrochen: keiner ersten Aufnahme meines Werkes beizuwohnen, war nur eine Vornahme, welche mir hauptsächlich von meiner Abneigung gegen den Anblick des Publikum's einer gewöhnlichen Theatervorstellung und einen unmittelbaren Verkehr mit demselben eingegeben war.

Ein anderes ist es mit meinem großen Gelübde, auf das ich heilig halte, weil ich ihm Zauberkraft zutraue. Sie kennen es. Als ich am 1 Januar des vorigen Jahres zuerst das Modell des Nibelungentheaters in Zürich besichtigte, trat es vor mir heran, welch' Ungeheures, die ganze moderne Kunst in ihre rechte, heilige Bahn Lenkendes der Gedanke der wirklichen Ausführung dieses Baues und des in ihm zu verwirklichenden Ideales in sich schließe: gegen einen so großen Gewinn mußte ich ein großes Opfer einsetzen, und so schwur ich mir, wenn ich die Vollendung dieses Baues und die Aufführung der Nibelungen in ihm erleben sollte, dem Feste fern bleiben, den ungeheuren Eindruck der Einweihung nicht empfangen, sondern still im Verborgenen meinem Genius, meinem göttlichen Freunde und Vollender, in brünstiger Andacht demüthig huldigen zu wollen. — Dieß war mein Schwur. Werde ich es erleben, ihn halten zu dürfen?? —

Gleichviel! Mein Leben gehört Ihnen. Ich werde jetzt meine Gesundheit stärken, um die neugewonnenen Lebenskräfte einzig Ihrem Dienste, der Vollendung meiner Werke zu weihen. Dieß ist das Andere, zu dem es keines Gelübdes bedarf. Nun denn: mit Gott! — Immer hoffe ich in der Lage zu sein, Ihnen von der einzigen Freundin zu berichten: sie ist so tief und ungemeyn, daß sie in — diese Welt nicht gehört. Darum soll sie vor der Welt verschwinden, wie alles Edle, das nur durch seine Wirkung für die Welt da sein kann. So bleiben wir denn vereint. „Getrennt, wer will uns scheiden?“ —

Noch einmal: mit Gott! Tausend huldigende Grüße vom ewig dankend liebenden fernen Freunde  
Richard Wagner. Tribschen, 16. Juli  
1868."

## 12.07.1868

### Aus einem Brief des Königs an Cosima:

"... Als treuer Freund fühlte ich mich vor zwei Jahren verpflichtet, Ihnen jenen Brief der Frau v. Schnorr mitzuthemen, worin sie sich erfrecht, die schamlosesten Verleumdungen gegen Sie und den Freund auszustoßen; als treuer Freund glaube ich auch jetzt nicht Ihnen verschweigen zu dürfen, daß ich aus zuverlässiger Quelle weiß, daß ein Mann, der bisher immer von Wagner als ein treuer, aufrichtiger Freund angesehen wurde, dieselben nichtswürdigen Verleumdungen gegen Sie und den Freund aufbrachte; dieser Mann ist Röckel. Sie werden begreifen, daß es mir hart ankam, Ihnen dieß mitzuthemen; aber ich hätte mir, der es so gut mit Ihnen meint, immer Vorwürfe machen müssen, wenn ich Ihnen dieß nicht eröffnet hätte; ich bitte Sie, sich vor diesem Menschen in Acht zu nehmen und auch den Freund vor ihm zu warnen. ..."

## 13.07.1868

### Tagebucheintrag des Königs:

Zug des Königs Ludwig XIV. nach Flandern gelesen

## 14.07.1868

### Anordnung des Königs:

Was Jank und Seitz fertig haben, soll hierher nach Hohenschwangau gesandt werden, so rasch als möglich.. Eine Marmorbüste von Louis XIV in Carrarisch Marmor soll ausgeführt werden.

## 16.07.1868

Die Mappe mit den Zimmerbildern und Zeichnungen wird vom König zurückgesandt

## 19.07.1868

### Wagner schreibt an den König:

"Mein huldvoller Herr und erhabener Freund!

Frau v. B. hat, natürlich ohne den Schreiber derselben auch nur andeutungsweise zu bezeichnen, die Stellen Ihres gnädigen Briefes, welche ihr Anzeige machten von Röckel's vermeintlichem Verrathe, auszüglich diesem mitgetheilt: hierauf erwidert dieser vorläufig mit den Zeilen, welche ich mir hiermit Ihnen vorzulegen erlaube. Da durch diese kurze Mittheilung angekündigt wird, daß der Verklagte sich direkt an diejenige Person erklären wird, welcher in irgend einer Weise Veranlassung zu jener schändlichen Mittheilung an Eure Majestät gegeben zu haben er sich erinnern muß, so liegt mir daran, meinen erhabenen Beschützer ersuchen zu dürfen, auf die Vorlegung der Erklärung Röckel's am rechten Orte zu dringen (Die Person, die Röckel beschuldigte, konnte nicht ausfindig gemacht werden. Röckel hat deshalb die Angelegenheit für erledigt betrachtet und sich auch dem König gegenüber nicht weiter rechtfertigt).

Mein König, ich fühle mich durch diese neueste Erfahrung aus dieser Region, aus welcher bereits so niederschmetternde Störungen meiner Ruhe veranlasst worden sind, auf das Alleräußerste angegriffen. Den Charakter des begangenen Verbrechens, und worin ich den begangenen Frevel erkenne, zeigte ich Ihnen klar genug in meinem letzten Schreiben. Der Erfolg der schändlichen Absicht ist bereits eingetreten: Sie hatten für den vergangenen Donnerstag eine nochmalige Aufführung der Meistersinger, welche dießmal außerordentliche Opfer kostete, und nur aus Ihrem Wunsche ihr beizuwohnen erklärt werden konnte, befohlen. Nun sieht man aber den König nicht erscheinen: erstaunt fragt man sich, vermuthet eine plötzliche Ungnade; hierauf erfährt man von Eingeweihten, daß allerdings sehr üble Berichte über mein Verhältniß zu Frau v. B. bei Ew. Majestät eine ungnädige Stimmung hervorgerufen hätten. Dieß genügt, und Alles ist erreicht. Das Glück und die Gemüthsruhe dreier ehrenwerther Menschen ist von Neuem, und vielleicht für immer untergraben — denn ich frage jeden irgend wie zart fühlenden Menschen zunächst das Eine: in welcher Gemüthsverfassung muß endlich ein so reizbarer und überempfindlich gestimmter Mensch, wie Bülow, ankommen, wenn nun seit drei Jahren, wo ein gänzlich gewissenloser, zur Erreichung seiner Absichten zu jedem nur erdenklichen Mittel greifender Intrigant, wie der damalige Chef Ihres königlichen Kabinetes, zur Befriedigung seiner Rache öffentlichen Schmutz in seine Ehe werfen ließ, fortgesetzt dieser gelegentlich aufzulesende Schmutz Jedem, welcher Verstimmungen Ihrerseits gegen mich hervorrufen will, das geeignetste Werkzeug zur Erreichung seiner Zwecke dünken muß? Welche Rückwirkung glaubt man wohl, daß dieses beständige Besudeln seiner Ehre bei dem unglücklichen Gatten hervorrufen muß, welche wirklichen Wolken sich endlich in diese Ehe lagern, welche Quälereien und Unerträglichkeiten es hervorrufen muß?

Mein König! Ich bin zu Ende, habe kein Wort mehr hierüber zu sagen, sondern muß nun ernstlich erwägen, an welche Sicherstellung — selbst um den Preis des Opfers höchster Glorien — ich für mich und meine schändlich gequälten Freunde zu denken habe.

Lese mein huldreichster Freund in diesen Zeilen den Ausdruck meines tiefsten Schmerzes, der, nicht minder als meine höchsten Freuden, dem Herren meines Lebens angehören! Ewig Ihr treueigener  
Richard Wagner.

Luzern, 19. Juli 1868."

## 22.07.1868

Der König begibt sich von Hohenschwangau nach Schloß Berg.

## 23.07.1868

### Der König schreibt an Döfflipp:

"... Ganz zufrieden bin ich mit der neuesten Tellerzeichnung von Seitz..... Sehr freut es mich, daß nach der neuesten Messung des Burg-Plateaus für den Hof eine Länge von 90' und für die Kirche von 70' zu erreichen ist; das Schloß wird nun um Vieles größer werden, als nach Riedel's Meinung..... Ich spreche Ihnen meine vollste Zufriedenheit und Anerkennung für Ihren bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegten unermüdlichen Eifer und die Pünktlichkeit in Besorgung meiner Angelegenheiten aus, einen Eifer, den ich mit bei den Architecten und Malern im gleichen Grade wünsche..."

**Der König kritisiert wiederum den Hofbaurat Riedel gegenüber dem Hofrat Düfflipp :**

Seine Majestät sind mit Hofbaurat Riedel nicht zufrieden, sowohl wegen des Schlosses als wegen der Zimmer nicht. Sie möchten denselben weniger benutzen.

## 24.07.1868

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Declaration betr. Zollvereinsgesetz über den Vereinszolltarif vom 1. Juli 1865.

## 25.07.1868

**Tagebucheintrag des Königs:**

Gelesen Memoires de Sevigne, Zeitalter Ludwig XIV: Marie de Raubutin-Chantal, Marquise de Sevigne....

**Der König schreibt an Wagner:**

"Innig geliebter Freund!

Aus ganzem Herzen bitte ich Sie um Verzeihung, daß ich Sie so lange mit meinem Antwortschreiben warten ließ; aber erst jetzt finde ich einen Moment der Ruhe; ich bin mit einem Fuß schon in Kissingen, wohin ich in allernächster Zeit mich begeben werde, um daselbst die Majestäten von Rußland zu begrüßen. Vollkommen kann ich Sie über einen Punkt beruhigen: da derjenige, welcher mir jene schamlosen Verleumdungen, die gegen Sie u. Fr. v. Bülow ausgesprengt werden, mittheilte, durchaus keiner Ihrer Feinde ist, wie Sie glauben, sondern ein braver, rechtschaffner Mann, dem es in der Tiefe der Seele leid that, von solchen Verleumdungen hören zu müssen. Seien Sie überzeugt, die Kinder der Finsterniß u. Bosheit werden mit ihren plumpen Erfindungen nicht weit springen. Sorgen Sie dafür, ich beschwöre Sie, daß Fr. v. Bülow München im Winter nicht verlasse, dies wäre den Übelgesinnten sa Wasser auf der Mühle. Was kümmert ed die majestätische Sonne, die reine, heilige, Licht u. Segen spendende, wenn die Hunde sie anklaffen? Bestimmen Sie die Freundin um Gottes willen zu bleiben und mir wie bisher zu schreiben, was mich stets so innig freute. Wollen Sie mich, für den von mir der Freundin geschriebenen Brief, den ich aus wohlmeinender Absicht sandte, so unverdient strafen? das werden, das können Sie nicht wollen. Selig macht mich die Erinnerung an die Meistersingertage; sie wird mir Kraft verleihen, das greuliche poesiebare Gewühl der kommenden Kissinger Tage auszuhalten. Gedenken Sie mein, geliebter Freund, wie auch ich immer in Gedanken bei Ihnen bin. Nun leben Sie wohl. Treu bis in den Tod, glühend in heiliger Liebe, selig in felsenfestem Glauben, hoffend auf wonnige Vollendung des großen Werkes, dem Wir Uns geweiht, bin ich ewig Ihr Eigen Ludwig.

Berg, den 25. Juli 1868."

## 26.07.1868

Ludwig II. macht von Berg aus einen Ausflug nach Linderhof, Reutte und Hohenschwangau.

## 28.07.1868

Der König kehrt von Hohenschwangau nach Schloß Berg zurück.

### **Telegramm des Königs an den Prinzen Wilhelm von Hessen vom 28.7.1868:**

An Seine Hoheit den Prinzen Wilhelm von Hessen in Kissingen.

Herzlichen Dank für lieben Brief den ich gestern erhielt und der mich sehr erfreute, ich gedenke am Tage vor dem Namenstag der Kaiserin in Kissingen einzutreffen. Hoffentlich auf recht baldiges Wiedersehen. Tausend Grüße. Ludwig.

## 29.07.1868

Der König hört im Residenztheater ein Wagner-Konzert.

## 30.07.1868

Ludwig II. begibt sich von Berg nach München.

Die Königin-Mutter sendet an Ludwig II. einen Blumengruß zusammen mit einem Briefchen.

## 31.07.1868

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Mit Walter aus Basel über die Meistersinger, Zwerger's Ruy Blas gesprochen. Walter kam gerade von Hohenschwangau, wo er, da der König ausgeritten war, auch dessen Arbeitszimmer sah. Er war gespannt, was er auf dem Schreibtisch des Königs finden werde. Was fand er? Brendel's Musikzeitung!"

Der Unmut des Königs über den Kreis um Richard Wagner nimmt zu. Sie verlangen beständig Förderungen ihrer künstlerischen und persönlichen Interessen, um sich aber dann in dem Augenblick von Ludwig abzuwenden und ihn im Stich zu lassen, wenn er darin versagte oder etwas ablehnte.

### **Bülow schreibt an diesem Tag über Wagner:**

"... Er ist böse und schwört, lieber alles fahren zu lassen, sich mit dem König gänzlich zu verfeinden, Triebchen aufzugeben, eher, denn je sich wieder mit dem Münchner Theater zu befassen.... Nicht nur Bülow verläßt den König trotz aller Bitten zu bleiben, auch Cornelius reicht seine Entlassung bei der Musikschule ein und Wagner ist nach Klindworth "äußerst decidiert, daß er nie und nimmer seinen Fuß nach München setzen werde." (*Böhm*).

## Ende Juli 1868

### **Der König schreibt einen Brief an die Zarin:**

"Innigst geliebte Tante!

O wie hart kommt es mich stets an, das kalte Wort Tante zu schreiben, mit welcher inniger Freude gedenke ich daran, daß Sie nicht grollten, als ich es wagte mit dem süßen Namen Mutter Sie zu nennen. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie

überglücklich mich der Gedanke macht, Sie bald in Kissingen begrüßen zu dürfen, Sie endlich wiederzusehen nach so langer Trennungszeit. Viel Freudiges und viel Trauriges habe ich erlebt seit jener Zeit, aber die schönsten, mir ewig theuersten Tage waren für mich jene vor 4 Jahren in Kissingen und Schwalbach verlebten, die traurigsten, schmerzvollsten Ereignisse der letzte Abschied von Ihnen, theure Tante, in Schwalbach u. der Tod meines geliebten, unvergeßlichen Nixa. - Das Ihnen in diesen Tagen gegebene Versprechen, Alles aufzubieten, um mit meiner Mutter gut zu stehen, habe ich erfüllt, soweit es in meinen Kräften stand; aber ganz unmöglich war es mir und wird es mir bleiben, die Gefühle, welche ich für Sie, geliebte Tante, im Herzen trage, für meine Mutter zu hegen; denn Sie liebe ich mit jener heiligen, durch nichts zu löschenden Gluth, die Nixa für Sie empfand, jener Liebe von der ich weiß, daß sie selbst der Tod nicht zerstören kann, jener Liebe, deren reine Macht die im Leben Geschiedenen in jenen seligen Welten wieder vereinigt, jenen Orten der ewigen Seligkeit, die Gott denen bereitet, die Ihn lieben; o dürfte ich mein Leben für Sie lassen, durch meinen Tod Zeugniß geben von der Wahrheit u. Aufrichtigkeit der hier ausgesprochenen Gesinnungen! Verzeihung! geliebte Tante, daß ich dieß Alles schrieb, ich fühle, ich muß um Ihre Güte u. Nachsicht bitten, denn ich habe mein Herz wieder ausgeschüttet, aber die seligen Erinnerungen an jene Tage, in denen Sie so gütig, so liebevoll für mich stets waren, gaben mir den Muth dazu. - Inbrünstig flehe ich zu Gott, Er möge Ihnen baldige Genesung schenken; gewiß werden die Heilquellen von Kissingen zur völligen Erstarkung Ihrer mir so theuren Gesundheit beitragen; o wie freue ich mich darauf, recht bald Sie besuchen zu dürfen u. den Kaiser, dessen Leben der gütige Gott noch viele, viele Jahre beschirmen möge, nie werde ich aufhören, aus tiefstem Grunde der Seele den lieben Gott darum zu bitten; noch nie hatte Rußland einen Herrscher, der so im vollsten Sinne des Wortes ein Vater Seines Volkes war, wie der jetzige Kaiser, den ich auch liebe und verehere als wäre Er mein Vater. Nun darf ich es doch nicht wagen, länger Ihre Zeit in Anspruch zu nehmen, geliebte Tante. - Ich küsse Ihnen die Hand und bleibe in inniger Liebe, bis in den Tod getreu, Ihr tiefergebener Ludwig. Schloß Berg bei München (*Ende Juli 1868*)."

## 01.08.1868

### Das "Füssener Blatt" vom 5.8.68 meldet:

"München, 31.7. Seine Majestät hat die Reise nach Kissingen am 1.8. abends angetreten und mittels Extra-Zuges von Starnberg nach Kissingen gefahren. Im Gefolge S.M. befinden sich Generaladjutant Freiherr von der Tann und Flügeladjutant Major von Sauer. Im Gefolge S.K.H. des Prinzen Otto der Major Freiherr von Schleithem."

## 02.08.1868

In Kissingen trifft sich Ludwig II. mit der Zarenfamilie, wo er bis zum 8. 8. bleibt.

### Während dieser Woche schreibt der König zwei undatierte Billette an die Zarin:

1.) "Sehr bedaure ich, wegen der Gelenkschmerzen nicht mitfahren zu können; ich hoffe sehr, daß, falls sich mein Unwohlsein bis Abend nicht verschlimmern wird, ich von Ihrer gütigen Einladung Gebrauch machen u. zum souper kommen kann. Ich küsse dankbar die Hand Ludwig."

2.) "Innigst geliebte Tante! Durch das Schonen am gestrigen Tage ist es mir gelungen, mich wenigstens einiger Maaßen wieder herzustellen. Außerordentlich glücklich würde es mich machen, dürfte ich Sie heute noch sehen; wollen Sie vielleicht die große Güte haben, mir wissen zu lassen, wann? - Ich küsse die Hand u. empfehle mich dem Kaiser. Ludwig."

## 04.08.1868

### Der König schreibt in sein Tagebuch:

"Nachmittags 4 Uhr bei der Kaiserin (*der Zarin*), der Heiligen, Angebeteten, blieb bis 3/4 6 Uhr, dringende Ermahnungen an mich gerichtet .... aus jedem Wort erkannte ich den Ausdruck des zärtlich besorgten, liebenden Mutterherzens. ..."

## 07.08.1868

Brief der Zarin an den König, in dem sie seine Einladung nach Berg dankend ablehnt.

## 08.08.1868

### **Brief des Königs an den Prinzen Wilhelm von Hessen vom 8.8.1868:**

Mein vielgeliebter Bruder!

Längst sollte ich Dir schreiben, um Dir für Deinen so liebevollen Brief meinen wärmsten, herzlichsten Dank zu sagen. Wie bedaure ich, daß Wir Uns nicht hier treffen konnten; ich klage das harte Schicksal an, welches Uns nicht vergönnte, nach so langer Zeit Uns wiederzusehen; so vieles hätten wir uns zu sagen, so vieles sicher zu erzählen. – Seit dem ersten August bin ich mit Otto hier in Kissingen, der mir der russischen Majestäten wegen sowie wegen der schönen Erinnerungen an Unser erstes Bekanntwerden stets lieb und theuer sein wird; wehmütig aber wird man gestimmt bei dem Anblick an die beschossenen Häuser, sowie durch die Denkmale an die Gefallenen! Hoffentlich kommen bessere Zeiten! –

Morgen verlassen wir Kissingen wieder, ich gehe nach Berg und um die Zeit meines Geburtstages wahrscheinlich nach Hohenschwangau. Otto hat vor, nächstens Tante Malchen in Bamberg zu besuchen. Die .... (?) Majestäten, Onkel Louis und Alexander sind hier, neulich sahen wir den Großherzog von Oldenburg u. den Prz. Albrecht von Preußen; wie ich höre, treffen der .... (?) , mit Familie, .... (?) hier nächstens ein, sowie Prinz Peter von Oldenburg. Heute erfuhr ich, Colte (?) v. Leuchtenberg sei mit seiner Geliebten (einer verheirateten Frau) hier.

Viele schöne Gebirgsausflüge unternahm ich in diesem Sommer. Otto kam sehr entzückt von seiner Reise nach Spanien u. Portugal zurück, überall ward er liebevoll aufgenommen; in Madrid war er von den Majestäten sehr feierlich empfangen; ganz nach den strengen Regeln d. spanischen Etiquette. –

Wie ich höre, kommen die österreichischen Majestäten demnächst nach Geretshausen u. Possenhofen; Manfred (?) von Neapel weilt noch immer am Ufer des Starnbergersees; sehr unangenehm ist es mir, ganz von der Familie meiner gewesenen Braut ... .. (?) die Hochzeit der letzteren mit dem Herrn v. Alecon findet im September statt. Neulich aß Fr. v. Bulyowsky auf der Roseninsel mit mir zu Mittag, was sehr unterhaltend war. Seit vorgestern werde ich wieder von Rheumatismus am Fuß befallen, was mir höchst fatal ist, Schonung ist mir sehr nothwendig. Ich lege mich jetzt zu Bette u. muß daher schließen. Alles Liebe Deinen Eltern, Louis und Alice. Ich umarme Dich in Gedanken, mein innigst geliebter court jumeau (?) und bleibe mein Leben lang in herzlichster Liebe Dein treuer Bruder Ludwig.

Kissingen, den 8. August 1868.

## 09.08.1868

### **Das "Füssener Blatt" vom 14.8.68 berichtet:**

"München, 10.8. S.M. der König hat gestern abends Kissingen verlassen und ist diesen Morgen mit Extrazug von Schweinfurt aus wieder auf Schloß Berg eingetroffen, um vorerst dort zu verweilen. In den nächsten Tagen wird Fürst Hohenlohe sich auf einige Tage nach Kissingen begeben, um dort den russischen Majestäten seine Aufwartung zu machen."

## 10.08.1868

Der König fährt spätabends von Kissingen mit dem Zug nach Berg.

## 11.08.1868

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Schloß Berg.

### Ludwig schreibt einen Brief an die Zarin:

"Innig geliebte Tante!

Diesen Morgen vor 6 Uhr traf ich hier ein mit einem sehr heftigen Catarrh; doch dieß ist Nebensache, von meinen Gesundheitsverhältnissen, die bald wieder sich bessern werden, schweige ich; dagegen drängt es mich, Ihnen, über Alles theure Tante, zu sagen, daß ich jetzt schon, nachdem Wir erst einen Tag getrennt sind, eine mächtige Sehnsucht nach Ihnen empfinde. Ich bin wieder in jener unbeschreiblich beseligenden feierlichen Stimmung, die schon damals mich erfüllte, als ich jene wonnevollen Tage in Kissingen u. Schwalbach in Ihrer Nähe erleben durfte. Immer noch hallen Ihre Ermahnungen in mir wieder; in der strengen u. zugleich milden Art mit der Sie mir zu Herzen sprachen, erkannte ich den Ausdruck der innigsten Mutterliebe, o seien Sie überzeugt, nicht auf steinigen, unfruchtbaren Boden sind Ihre Worte gefallen, ich werde sie beherzigen u. treu darnach handeln. Das Gefühl, das mich beseelt, ist mit jener Himmelsfreude zu vergleichen, welche die Seele nach dem Genuße des heiligen Abendmahles erfüllt; wenn die Gnade des Herrn sich ergießt über den Gläubigen, so verlangt seine Seele immer u. immer wieder nach inniger Vereinigung mit dem Erlöser, damit Er darin Wohnung nehme u. von allen Mängeln u. Schlacken der Sterblichkeit den Reuigen befreie, ebenso lechzt meine Seele nach Ihnen, innigst geliebte Tante, denn ich bete Sie an wie den guten Geist, der in mein Leben trat, wie den Engel des Heils, der für mich fleht an Gottes Thron.

Ich schreibe diese Zeilen in meinem lieben, stillen Berg am Ufer des herrlichen Sees, dessen Ende die wundervolle Kette der Alpen begränzt, heilige Ruhe ist über die Natur ausgegossen, es herrscht tiefer Friede, der sich ebenso dem Innern des Menschen mittheilt. Darf ich nun wagen, vertrauensvoll mit einer Bitte Ihnen zu nahen, einer Bitte, an deren Erfüllung mir so unendlich viel gelegen ist; o wüßten Sie, wie glücklich mich die Zusage machen würde; noch einmal, bevor ich die Bitte ausspreche, flehe ich zu Ihnen in kindlichem Vertrauen um Erhörung: nun zur Sache. - Der Aufenthalt hier im trauten Berg ist wie geschaffen zur Erholung nach einer anstrengenden Cur; von Schweinfurt nach Starnberg sind mit einem Extrazuge nur 8 Stunden nöthig; mit dem Dampfschiffe hieher braucht man nicht länger als eine gute Viertelstunde; so unaussprechlich würde es mich beglücken, wenn Sie hier einen Aufenthalt machen wollten. Ich glaube, Sie würden, geliebte Tante, es nicht bereuen, gekommen zu sein; gewiß würde es dem Kaiser hier auch gefallen; ich bitte Sie, es mir nicht verübeln zu wollen, die Bitte ausgesprochen zu haben, wahre Liebe u. Verehrung gaben sie mir ein; dieß möge als Entschuldigung dienen; gottvoll aber wäre die Erhörung dieser Bitte, mein Leben lang würde ich von dem heißesten Dankgefühl beseelt sein. Die Abschiedsworte, welche Sie u. der Kaiser zu mir sprachen, haben mich so ergriffen u. gerührt, daß es mir unmöglich war zu sprechen, in meinem Herzen bleiben diese Worte eingegraben u. die Erinnerung daran wird noch lange, lange Zeit mich mit wahrem Glück, mit dankbarer Freude erfüllen. - Doch nun muß ich wirklich fürchten, schon zu lange Sie mit diesem Briefe ermüdet zu haben, endlich muß ich mich zum Schweigen verdammen, doch zuvor noch bitte ich Sie, mich dem Kaiser u. der Königin Olga (*von Württemberg, der Schwester des Zaren*) herzlichst zu empfehlen u. meine innigsten Grüße denselben zu sagen.

Ich küsse Ihnen die Hand, über alles geliebte Tante, u. bleibe in glühendster Liebe u. unerschütterlicher Treue im Leben wie im Tod Ihr dankbarer Sohn Ludwig.  
Berg, 11. August 1868."

### Im "Füssener Blatt" vom 12.8.68 ist zu lesen:

"Vergangenen Sonnabend (3.8.68) fand zwischen den Monarchen von Bayern und Württemberg gegenseitiger Besuch statt. Am Sonntag (4.8.68) war bei seiner Majestät dem König große Hofafel, an welcher der Kaiser von Rußland, der König und die Königin von Württemberg, der Großherzog von Hessen, Prinz Alexander von Hessen und Prinz Otto Anteil genommen haben. Während der Festafel spielte vor dem Hofrat von Welsch'schen Hause, welchem Seine Majestät bewohnten, das Musikkorps des 1. Inf. Reg. und trug die Liedertafel Kissingen mehrere Lieder den hohen Gästen zu Ehren vor. Als Seine Majestät der König auf dem Balkon erschienen, wurden Allerhöchstderselbe vom zahlreichen Publikum mit den lebhaftesten Hochs begrüßt, wofür der

König auf's freundlichste dankte. Fast gleichzeitig mit der Hofafel hatte Seine Majestät in dem Konversations-Saale des Kurhauses der Suite der russischen, württembergischen und hessischen Herrschaften eine sehr splendide Marschalltafel anbieten lassen. Nachdem die königliche Tafel aufgehoben war, verabschiedete Seine Majestät und Seine Königliche Hoheit Prinz Otto sich bei den allerhöchsten Herrschaftgen in deren Hotels. Namentlich bei den kaiserlich-russischen Majestäten wurde der Abschied mit wahrhaft rührender Herzlichkeit genommen. Als Seine Majestät der König und Seine Königliche Hoheit Prinz Otto vorgestern abends (10.8.) 7 Uhr Kissingen verließen, war fast die ganze Stadt auf den Beinen und die Hochrufe, das Schwenken der Tücher und Hüte in den Straßen, durch welche Seine Majestät fuhren, bewies die echte und warme Verehrung für den scheidenden Monarchen. Seine Majestät der König trafen wie bereits gemeldet, gestern morgen (11.8.) ½ 6 Uhr wieder im Schloß Berg ein, während Prinz Otto in Bamberg, wo der Extrazug nachts 11 Uhr anlangte, ausstieg, um Ihre Majestät der Königinwitwe von Griechenland einen Besuch abzustatten. Obwohl Seine Majestät im strengsten Inkognito reisten, wurden allerhöchst-dieselben in Heidingsfeld, Würzburg, Schweinfurt und an allen Orten, welche der Extrazug noch vor später Nacht berührte, von der versammelten Bevölkerung mit Hochrufen aufs herzlichste begrüßt und der Jubel wollte kein Ende nehmen, wenn Seine Majestät sich zeigte. .... Seine Majestät der König haben bei allerhöchststirer Abreise von Kissingen den Armen der Stadt aus der Kabinettskasse eine Unterstützung zu übersenden, ferner der protestantischen Kirche daselbst eine namhafte Spende anzuweisen geruht."

## 12.08.1868

### Der König schreibt an Düfflipp:

"... Seitz scheint in der letzten Zeit sehr saumselig gewesen zu sein; ich glaube bestimmt, daß er zum Componieren der Bilder für das Service nicht der rechte Mann ist, denn im Genre der Historienmaler müssen dieselben streng aufgefaßt werden; eine feine Ausführung ist nothwendig, sonst sehen die Höflinge Ludwigs XIV. wie maskierte Affen aus. Solchen ähnlich fand ich sie auf den jüngst vorgelegten Skizzen..."

## 14.08.1868

### Das "Füssener Blatt" vom 19.8.68 meldet:

"München, 15.8. S.M. der König haben gestern in Garatshausen zum Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin von Österreich geweiht."

## August 1868

### Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... der Ort selbst (*Kissingen*), sowie die Umgegend und das dortige eintönige Leben, ist mir im Grunde meiner Seele zuwider. Es war eine wahre Wohltat, wieder nach meinem geliebten, poetischen Berg zurückzukehren, von wo aus ich in diesem Sommer schon herrliche Gebirgsausflüge unternommen habe, nichts ist stärkender für Geist und Körper als viel in Gottes freier Natur sich zu bewegen; dort oben auf freier Bergeshöhe ist die Seele dem Schöpfer näher, schöner und erhabener ist es da als im Qualm der Städte, wo die wahren Freuden ihren Sitz wahrlich nicht haben..."

## 15.08.1868



**Das "Füssener Blatt" vom 19.8. schreibt:**

"München, 15.8. S. M. der König haben gestern in Garatshausen zum Besuch I. M. der Kaiserin von Österreich geweiht."

**Das "Füssener Blatt" vom 22.8.68 schreibt weiter:**

"München, 16.8. Der Kaiser von Österreich, welcher gestern morgen bei der Ankunft in Starnberg von unserem König in herzlichster Weise begrüßt und dann von S.M. auf dem festlich geschmückten kgl. Dampfschiff bis nach Garatshausen begleitet wurde, begab sich gestern nachmittags, begleitet von dem kaiserlichen Flügeladjutanten Oberst Fürsten von Lichtenstein, zu einem Besuch bei unserem König nach Schloß Berg. Heute nachmittag werden der Kaiser und die Kaiserin bei unserem Monarchen auf der schönen Roseninsel dinieren. Am 17.ds. verabschiedete sich S.M. der König vom Kaiser von Österreich wegen einer vorzunehmenden Gebirgsreise."

**18.08.1868**

Der König macht bis 24.8. einen Ausflug nach Sojern, Vorderriß und Grammersberg.

**22.08.1868**

Zum 24. Geburtstag des Königs sendet ihm Wagner die Original-Partitur der "Meistersinger" mit **folgender Widmung:**

"Dem königlichen Freunde zu seinem Geburtsfeste, mit der Ueberreichung des Widmungsexemplares der Meistersinger

Ein Werk versprach ich, scheelen Neids Bezwinger,  
Der Mißgunst finst're Wolken zu zerstreu'n;  
Ein Werk, das, deutschen Geistes Preis-Bedinger,  
Zerriss'ne edle Bünde sollt' erneu'n:  
Wie Nürnbergs altehrsame Meistersinger,  
Sich selbst belächelnd, doch dem Unwert dräu'n,  
Der zwischen alt und neuem Dichterwalten  
Gern möchte als Jetztzeit-Irrgelichter schalten.

Was ich versprach, ob ich das treu gehalten,  
Ob echt ich alte Schaffenskraft bewährt,  
Ob mir gelang, das klärlich zu gestalten,  
Was euch als Traum nur durch die Sinne fährt?  
Noch fühlt ich nicht im Busen mir erkalten  
Die warme Lust, die selber sich so wert:  
Was sie entfacht zu freudig hellen Zünden,  
Will wohligh mir des Werks Gelingen künden.

Doch, den mein Stern im Chaos mußte finden,  
Der dort, wo mir nur Sand am Meer erscheint,  
Das Wirrsal meinem Blicke ließ verschwinden,  
Daß der nur sah', wer mit ihm lacht und weint!  
Er durfte um das Haupt das Reis mir winden:  
Dem König saß der Dichter hehr vereint.  
Nicht log das Herz: der neid'schen Geister Zwinger,  
Du kröntest selbst den kühnen Meistersinger.  
Nun lasse demutsvoll das Glück mich büßen,

Daß ich so herrlich hoch Dir nahe stand:  
 Hat ferner Dir der Meister weichen müssen,  
 Drückt er zum Abschied Dir die Freundeshand,  
 Nun liegt sein Werk zu seines Königs Füßen,  
 Dort, wo es Schutz und höchste Gnade fand.  
 Und durft ihm wonnig eine Weise glücken,  
 Die mög' an's Herz nun hold der Freund sich drücken!

-----  
 Glück, Heil und Segen!

Triebschen, 22. August 1868.

Richard Wagner.

## 24.08.1868

Ludwig II. begibt sich im Rahmen seines Ausfluges nach Hohenschwangau und bleibt dort bis 27.8.

**Schloß Berg, den 24.8.1868: Der König weist sein Hofsekretariat an, die Zahlungen an die Redaktion der süddeutschen Presse einzustellen, lediglich der „..... darunter begriffene Bezug des Musikschriftstellers Heinrich Porges .....“ soll bis auf Weiteres fortbezahlt werden.**

### **Königlicher Befehl:**

Vom Jagdhaus auf den Soyern soll der Reitweg bis zur Schöttlkarspitze fortgesetzt und oben auf die Stelle, welche die schönste Fernsicht bietet, ein Belvedere, wie sich ein solcher in der Nähe des Jagdhauses auf dem Herzogstand befindet, hergestellt werden.

## 25.08.1868

### **Wagner schreibt an den König:**

" Mein hochgeliebter König und Freund!

Heute an Ihrem gesegneten Geburtstage bitte ich mir eine Gnade aus!

Ich bitte für einen Mann, dessen Name den huldreichsten Namen meines gottgesandten Freundes, wie den glorreichsten des Wundermeisters der Kunst vereinigt. Er heißt Ludwig van Beethoven. Er ist der Sohn des vom großen Beethoven so überzärtlich geliebten und an Sohnesstatt adoptirten Neffen, Karl van Beethoven. Dieser Mann, dem der größte deutsche Tonmeister außer wenigen ersparten Gulden nur seinen ungeheuren Namen hinterlassen konnte, ist, nach glaubwürdigsten Zeugnissen, einem tiefbekümmernenden Schicksal, welches er mit Würde trägt, zu unterliegen im Begriff.

Ich erlehe von Ihnen die Gnade, Jemand zu beauftragen, sich genaue Auskunft über meinen Schützling zu verschaffen: Herrn Professor Nohl, dem Erforscher der genauesten Einzelheiten des Lebens Beethoven's, ist es möglich, diese genügende Auskunft, mit den nöthigen Dokumenten versehen, zu ertheilen.

Fallen die Erkundigungen zu Ihrer hohen Zufriedenheit aus, so bitte ich, daß Sie selbst diesen Mann, der sich gegenwärtig als Hilfsbedürftiger nach München gewendet hat, vor Ihnen zu erscheinen würdigen möchten. Er war zuletzt im Archiv des deutschen Ritterordens unter der Protection des Erzherzogs Wilhelm angestellt, und bringt für seine dortige Berufserfüllung die empfehlendsten Zeugnisse vor. Er wünscht eine ähnliche Anstellung als Secretär, und bot sich — durch Herrn Nohl — selbst mir hierzu an, der ich jedoch durch diese Bescheidenheit nur in Verlegenheit gesetzt werden konnte. Könnten Sie Selbst einiges Vertrauen zu ihm gewinnen, so wäre es schön und einzig dankenswerth, wenn Sie diesen Ludwig van Beethoven, und wäre es nur um des ungeheuren Namens willen, der Jeder anderen Nation diesen Mann ehrwürdig machen würde, in Ihrem Cabinet oder Secretariat seinen Fähigkeiten gemäß unterzubringen beföhlen, und so, durch eine große Wohlthat, zugleich eine ideale Gerechtigkeit ausübten.

In tiefster Demuth und treuester Liebe verharrend Ihr ewiges Eigen  
 Wagner.

Richard

Luzern, 25. August 1868."

**Das "Füssener Blatt" vom 29.8.68 meldet:**

"München, 25.8. Die Korrespondenz Hoffmann meldet, daß der König 5000 Gulden zur Gründung einer Erziehungsanstalt für krüppelhafte Mädchen dem Kultusministerium verabfolgen ließ."

**Tageb. Dr. Binder:**

"Mit dem heutigen Königs-Geburtstagsfest beginnt die Oper wieder, merkwürdigerweise mit keinem Wagner'schen sondern Rossini's Tell. Der König ist nach Hohenschwangau.....Abends mit Graf Rambaldi, der von Schleißheim zurückkam, Baron Feilitsch der von Dekorierungen ( Lingg und M.Mey, dann Düfflipp zum Hofrath) berichtet."

Der König verleiht dem Dichter Hermann Lingg den Verdienstorden vom hl. Michael.

**27.08.1868**

Der König kehrt von Hohenschwangau nach Schloß Berg zurück.

**Telegramm des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 27.8.1868:**

An Prinz Wilhelm von Hessen in Darmstadt.

Meinen herzlichsten Dank für Deine Glückwünsche. Viele Grüße von Mutter und Otto. Ludwig.

**28.08.1868**

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Declaration betr. Zollvereinsgesetz wegen Besteuerung des Tabaks.

**29.08.1868****Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:**

"... In Hohenschwangau wird auf der Höhe der alten Burg das Terrain geebnet und Alles für den Bau meines neuen Ritterschlusses vorbereitet; es wird im romanischen Styl gebaut werden und wird in seinen Bildern und Skulpturen den poesiedurchwebten, weihevollen Geist der Blüthezeit des Mittelalters athmen und vergegenwärtigen.

Meine Wohnung in München wird erst im November frühestens vollendet werden, Alle dabei Beschäftigten sind einstimmig darüber, daß in diesem Jahrhundert noch nichts so Schönes als diese Zimmer geschaffen wurde, man wird darin völlig in die Periode Ludwig XIV. zurückversetzt sich fühlen, in seine Zeit des Glanzes von Versailles, welches damals der herrlichste, strahlendste Königssitz in Europa war; wie freue ich mich darauf, nach ihrer Vollendung die Wohnung Dir zu zeigen. Nun muß ich schließen; noch viel habe ich zu schreiben. - Lebe wohl, meine theure Frau von Leonrod, viele Grüße Deinem lieben Manne. In inniger Liebe bleibe ich stets Dein getreuer Ludwig.

Berg, den 29. Aug. 1868"

**31.08.1868**

Das "Füssener Blatt" vom 5.9.68 berichtet:

"München, 31.8. S.M. der König haben aller- gnädigst geruht, für das Jahr 1868 an 12 Ärzte behufs ihrer weiteren theoretischen und praktischen Ausbildung im ärztlichen Berufe auf die Dauer von 4 Monaten Reisestipen- dien im Gesamt-Betrag von 5300 Gulden zu verleihen."

## 02.09.1868

Der König besucht die Oper "Faust" ("Margarethe") von Charles Gounod.

## 03.09.1868

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Mit Hofrath Düfflipp und Graf Rambaldi am Bärenisch. Ersterer erzählt mit Bewunderung von den Friesfiguren Zumbusch's, die in die neu restaurierten Appartements des Königs bestimmt sind; ebenso von einem Bilde Jank's, dessen eminente Begabung er anerkennt; ferner von einem Bild Kirchners "Starnberger See mit Bucentaurus".

### **Tagebucheintrag des Königs:**

Gelesen in Mademoiselle de la Valliere, Louise Francoise de Labaume...

## 04.09.1868

Ludwig II. macht bis 6. 9. von Berg aus einen Ausflug ins Gebirge und nach Schloß Linderhof.

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Düfflipp gesteht zu, daß der König nicht bloß zum Namens- und Geburtstag der Königin (8. und 15. Sept.) nach Hohenschwangau gehe, sondern um der Hochzeit in Possenhofen (seiner ehemaligen Braut Sophie) am 14. September aus dem Weg zu gehen. - An dem neuen Bau in Hohenschwangau wird riesenmäßig gearbeitet, was freilich bei dem in nächster Nähe bereit liegenden Material (Marmor) erleichtert wird."

## 05.09.1868

### **Tagebucheintrag des Königs:**

Viel über den Götterhof zu Versailles gelesen

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Bei Tisch erzählt Hofrath Düfflipp, daß Holland im Auftrag des Königs nach der Wartburg gereist sei, um den romanischen Bau und dessen Symbolik in Augenschein zu nehmen, zu einer geschichtlichen und künstlerischen Schilderung des-selben, der in Hohenschwangau in verjüngter Gestalt wiedererstehen soll. Namentlich auch in seiner Symbolik soll dieser alles Bisherige übertreffen."

### **In der "Münchner Allgemeinen Zeitung" ist zu lesen:**

"Bayern. Hohenschwangau: Die friedliche Stille dahier wird in neuester Zeit täglich zweimal durch ein allarmirendes Geräusch unterbrochen, welches uns plötzlich in die Nähe eines Schlachtfeldes zu versetzen scheint. Es rührt dieß von den Felssprengungen her welche für den projectirten Bau des neuen Schlosses stattfinden. Bekanntlich soll dieser neue Bau an der Stelle errichtet werden wo ehemals die alte und eigentliche Burg Hohenschwangau stand. Während der auf der waldigen Höhe der Bergkuppe am Alpsee sich erhebende Schwanstein längst zu einem

schönen und wohnlichen Aufenthalt für die königl. Familie umgestaltet worden, blieben von der alten und eigentlichen Burg Hohenschwangau nur die spärlichen Trümmerreste auf den vor dem großartigen Pöllatfall sich erhebenden Felsen als historisches Denkmal stehen. Um den Bau des neuen Schlosses welches hier sich erheben soll, zu ermöglichen, finden seit nunmehr länger als ein Monat täglich zweimal - Mittags gegen 12 Uhr und Abends gegen 6 Uhr - Felssprengungen statt, deren gewaltiger Wiederhall von den Bergen die weite Umgegend mit einem donner-ähnlichen Krachen erfüllt. Von der auf schwindelnder Höhe über den Pöllatfall führenden Marienbrücke kann man um die angeführte Zeit jene Sprengungen vollständig und gefahrlos mit ansehen. Nachdem die etwa hundert Arbeiter den Platz verlassen haben, werden von den letzten zurückgebliebenen die Lunten angelegt. Die drei oder vier Männer, welche die Sprengungen auszuführen haben, flüchten dann schleunig hinter die Ruinenreste hinab, worauf die Explosionen erfolgen, welche - mit den emporschießenden Rauchsäulen und Stein-Fontänen - vulcanischen Ausbrüchen gleichen. Obwohl schon seit fünf bis sechs Wochen diese Sprengungen täglich fortgesetzt werden, ist doch noch zur Ebnung des Bodens so viel Arbeit übrig, daß wohl ein Monat erforderlich ist bis die Sprengungen vollendet seyn werden, um den Bau beginnen zu können. (M.N.N.)"

## 06.09.1868

Der König kehrt von Linderhof nach Berg zurück.

## 07.09.1868

Der König ernennt Hans Richter zum kgl. Musikdirektor.

## 08.09.1868

### **Tagebucheintrag des Königs:**

Abends in den Memoiren v. Duclos über Ludwig XIV. u. die Regentschaft gelesen

Ludwig II. begibt sich von Berg nach Hohenschwangau.

## 10.09.1868

Der König kehrt von Hohenschwangau nach Berg zurück.

Maler Wilhelm Pfeiffer erstellt eine Skizze der Vorderriß.

## 13.09.1868

**Geibel, der vom bayerischen Königshaus ein Gehalt bezog, richtet anlässlich eines Besuches von König Wilhelm von Preußen ein Begrüßungsgedicht an diesen, das mit der Strophe schließt:**

" Und sei's als letzter Wunsch gesprochen,  
Daß noch dereinst Dein Aug' es sieht,  
Wie über's Reich ununterbrochen

### Vom Fels zum Meer Dein Adler zieht!"

Dieser Vers mißfällt dem König so, daß er, als Geibel einen Monat später nach München zurückkehrt, er durch ein Kabinettschreiben überrascht wird, in dem ihm mitgeteilt wird, daß sein Gehalt "bis auf weiteres sistiert" wird.

## 14.09.1868

#### Der König schreibt an Wagner:

"Mein innigstgeliebter Freund!

Längst wollte ich Ihnen schreiben, um Ihnen tausendmal zu danken für das herrliche Geburtstagsgeschenk, das ich Ihrer Güte und Liebe, die mein theuerstes Gut, mein höchster Stolz ist, verdanke: Sie hätten mir keine größere Freude machen können als durch diese Gabe, deren unschätzbaren Werth ich kenne und ihrem ganzen Umfange nach zu würdigen weiß. Ich bin Ihnen Rechenschaft schuldig, ich fühle es. Mein langes Schweigen kam daher, daß ich wirklich ruhelose Hetztage verlebte, die mir die Ruhe nicht geben konnten, die ich brauche, um meinem angebeteten Freunde zu schreiben, Ihm, dem Herrn meines Lebens, meinem König, meinem Gott. Bald galt es kurze Besuche in Hohenschwangau bei meiner Mutter zu machen, bald an das jenseitige Ufer des Sees zu den Majestäten von Österreich zu fahren (dort, wo ich Sophie und ihren Bräutigam sah, was mir weniger angenehm war), bald Vorbereitungen für den Empfang meiner Kaiserin (Kaiserin Alexandrowna von Rußland, die zu einem mehrtägigen Besuch in Berg weilte) zu machen, welche demnächst in München eintrifft. Einen so hehren Abend, wie jenen an Ihrer Seite während der Vorstellung der Meistersinger, erlebte ich nicht wieder; o käme eine solche Zeit doch bald wieder! Die Weisen Ihres gottdurchhauchten Werkes beseligen mich noch immer in der Erinnerung und schützen mich, wenn die Prosa mir das Leben zu verbittern trachtet, wie jüngft in Hohenschwangau, was leider erst im Spätherbst und Anfang Winters für mich wieder all seinen wonnevoll poetischen Zauber entfalten kann; denn dann erst ist das Feld rein. Bitte, bitte sorgen Sie dafür, daß "Tristan" im Spätherbst gegeben werden kann; wie geht es Unsrem holden „Siegfried“?! — Die Aufsätze von Porges über die Meistersinger entzücken mich; es ist für mich eine Oase in der Wüste, deren Sand ich leider oft unter meinen Füßen brennen fühle, und auf steifem Kamele gelagert, lechzt die Seele oft nach Himmelsmanna, wie es nur von Ihnen einzig u. allein mir geboten werden kann. Die liebe Gabe der Freundin freut mich innig, von Herzen danke ich ihr dafür. Bitte, bieten Sie Ihren Einfluß bei Semper auf, um ihn, der von seiner Halsstarrigkeit nicht lassen will, zu besänftigen; ich bedaure den Armen; durch sein Verhalten (*Semper hat sein Hohorar für den Theater-Entwurf und -Plan von der Kabinettskasse durch einen Anwalt eintreiben lassen*) hat er sehr von meiner Achtung eingebüßt. — Ihren Wunsch, Beethoven betreffend, werde ich nach Kräften berücksichtigen, sowie ich mich stets glücklich schätze, Ihren Willen, der mir heilig ist, wenn irgend ausführbar, zu erfüllen. — Sie kennen ja Ihren Parcival, der in seiner Liebe zu Ihnen und durch Ihre liebevollen Gesinnungen für ihn seine Seligkeit und nie zu trübendes Heil findet. Nicht Haus und Hof, noch herrischer Prunk - - -

Liebe nur sein (*Zitat aus der ursprünglichen Fassung der Götterdämmerung*), o, das bleibt ewig wahr! glücklich in Erkenntnis dieser Wahrheit, treu bis in den Tod Ludwig.

Berg, den 14. Sept. 1868."

#### Befehl des Königs :

Ich glaube, Steinmetz hat noch die Zeichnungen der Hofgartenzimmer, wie dieselben nach dem ersten Plane hätten ausgeführt werden sollen, hätte ich dazu erforderliche Summe bewilligt; ich möchte dieselben morgen früh ebenfalls sehen, jedenfalls ist das Bett mit der Galerie zu sehen.

## 17.09.1868

Ludwig II. macht einen dreitägigen Ausflug nach Eschenlohe, Linderhof und zum Brunnenkopf.

**18. 09.1868****Tagebucheintrag des Königs:**

Über den großen König gelesen Dangeau

**19.09.1868****Tageb. Dr. Binder:**

"Abends erzählt Oberlieutenant von Poissl von dem festlichen Empfang, den er mit seinen heimkehrenden Landwehrmännern in Tölz gefunden. Man gab ein Festessen, und seine Leute ließen ihn hochleben. In einer Gebirgsschenke nicht gar weit von Tölz kehrte kürzlich der König zu. Der Wirt begrüßte ihn: "Des freut mi, daß Du auch amol zu mir kimmst. Komm nur amol auf längere Zeit, kannst auch Deine Leut mitbringen, 4, 5 - es kostet Di kein Kreuzer!" Als ihm jedoch der König entgegnete, daß er 20 und 30 im Gefolge habe, antwortete der Gebirgsmann: "Dös is freili was anders, so viel kann i nöt braucha.""

**20.09.1868**

Der König kehrt von seinem Ausflug nach Schloß Berg zurück.

**Tageb. Dr. Binder:**

"Der König kam heute von Ammergau, ritt Abends 6 Uhr an Allmannshausen vorbei, dampfte nach München ins Theater zum dritten Akt der <Gugantini>(?) und fuhr um 10 Uhr wieder nach Berg hinaus! Rambaldi sah ihn um 6 und 10 Uhr."

Der König besucht die Oper "Die Hugenotten" von Giacomo Meyerbeer.

**21.09.1868****Tageb. Dr. Binder:**

"Bei Tisch die Rede von einem Besuch der russischen Kaiserin in Schloß Berg, worin ich eine Bestätigung des Gerüchtes von der Verlobung des Königs mit der jungen Großfürstin sehe - was Haller natürlich nicht zugibt; es ist ja offiziell nichts bekannt. Graf Rambaldi stimmt mir bei."

**23.09.1868****Tageb. Dr. Binder:**

"Graf Rambaldi, von Starnberg kommend, daß der Hofmarschall für Samstag und Sonntag Abend von 6 Uhr an den Schlepper des Dampfbootes ( um 60 fl.) gemiethet habe, zum Transport bei der Ankunft der Kaiserin von Rußland und zum Feuerwerk (am Sonntag). Das Schloß in Berg wird festlich hergerichtet, von Erzgießer Miller, mit Statuen etc. geschmückt; Costüm-Intendant Seitz hat für die Dekoration des Schiffes etc. zu sorgen. Der König selber zieht in das Nebengebäude, um der Kaiserin das ganze Hauptgebäude zu überlassen - der künftigen Schwiegermutter?"

## 24.09.1868

Der König macht einen Ausflug ins Gebirge.

## 25.09.1868

Ludwig II. kehrt von seinem Ausflug nach Berg zurück.

## 26.09.1868

Die Zarin besucht den König auf Schloß Berg. Ludwig holt sie vom Pasinger Bahnhof ab und fährt mit ihr nach Berg. Er geleitet sie auf den Dampfer "Tristan", der vom "Gartenbund und Pyrotechnik" in ein Fennschloß verwaldelt wurde. Ab 20 Uhr gab es dann bengalische Beleuchtung, Orchesterkonzert (Ouverture zum "Freischütz") und Vorträge eines Männerchores.

### Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 30.9.68:

"München, 26.9. Wegen der heute zu Berg erfolgenden Ankunft der Kaiserin von Rußland sind eine große Anzahl Hofbediensteter wegen der vergrößerten Hofhaltung, ferner ein Militärmusikkorps und der Hoftheatersingchor dorthin beordert worden. S.M. der König gedenkt, seinem erlauchten Gaste zu Ehren heute abend eine Serenade auf dem Starnbergersee, ferner eine große Festtafel auf der Roseninsel und Beleuchtung des königlichen Lustschlusses Berg mit den angrenzenden Höhen zu veranstalten, und wurde das Dampfschiff Herzog Maximilian eigens für diesen Tag gemietet, da dasselbe im Verein mit dem kgl. Lustdampfer Tristan die Majestäten mit ihrem zahlreichen Gefolge von Berg nach der Roseninsel verbringen soll."

### Weiter berichtet diese Zeitung am 3.10.68:

"München, 26.9. I.M. die Kaiserin von Rußland ist diesen Abend um 5 3/4 Uhr in Starnberg eingetroffen. S.M. der König war der Kaiserin bis zur Station Pasing entgegengefahren. Von Starnberg fuhr die Kaiserin mit dem König auf dem Dampfschiff nach dem nahen Schloß Berg, wo alsbald die Tafel war und eine Serenade von Sängern des Hoftheaters mit Musik des 1. Inf. Rgts. stattfand."

### Tageb. Dr. Binder:

"Vormittags bei Fr. Görres im Garten. Nach Tisch Fahrt nach Starnberg, wo heute die Kaiserin von Rußland beim König eintrifft. .... Gegen 6 Uhr kommt der Extrazug des Königs und der Kaiserin. Wir beaugenscheinigen die kolossal-kaiserlichen Gepäckstücke und Koffer mit der Krone, lesen die an den einzelnen Coupé-Fenstern angehefteten Namen des kaiserlichen Gefolges, lauter -koffs! Und wandern dann zur Villa Prestele. Der König führte die Kaiserin, eine zarte, leidend aussehende Gestalt im weißen Kleid, zu seinem Dampfer Tristan, der sie nach Berg entführt. Um 6 Uhr Rückfahrt."

Trauung der Herzogin Sophie, der ehemaligen Königsbraut, mit dem Herzog von Alencon auf Schloss Possenhofen am Starnberger See.

## 27.09.1868

Festtafel mit Zarin Alexandrowna (*Gemahlin von Zar Alexander II.*) auf der Roseninsel im Starnberger See. Er fährt mit ihr um 16 Uhr mit dem Dampfschiff "Tristan" zur Insel, die mit Blumen so herrlich geschmückt ist, daß die Zarin sich



äußert, sie verleve hier die poetischsten Stunden ihres Lebens. Um die Beziehungen zwischen dem Hause Herzog Max und dem König, die durch die Lösung der Verlobung mit Sophie getrübt worden waren, wieder freundschaftlicher zu gestalten, überredet die Zarin den König, mit ihr von der Roseninsel nach Possenhofen zu fahren. Hier beglückwünschen Beide die herzogliche Familie zu der Hochzeit der Herzogin Sophie mit dem Herzog von Alencon. Nach Berg zurückgekehrt, bietet sich der Zarin vom Balkon des Schlosses ein märchenhafter Anblick. Tausende von Lichtern erstrahlen, an und aus dem See erheben sich bis zu einer Höhe von 20 Metern elektrisch beleuchtete Springbrunnen und zum Schluß überrascht ein prachtvolles Feuerwerk, das teils am Ufer, teils auf Schiffen, abgebrannt wird.

**Tageb. Dr. Binder:**

"... Nach dem Thee fahren wir zu fünft: Frau Wattenbart, Forbes, Frl. von Hennings, Marie Balbier und ich, im Kahn nach Berg hinüber zum Feuerwerk. Hunderte von Booten schwimmen mit farbigen Lampen am Ufer herum, und ein reges Leben entfaltet sich vor dem Schloß. Endlich sieht man den k. Dampfer von der Rosen-insel herkommen; auf dem mitfolgenden Aktien-Dampfer spielt die Musik. Inzwischen sind auf Brettchen schwimmende farbige Lampions im See ausgesetzt worden, die einen weiten Halbkreis bilden und einen überraschenden Anblick bieten. Beim Landen des Königs mit der Kaiserin erstrahlt das Schloß, das auf allen Zinnen mit farbigen Lampen bedeckt ist, in magischem Glanz; das von einer Krone zusammengehaltene Lampenzelt schwankt leuchtend vom Winde bewegt, und zwei Fontänen werfen ihren Strahl 60 Schuh hoch, in allen Lichtern wechselnd, in die Höhe. Die Menge bricht in Hoch's aus. Dann beginnt das Feuerwerk mit Raketen, die in endlosem Zischen wie umgekehrte Blitze zum Himmel auffahren und in farbigen Garben und Kugeln mitten in den See niederfallen; im Garten erhebt sich ein Knattern und Blitzen, ein Leuchten und Funkeln, Leuchtkugeln fliegen in Schwärmen aus dem Gebüsch empor, und Schloß und Park schwimmen in einem Meer von Licht und Glanz, in allen Farbtönen übergossen. Es war ganz feenhaft, ein lebendiges Märchen aus 1001 Nacht. Dazu das wogende Leben auf dem See, die einander ausweichenden, auf und nieder, nah und ferner sich bewegen-den Boote der Zuschauer, die Musik auf dem Dampfer - es war ein ganz einziges Schauspiel. Den Schluß bildete der mit einer Krone ausgezeichnete Namenszug der Kaiserin: "M". Wir kamen um 11 Uhr zurück. - Ich schlief im Wagner-Zimmer (der Villa Prestele) unter dem Wagner Baldachin."

**Telegramm des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 27.9.1868:**

Sr. Kgl. Großherzogl. Hoheit Prinz Wilhelm von Hessen, Darmstadt.

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief, es wird mir große Freude machen, Dich am 28. begrüßen zu dürfen. Am 29. gehe ich meinem gegebenen Versprechen gemäß nach Hohenschwangau, mit Mutter und Bruder vereint dessen Namenstag zuzubringen. Ludwig.

**28.09.1868**

Ludwig II. begleitet die Zarin bis nach München und Innsbruck, von wo aus sie ihre weitere Reise nach Como fortsetzt.

Baubeginn zu Linderhof

**Fürst Hohenlohe vermerkt in seinem Journal:**

"Zum Trauungszeugen (*von Sophie's Hochzeit*) waren Prinz Adalbert und Minister Pfetschmer bestimmt. .... Am Morgen ging ich auf den Bahnhof, um die Kaiserin von Rußland abreisen zu sehen. Der König begleitete die Kaiserin und fuhr auch mit ihr auf der Eisenbahn gegen München mit. .... Um 10 Uhr fuhren wir in meinem Wagen nach Possenhofen. Bald kam die Zeit der Trauung, die in einem Saale des Schlosses, der zur Kapelle umgewandelt war, stattfand. Der Duc de Nemours sieht aus wie ein eleganter Franzose du cercle de l'union. Er trug den Hubertusorden, ebenso sein Sohn, der Bräutigam. Der Duc de Nemours erinnert an die Bilder Heinrichs IV., doch hat er einen eigenthümlichen Ausdruck, der auf Pedanterie schließen läßt. Der junge Duc d'Alencon ist ein hübscher, junger Mensch von frischem Aussehen. Interessant war mir, die Prinzessing Klementine von Koburg, eine gescheite, lebhafte Dame kennen zu lernen. .... Alles war en robe motante. Die Braut in weißer Seide, mit Orangenblüten garniert, mit Coiffüre von

Orangeblüten und Tüllschleier. Auf den Ärmeln Atlas-Litzen, nach Analogie des Leibregiments. Eine Hofdame der Nemours war in feuerfarbener Seide mit strohgelbem Besatz. Als Alles beisammen war, ging man in die Kapelle. Das Brautpaar kniete vor dem Altar. Links dahinter Prinz Adalbert, hinter diesem wir beiden Minister und dann hinter uns die Herren des Hauses Orleans. Auf der anderen Seite der Duch de Nemours und die Herzogin, sowie alle Prinzessinnen. Haneberg begann die Zeremonie mit einer passenden Anrede. Niemand weinte, nur der Herzog Max hatte einigemal ein sehr weinerliches Aussehen. Die Braut sah sehr gleichmütig aus. Vor dem Jawort machte der Bräutigam erst seinem Vater ein Kompliment und ebenso die Braut ihren Eltern. Das "Ja" der Herzogin klang, als wollte sie sagen, "von mir aus ja" oder "meinetwegen": Doch will ich damit nichts Böses sagen, mir klang es so. Nach der Trauung küßte ich der Herzogin die Hand und beglückwünschte sie. Sie schien recht zufrieden und vergnügt. .... Das Diner fand unten in zwei Sälen statt. Bei Tisch wurde (*von einer Militärmusik im Freien*), der Brautchor aus Lohengrin gespielt. Es muß dabei der Exbraut des Königs sonderbar zu Mute gewesen sein. Eigentümlich war auch das Zusammentreffen, daß gerade am Vorabend der See und Berg (*für die Kaiserin von Rußland*) beleuchtet waren und daß auf diese Weise der König seiner ehemaligen Braut den "Polterabend" verherrlichen mußte."

**Telegramm des Königs an den Grafen Lindenfels vom 28.9.1868:**

Herrn Grafen Lindenfels im bayr. Hof in München.

Freue mich sehr Dich morgen hier zu sehen. Wie schön wäre es könnten wir die Fahrt gemeinsam machen, was die Mutter und Otteo sehr freuen würde. Ludwig.

## 30.09.1868

Der König begibt sich bis 2.10. nach Hohenschwangau.

**Tageb. Dr. Binder:**

"Isabella erzählt von den jungen oldenburgischen Prinzen und ihrer übermüthigen Naturmäßigkeit: Prinz Otto von Bayern, auf einem Jagdausflug befindlich, kam mit seinem Jagdfolge (bei dem sich auch Kobell befand) von Berchtesgaden auch nach Reichenhall, wo er mit der großfürstlichen Familie von Oldenburg viel verkehrte. Als er eines Tages in den Salon derselben trat und eben der Prinzessin die Hand küßte, kam Prinz Constantin (18 Jahre alt) hinter ihm her und ihn zwischen den Hüften und hob ihn in die Höhe, zum allgemeinen Gelächter der Umstehenden und zu seiner eigenen nicht geringen Verblüffung. - Otto lud die beiden Prinzen Constantin und Georg zur Gebirgsjagd (Gamsjagd) ein, das natürlich freudigst acceptiert wurde, und wozu das übliche Costüm der Gebirgsschützen, mit freien Knien, angezogen ward. Sie waren darüber nicht wenig glücklich, und fuhren auch in diesem Costüm zur Jagd aus. Als ihre Schwester, Prinzessin Therese, vom Fenster sie abfahren sah, rief sie fast entrüstet: "Gogo, decke doch mit dem Plaid Deine Beine zu!". Die Brüder setzten aber nun erst recht einen Stolz in ihr Costüm und zogen die Hosen noch weiter am Knie herauf, und damit man ja ihre offenen Knie wahrnehme, streckten sie in glücklichster Selbstzufriedenheit die Beine über den Wagen heraus. - Als der Lakai einmal ein Gouter herumbot, sagte Constantin, auf den Prinzen Otto deutend, in cordialer Lustigkeit: "Bringen Sie diesem Schlingel auch etwas!". - Prinzessin Therese hält sehr auf Noblesse und wenn ihre Brüder sich etwas begeben lassen was ihr unnobel dünkt, traktiert sie sie in leidenschaftlicher Entrüstung: "Schämst Du Dich nicht, Du gemeine Hundeseele." Hat sie sich aber expektoriert, dann umarmt und küßt sie sie, wieder mit Ungestüm. Ganz außer sich kam sie, als jene von einer geschossenen Gemse erzählten, welche noch nicht tod einen schmerzlichen Blick nach dem Jäger geworfen habe, so daß dieser aus Mitleid ihr einen zweiten Schuß zusandte: "Oh, Ihr Barbaren! Die arme Gemse!"

## 02.10.1868

### Aus dem "Füssener Blatt" vom 3.10.:

"Füssen, 2.10. S. M. der König ist Dienstag nachts in Hohenschwangau angekommen, wo auch s. Kgl. Hoh. Prinz Carl von Hessen seit einigen Tagen zu Besuche I. M. der Königin-Mutter weilt."

## 04.10.1868

### Tageb. Dr. Binder:

"...Nachher mit Anton und Traub zum Oktoberfest auf die Wiese, wo wir den König den Corols (?) machen sehen im Zelt. Ein Bäuerlein neben uns, das sich den König zeigen ließ, meinte, die anderen Herren im Zelte sehen reicher aus als der König, und es wäre halt doch gut, wenn der König eine Krone oder so etwas auf dem Kopf trüge, damit ihn auch der gemeine Mann erkenne..."

### Eintrag im "Journal" des Fürsten Hohenlohe:

"...Vor 1/2 12 Uhr fuhr ich zum Empfang auf dem Oktoberfest. Ich nahm Oettingen mit mir, der keinen Wagen hatte. Wir kamen gegen 1/2 2 Uhr hinaus. Dort fanden wir das diplomatische Korps und einige andre uniformierte Herren im Zelt. Der König kam um 2 Uhr und wurde mit Hurra empfangen. Erst sprach er mit dem diplomatischen Korps und dann mit uns. Mit mir sprach er absichtlich sehr lange über die Kaiserin, über politische Dinge, über die Intrigen, die gegen mich gemacht würden, und daß er davon nichts wissen wolle, und war überhaupt auffallend liebenswürdig. Der Cercle dauerte sehr lange, dann besah er sich das abscheuliche Pferderennen, ein wahrer Skandal, der aber nicht abzustellen ist."

Der König besucht die Oper "Robert der Teufel" von Giacomo Meyerbeer.

## 06.10.1868

Der König besucht die Oper "Alessandro Stradella" von Friedrich von Flotow.

## 12.10.1868

Der König begibt sich nach München, wo er bis zum 14.10. verweilen will.

### Schreiben im Auftrag des Königs:

Die Zimmer ( Hofgartenzimmer) sollen unbedingt fertig sein, damit S.M. sie beziehen können. Es sollen doppelt soviel Arbeiter genommen werden und Steinmetz soll nicht mehr darauf rechnen, daß S.M. auf die Fristen, welche er aufgestellt....

## 14.10.1868

Der König verlegt seinen Aufenthalt von München nach Hohenschwangau, wo er bis zum 18.10. verweilen will.

### Wagner an den König:

"Mein hohes Wunder! Mein huldvollster König und Freund!"

Von Neuem las ich soeben Ihren edlen Brief: ich verglich sein Datum; es war der 14 te September, und heute ist der 14 te October, da ich dazu gelange ihn zu beantworten! — An jenem 14 ten September trat ich am frühen Morgen eine kleine Erholungsreise über den St. Gotthardt nach den borromeischen Inseln und dem von mir aus früherer Zeit geliebten, wunderbaren Genua an. Dort erhielt ich, als ich mich bereits wieder zur Rückreise anschickte, Ihren liebevollen Brief nachgesendet: ich hatte nicht die Ruhe und Sammlung ihn von da aus zu beantworten, und freute mich nun der Heimkehr, welche mir auch die Muße zu der verlangten ausführlicheren Mittheilung an den erhabenen Freund gewähren sollte. Ein Zug des Schicksals, dessen Sinn ich noch vergebens zu errathen mich bemühe, verspätete meine beschlossene Abreise von Mailand um einen Tag: wäre ich an diesem gewollten Tage abgereist, so kam ich ohne die mindeste Belästigung ruhig in Luzern an, und am 1 sten d. M. hatten Sie meine Antwort. Doch nun fügte es sich anders: volle acht Tage ward ich zwischen den Bergstürzen und Wasserverheerungen des Tessin unter Umständen und Eindrücken zurückgehalten, welche mich stark mit der Ahnung erfüllten, das Ende meiner Tage sei gekommen. Die unerhörtesten Anstrengungen, um den bedroheten Orten zu entkommen, sechsstündige Märsche über überschwemmtes Felsengeröll, bei nie aufhörenden Wassergüssen von Gewitterregen wurden von einer leidenden Frau getheilt, von der Freundin, deren kummervolle Seelenstimmung zu befreien ich namentlich diesen Ausflug nach Italien, ihrem Geburtsland, eronnen und unternommen hatte! — Genug! Sie urtheilen über den Zustand von Erschöpfung und tiefster Erschütterung, in welchem ich endlich mein schweizerisches Königsasyl wieder erreichte? Am Rande des Unterganges zeigte sich uns, von langen Blitzen erleuchtet, noch einmal das Leben mit seinem furchtbaren Ernst. Keine Täuschung hielt da mehr Stand! Dem Tode in das Angesicht schauen, heißt die volle Wahrheit erkennen: sein Ewiges retten heißt jedem Truge den Rücken wenden.

Die Freundin ist vor zwei Tagen mit ihren Kindern noch einmal nach München zurückgereist, um ihre Lage zu ordnen und ihre unabänderlichen Entschlüsse würdevoll auszuführen. Mein Segen hat sie begleitet: ich habe Grund, sie als das reinste Zeugniß für die Wahrhaftigkeit und unerschöpfliche Tiefe, das mir das Leben noch zuführte, zu verehren: sie ist das vollkommenste Wesen, das in meine menschliche Erfahrung getreten ist. So gehört sie auch einer andren Weltordnung an. Ich habe nichts zu thun, als ihr beizustehen: mögen Sie, Erhabener, Gütiger, hierin treu Sich mir zur Seite stellen! —

Sie werden, hoher Einziger, aus diesen Andeutungen fühlen, daß ich in einer tief-entscheidenden, letzten und bedeutendsten Lebensstimmung begriffen bin. Schwer wird es fallen, diese und ihre Entstehung eben Ihnen genau mitzuthemen. Ich muß hier Vieles der Zukunft, vielleicht erst der Nachwelt überlassen: genug that ich, um dem sinnvoll Theilnehmenden Alles an die Hand zu geben, um genau mich beurtheilen zu können. Haben Sie, mein gnädigster Geliebter, alle meine Briefe und Memoires bewahrt, so erhalten Sie Sich hierdurch für dereinst, wenn Sie in älteren, beruhigteren Jahren die geistige Gestalt Ihres Freundes Sich klar vor Augen stellen wollen, den einzigen ergiebigen Stoff hierzu. Wie sich in diesen vier und einem halben Jahren, seit ich Sie fand, mein Wesen nach außen und innen entwickelt hat, habe ich nirgends so vollständig und klar verständlich niedergelegt, als in meinen Mittheilungen an Sie, zu denen Sie so huldreich mich jeder Zeit veranlaßten. Es wäre daher mehr als überflüßig, auf irgend einen Punkt dieser Mittheilungen hier wieder zurückzukommen: was sich baute, was zertrümmerte, Alles wird Ihnen einst klar werden, wenn Sie im Geleite jener Hinterlassenschaften den Freund sich überdenken werden. Nur in Wenigem habe ich diese Mittheilungen noch zu vervollständigen: es sei hiermit in Kürze versucht. —

Ich kann diese Mittheilungen an nichts anderes anknüpfen, als an die erneute, dankerfüllte Erklärung, daß jener Abend der ersten Aufführung der „Meistersinger“ der Höhepunkt meiner künstlerischen und menschlichen Laufbahn war. Wie man mit der Zeit finden wird, daß dieses Werk das vollendetste der bisher von mir geschaffenen ist, so erkläre ich diese seine Aufführung, die ich einzig Ihrer Güte verdanke, für die beste, welche bisher noch je von einem meiner Werke stattgefunden hat: die unermessliche Ehre, die Sie mir für diesen Abend an Ihrer Seite zuwiesen, erkläre ich als die seelenvollste Belohnung, die ein Meister der Kunst empfing. Und so erkläre ich, daß hier nichts mehr zu überbieten ist: daß nicht ein Wunsch nach Höherem in meinem Herzen zurückbleiben konnte. — Und nun erfahren Sie, daß ich an diesem Abende zugleich das ganze, volle Elend meines Lebens empfand, und bis zur Erschöpfung an meinen inneren Wunden litt. Ihnen dieß zu erklären, muß ich erst dahingeshieden sein! — Ich sprach im vorigen Winter bei einem Freundesmahle als Trinkspruch aus, daß nur derjenige große Erfolge haben könnte, der im

Voraus jeder Freude daran entsage. Ich ward von Allen begriffen! Nun denn: ein solcher Erfolg war mir vorbehalten, ich nannte ihn soeben, und erklärte, daß er nicht vollständiger sein konnte. Woher nun, daß er die Spitze meiner Freudlosigkeit war? Mein huldreichster Freund, einst wird Ihnen auch dieß ganz klar werden. Hier nur Andeutungen.

Das Werk selbst, das ich Ihnen soeben als mein vollendetstes bezeichnete, wird weiter leben: aber wie? Wohl alle deutschen Theater werden es sich anzueignen suchen; nicht Eines aber hat mir noch den Willen und die Absicht gezeigt, es in seiner Vollständigkeit und ohne Verstümmelungen zu geben. Die ganze Elendigkeit und tiefste Versunkenheit des deutschen Theaters soll ich eben an diesem Werke in noch gefülltem Maaße erleben. Ich wehrte mich gegen jedes Zugeständnis, und war entschlossen, keine Erlaubniß zu Aufführungen zu ertheilen: unmöglich dieß durchzuführen! Der Verleger des Werkes hat der Herausgabe desselben, im einzigen Vertrauen auf eine sehr populäre Verbreitung davon, seiner Zeit große, bisher unerhörte Opfer gebracht: ich bin gebunden, sie ihm dadurch zu ersetzen, daß ich nirgends den Aufführungen desselben entgegenrete. Das Einzige, an was ich mich unter solchen Umständen wenden könnte, das Ehrgefühl der deutschen Theatervorstände und ihrer Personale — von diesem ist auf diesem Boden der letzte Funke erloschen! Ich stehe da in einer grauenvollen Öde; Niemand begreift mich; Viele verwundern sich; die Meisten verhöhnen mich. In München hatte ich einen Theatererfolg: das ist Alles, was von meinem Werke nachlebt! — Nur mit Schmerz gedenke ich seiner. —

Ich erklärte die Aufführung für die gelungenste: — wer hat nun eine Ahnung davon, unter welchen täglichen Qualen und Trostlosigkeiten ich diese Studien leitete? Hier ist ein Punkt, mein König, den ich Sie nicht einmal ahnen lassen kann, ohne Sie in ein Zerwürfniß der innersten Seelen (Probleme infolge der Feindseligkeit und Entfremdung Bülow's wegen Wagner's Affäre mit Cosima) blicken zu lassen, welches Sie kaum verstehen können würden. Viel deckt hier der Schein und verhüllt es dem Blicke um so dichter, als die edelsten Hoffnungen und Wünsche selbst uns es eingeben, Täuschungen und Irrthümer aufrecht zu erhalten, ohne welche, so scheint es, die Welt nicht bestehen kann. Wer verträgt die Wahrheit? — Genug: auch dieser endlich so musterhaft wohlgelingenden Aufführung gegenüber wußte ich mich in voller Einsamkeit, Unbegriffen, unbefreundet; nur ein Lächeln konnte mir bleiben über die täuschende Wirkung eines Scheines, den ich selbst unter Zuckungen hervorgezaubert, der überall hinleuchtete, nur — in meine Seele nicht. — Ich werde nie wieder einer Aufführung meines Werkes beiwohnen!

Nach diesem muß ich nun wohl befürchten und beklagen, Ihnen selbst unbegreiflich und räthselhaft zu erscheinen? Sollten Sie vielleicht selbst sogar glauben wollen, ich würde den überschwänglichsten Beweis Ihrer Huld, mit der Sie mich zu einer Ehre erhoben, von der ich Ihnen soeben erklärte, daß ich sie für einzig und unüberbietbar halte, nicht mit Freude empfunden haben und nun als beglückende Erinnerung festhalten? — O mein König! So wenig, als ich um all dieser Leiden Willen mein Werk nicht lieben und es mißachten sollte, so wenig könnte ich an dem Werthe Ihrer Liebe und Huld zweifeln. Aber eben die Größe dieser Liebe und Huld, sie mußte mich, da ich noch ganz in ihr athmete, mit Trauer, ja mit Grauen erfüllen. Wiederholt schon traten Sie so zu mir, daß die Augen aller Welt auf mich gerichtet sein mußten, da Sie mit Ihrem Glanz mich überstrahlten: ich sah dann die Blicke derjenigen, vor denen Sie mich so grenzenlos auszeichneten, und in ihnen las ich stets die Leiden, die mich treffen würden. Die Pfeile der Rache trafen mich auch dießmal, und — wie damals — nicht mich allein. Es ist königlich, nicht zu beachten, nicht zu verstehen, was gegen diejenigen gerichtet ist, zu deren Schutz Er sich berufen und befähigt hält: und so fühle ich, daß hier nicht zu klagen, nicht zu verklagen ist. Hier spricht das Schicksal: es schont ein Scheinglück, bis der Schein verblassen muß. „Mit der Gemeinheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ Der Kampf ist zu Ende. Jedes Hoffen ist verschwunden, und das „Zu spät!“ ertönt mit ehernem Klange! — Nur Eines bleibe: Ihre Liebe! —

So darf ich Ihnen, mein König, an einem Beispiele zeigen, welch anderes Leben es giebt, als das, welches die Welt einzig sieht und kennt. — Und nun, theuerster Erhabener! Sie fragen nach dem Siegfried? — Was werden Sie sagen, wenn ich auf diese Frage Ihnen mit einer Krankengeschichte antworte? —

Als ich an meinem Geburtstage in München eingetroffen war, hoffte mein Arzt, ich würde unter seiner Aufsicht die mir seit lange so nöthige Kissinger Brunnenkur ausführen können. Bald begriff er, daß unter der Aufregung der Proben zu den Meistersingern nicht daran zu denken sei! Die Kur ward auf den Juli verschoben, wo ich ruhig nach Tribschen mich zurückgezogen haben würde. Ende Juni langte ich hier an, und verfiel in den ersten acht Tagen in eine schwierige Krankheit mit anhaltendem schwächendem Fieber. Der Erfolg hiervon war, daß es für dieses Jahr mit meiner Kur

zu spät geworden: sie hätte, um mich nicht anzugreifen, sechs Wochen lang dauern müssen; eine Nachkur auf hohen Bergen hätte ihr zu folgen gehabt, für welche dann nicht mehr die geeignete Zeit war. Ich consultirte hierüber auch meinen eigentlichen Leibarzt, Dr. Standhardtner in Wien: der Schluß war, Verschiebung der Kur auf nächstes Frühjahr. —

Nun bitte ich meinen gnädigsten Freund, das nächste Frühjahr und den nächsten Sommer unter allen Umständen meiner Gesundheit schenken, und auf Nichts bestehen zu wollen, was die mir so nöthige Kur um jene Zeit mir von Neuem unmöglich machen müßte. Somit: nächstes Jahr keine Aufführung eines neuen, noch unaufgeführten Werkes von mir! Wenn auch übrigens nach Ihrem kömöglichen Willen Alles geschähe, was ich für die Aufführung eines Theiles meines Nibelungenwerkes in Anspruch nehmen müßte, so könnte ich doch meine Gegenwart und Mitwirkung dieser Aufführung nicht widmen, und ohne diese, glauben Sie mir! wäre solch eine Aufführung eine vollkommene Fehlgeburt.

Und diese Entsagung Ihrer Seits ist es, was ich mir zunächst als Gnade von Ihnen erbitten muß! — Ich versprach Ihnen, noch in diesem Jahre den Siegfried zu vollenden. Gewiß, mein huldvoller Freund, habe ich, sobald nur irgend die künstlerische Ader in mir sich regt, keinen andren Gedanken, als dieses Werk, welches Ihnen gehört, zu vollenden. Gestehe ich es, daß oft mir der Muth sank und der Glaube mich verließ, diesem Baue noch seine Krone aufsetzen zu können! Doch blicke ich wieder auf Sie, und ich bleibe meinem Vorsatze getreu. Die wenigen Stunden Arbeitsruhe, welche das Schicksal mir jetzt gönnte, verwendete ich auf die Reinschrift der Partitur (des Siegfried), welche zu Ihrem Eigenthume bestimmt ist. Nun gewähren Sie mir mit königlicher Huld noch eine Verzugsfrist: bald wird es sich entscheiden, ob noch je ein Ton aus meiner Seele sich lösen wird. Ein Schicksal bindet mich, das ich bisher mit zarter Opferfreudigkeit zu bewältigen suchte: die Furien der Gemeinheit, die — auch Ihren Thron, nicht minder wie alles Edle dieser Welt, umgeben, haben an meinem idealen Gebäude gezerrt und gerüttelt; Gott weiß, wie ich nun dieses Schicksales wieder Herr werde! Gewiß aber ist es, daß, lege ich Ihnen einst auch den Siegfried und die Götterdämmerung zu Füßen, nur die edelsten und erhabensten Lebensmächte der Freundschaft und der Liebe durch ihre Vereinigungen mich dieses Werk vollbracht haben werden. Noch hoffe ich, daß es vollbracht werden wird! —

Lassen Sie mich nun, um schön und freundlich zu schließen, auf Ihren letzten theuren Brief zurückkommen! — Sehe ich diese Zeichen, vernehme ich diese Sprache —, wie denken Sie wohl, mein wunderbarer Freund, daß mir zu Muthe wird? Alles schreckliche Bangen, das ein unerhörtes, todbringendes Liebesverhältniß in die Seele der Leidenden bannt, alle immer neu berückenden Zauber, die aus Bangen zu Wonnen hinreißen, muß ich empfinden, wenn ich die Versicherungen empfangen, in denen Sie nie wanken wollen, und die mir eine Liebe kund thun, wie sie kaum je die Welt keimen sah! Von Neuem empfangen ich den berausenden Trank, und setze ihn getrost auf Ihr edles Wohl an meine Lippen. Doch alles Zarte und Edle gedeiht nur im Geiste: wie Uns das Schicksal trennte, wird es nun Unsre Liebe rein erhalten. Lassen Sie mich das leise Innwerden der steten Fortdauer Ihrer Liebe erfreuen, lassen Sie mich schweigend die steten zarten Bewährungen Ihrer Treue wahrnehmen, und seien Sie versichert, ich beachte Alles; den kleinsten Zug Ihrer Handlungsweise mustere ich mit prüfendem Lichtblick, und treffe ich auf den, der mir sagt: Sieh, Er liebt dich. Er gedenkt deiner. Er will dir eine Freude machen, so lebt mir das Herz froh auf, und still und leise rufe ich Ihnen zu: das wußte ich! Denn so stand es vom Urbeginn an in den Sternen geschrieben! —

So danke ich Ihnen denn auch, mein lieber, holder, gnädiger Herr und König, ewig für alles Gute, das Sie mir erweisen! Tief gerührt hat es mich, daß Sie meiner Empfehlung des jüngeren Beethoven so königlich gütig entsprochen haben: das war schön und lieb von Ihnen. Und da es mir nun ist, als ob ich täglich ganz von Ihnen scheiden könnte, möchte ich Ihnen noch das Schicksal des Heinrich Porges an das Herz legen. Ich habe nun zweimal Unglück mit ihm gehabt, zu seiner Berufung nach München beigetragen, ohne ihm endlich den geeigneten Wirkungskreis anweisen lassen zu können. Er versteht und kennt mich und meine wahrhaftesten Intentionen am Besten, ja fast einzig: eben deshalb steht er einsam, und keiner der Routinemenschen weiß, was mit ihm anzufangen. Doch ist meine wahre Meinung, daß die Schule durchaus unvollständig ist, wenn nicht gerade Porges eine bedeutende Wirksamkeit zugewiesen wird. Dieß genüge! — Ich habe nun für Niemand weiter mehr zu sorgen, dessen Loos ich Ihrer Güte zu empfehlen hätte. —

Nun leben Sie wohl, edelster, geliebtester Freund! Bald gebe ich Ihnen wieder Nachricht von mir. Seien Sie gesegnet und gepriesen! Ewig dankbar schlägt Ihnen das treue Herz Ihres

unverbrüchlich gehörigen Richard Wagner.  
14. October 1868."

Tribschen,

## 16.10.1868

### Wagner schreibt an Porges:

"... Ich bin seit meinem letzten Fortgang von München fest entschlossen, den dortigen Zuständen fortan gänzlich fern zu bleiben. Die Gründe hierzu liegen tief: was mich bestimmt, ist das Ergebnis unermüdlichster Versuche, deren Mißlingen ich vor allem in der tiefsten Unübereinstimmung der dort in Thätigkeit stehenden Elemente mit mir und meinen Absichten zu erkennen hatte. Es genüge Ihnen, wenn ich erkläre, daß ich weder mit Düfflipp, noch Perfall, noch selbst auch Bülow etwas verhandeln kann und mag. ..."

## 18.10.1868

Der König begibt sich von Hohenschwangau nach Linderhof, wo er bis zu 22.10. bleiben will.

### Wagner schreibt an den König: .

"Mein huldvollster König!

Ein mir kaum noch erklärlicher Zufall hat meinen Brief an Sie, ohne mein Wissen, mir noch bis heute zurückgehalten, während ich spätestens heute ihn Ihnen bereits zugestellt glaubte. Ich frug mich, was dieser Schicksalszug wieder zu bedeuten habe, und öffnete den Verschuß noch einmal, um zu sehen, was ich vielleicht vergessen haben möchte? Ich fand zu meiner Trauer Alles ausgedrückt, was mir jetzt auf dem Herzen lag, — nur meinen Dank für alle Ihre unsägliche Liebe und Huld fand ich immer noch zu schwach bezeichnet. Wie sollte ich aber auch für dieses Unermeßliche Ihnen je genügend danken können?? Hier ist es beglückend, Schuldner zu bleiben: denn jede Entgeltung wäre Verarmung und Minderung des Ewigen!

Doch fiel mir bei Durchlesung meines Schreibens noch eine Schuld auf, die ich gegen einen Dritten, und — da Sie der Hort der Gerechtigkeit sind — in einem guten Sinne auch gegen Sie, mein erhabener Freund, abzutragen mich gedrungen fühle. Ich thue dieß mit der herzlichen Bitte, den armen, und doch so vortrefflichen Hans von Bülow nicht fallen zu lassen. Mögen Sie Sich meiner Bitte zur rechten Zeit erinnern! Nothwendige Entschlüsse, deren Gründe der oberflächlichen Welt nichts angehen, werden vermuthlich Bülow bald in die Lage bringen, in der treuesten Ausübung seiner ihm zugetheilten Berufsfuntionen seine einzige Lebensaufgabe, seine einzige Befriedigung noch zu erkennen. Mögen ihm diese in keiner Weise erschwert werden! Er hat viel, ja Unerhörtes zu ertragen gehabt: seine einzige Zuflucht war eine rastlose Thätigkeit, mit welcher er alle Welt in wahrhaftes Staunen versetzte.

Ohne alle Scheu, erkläre ich ihn laut für einen der bedeutendsten, ja für den feinführendsten Musiker der Gegenwart: seine Wirksamkeit an der Musikschule als wirklicher Musiker kann von keinem übertroffen werden, und sein Einfluß auf die musikalische Bildung wird der segenvollste sein. Als Orchesterdirigent kann ich ihm Niemand zur Seite stellen. Ich meine, diese Zeugnisse, die ich vor aller Welt belegen will, sollten von Gewicht sein. Und kaum bedarf es ihrer, denn Bülow's ungemaine musikalische Befähigung wird von Niemand auch nur in den mindesten Zweifel gezogen. Daß ich, außer Musiker, auch Dramaturg und dramatischer Choreg bin, ist ein Ausnahmefall, den Niemand zum Maaßstab für eine andre Begabung anlegen darf. Was ich allein zu leisten vermag, könnte nur ein glücklicher Verein Mehrerer leisten: unter diesen Mehreren würde Bülow die eine Stelle vollgiltig für sich ausfüllen. Und dieser Maaßstab darf nicht angelegt werden, wenn es gilt gerecht zu sein, und eine große Begabung sich zu nutz zu machen. Allein wir leben in keiner gerechten Welt und namentlich in keinen gerechten Zuständen. Ich fürchte, bald wird Bülow sehr vereinsamt stehen, und er wird gegen Unwürdigkeiten des Schutzes bedürfen. Diesen Schutz spreche ich mit Zuständigkeit von Ihnen, mein erhabener Freund, an! Glückliche, wenn Bülow die Kraft gewinnt, in seiner künstlerischen Thätigkeit sich aufrecht zu erhalten: möge er nicht durch Preisgebung an Feinde und Neider dieser letzten Lebensrettung beraubt werden.

Doch ich kenne die Menschen, und befürchte Alles. Würden Sie, Theuerster, ihm Ihren mächtigsten Schutz versagen, so müßte auch ich mich in Trostlosigkeit ergehen, und vermuthlich zu der Einsicht gelangen, daß auch ich fortan keines Schutzes mehr zu bedürfen hätte!  
 Verstehen Sie gütig und liebevoll dieses letzte inständige Wort der Bitte! Es kommt aus reinem Herzen, und ich weiß, ich leiste Ihnen, und mit Ihnen der Kunst, einen großen Dienst, wenn ich diese Bitte dringend Ihrer gnädigsten Erwägung anempfehle.  
 Dieß — mein huldvollster König! — hatte ich Ihnen noch zu sagen. Nun verzeihen Sie mir, und bleiben Sie mir hold geneigt! In unersterbender Treue und Liebe der Ihrige Richard Wagner.  
 Am 18. October, Abends"

## 22.10.1868

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Linderhof nach Berg.

### **Telegramm des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 22.10.1868:**

Großherzogliche Hoheit Prinz Wilhelm von Hessen, D.

Meinen herzlichsten Dank für deinen lieben Brief, ich schreibe sobald als möglich. Otto neulich nach Turin abgereist und hält sich einige Zeit in Venedig auf. Ludwig.

## 24.10.1868

### **Tagebucheintragung des Königs :**

Düfflipp lange da, Wohnung, Service, Bett Ludwigs des Großen besprochen, Wunderwerk, das Gelübde vor dem Thronhimmel des königlichen Bettes erneut.. zum Übernachten nach Berg, musste leider 3 volle Tage bleiben zur Buße! Nicht genügend war es, zur Erlangung des Heiles im Anschauen des Heiligthumes mich zu vertiefen. Wohnung und königliches Bett.

## 23.10.1868

Der König begibt sich nach München, wo er bis 25.10. verbleiben will.

## 25.10.1868

Ludwig II. kehrt von München nach Schloß Berg zurück. Er will bis 28.10. bleiben.

## 29.10.1868

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Linderhof. Geplant ist der Aufenthalt bis zum 7.11.

## 30.10.1868

### **Das -"Füssener Blatt" vom 4.11.68 schreibt:**

"München, 30.10. Paul Heyse verzichtete in einem Schreiben an S.M. den König gleichfalls auf das Ehrengelalt, weil er gleicher politischer Ansicht sei wie sein Freund Geibel."



## 03.11.1868

Ludwig II. verzichtet auf die Herausgabe einer Briefmarke mit seinem Porträt.

Der König besucht das Schauspiel "Das Stammschloß" von Andreas Mayr.

### **Tagebucheintrag des Königs:**

Platz für die neu zu bauende Kapelle ausgesteckt (Linderhof) u. an der Stelle wo ein Mord geschah kann sühnend sich ein Gotteshaus erheben, Lilien-Nächte Domine salvum fac Regem – Segne und beschirme Deinen Knecht, o Herr, bewahre ihn vor der Sünde, die ihn Dir u. Deiner Gnade u. Erbarmung entfremdet.

## 04.11.1868

### **Wagner schreibt an den König:**

"Mein erhabener Freund und König!

Gestatten Sie mir eine Bitte!

Ich ersuche Sie, hierher, wohin mich für einige Tage verwandtschaftliche Besorgungen geführt haben, mir melden lassen zu wollen, ob es Ihnen möglich und erwünscht ist, mich alsbald auf einige Stunden zu empfangen (*Wagner hatte offensichtlich die Absicht, dem König endlich das wahre Verhältnis zu Cosima mitzuteilen*), am Liebsten wohl in Hohenschwangau.

Durch Ihre Treue ersehe ich nun das Nibelungenwerk und den Parzival gerettet.

„De profundis clamo.“ Vertrauensvoll harre ich Ihres Winkes (*der aber abschlägig ausgefallen ist, da der König über Wagner sehr verärgert war, als er feststellen mußte, daß men ihn, wenn auch aus verständlichen Gründen, über das Verhältnis Wagner/Cosima lange Zeit belogen hatte*)!

Ewig Ihr Eigen, Richard Wagner.

Leipzig, 4. Nov. 1868, bei Professor Brockhaus, Quergasse 15."

## 05.11.1868

### **Das "Füssener Blatt" vom 11.11.68 meldet:**

"München, 5.11. S.M. der König hat bei seiner neuerlichen Anwesenheit zu Partenkirchen die dortigen Armen mit einer Spende von 200 Gulden bedacht.

## 07.11.1868

Der König verlegt seinen Aufenthalt wieder nach Hohenschwangau. Als Dauer ist bis 13.11. geplant.

### **Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 9.11.:**

"S.M. der König weilt seit dem 7. ds. abends in Hohenschwangau."

## 13.11.1868

### **Das "Füssener Blatt" vom 18.11.68 schreibt:**

"München, 13.11. S.M. der König haben aus allerhöchstihrer Kabinettskasse dem Staatsministerium des Äußeren die Summe von 3000 Franc zur Unterstützung der durch die Überschwemmung heimgesuchten Schweizer übersenden lassen."

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau zurück nach München, um dort bis 16.11. zu bleiben.

**Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 18.11.68:**

"S.M. der König begaben sich am 13. ds. von Hohenschwangau nach München und gingen Höchstdieselben am 14. ds. nachmittags nach 1/2 3 Uhr, begleitet von dem Flügeladjudanten Major von Sauer, nach Kufstein ab, um dort an der Landesgrenze die Kaiserin von Rußland zu begrüßen und nach München zu geleiten. Nachdem der hohe Gast am Montag früh München wieder verlassen hatte, verließen auch S.M. der König München wieder und trafen abend 6 Uhr (16.11.) in Hohenschwangau ein, wohin das kgl. Hoflager verlegt wurde. In Begleitung S.M. befand sich der kgl. Flügeladjutant Major von Sauer."

## 14.11.1868

Auf ihrer Heimkehr aus Italien begüßt der König die die russischen Zarin an der bayerischen Grenze zu Kufstein. Von dort begleitet er sie nach München, wo sie in der Residenz bei der Königin-Mutter wohnt.

## 15.11.1868

Familiantafel der Königin-Mutter, zusammen mit der Zarin, und abends Besuch einer Vorstellung der "Meistersinger" in der Hofoper.

**Tagebucheintrag des Königs:**

Der mächtige Strahlenglanz, der der Czarenkrone entströmt, möge das Schlechte auf ewig in mir verzehren.

**Billetts des Königs an die russische Kaiserin:**

"Liebe Tante! Du sagtest vorhin, es wäre Dir angenehm, eine Spazierfahrt zu machen, vielleicht um 11 Uhr? Darf ich Dich bitten, mir die Stunde wissen zu lassen, welche Dir am gelegensten ist? - Die Herren u. Damen haben vor, vorausgesetzt, daß es Dir recht ist, für sich eine Fahrt zu unternehmen. - Ich küsse die Hand. Ludwig."

## 16.11.1868

Der König begleitet die Zarin bis zur Landesgrenze bei Nördlingen, anschließend Aufenthalt des Königs in Hohenschwangau. Geplante Dauer bis 9.12.

**Telegramm des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 16.11.1868:**

Seiner Großherzoglichen Hoheit Prinz Wilhelm von Hessen, Dst.

Empfänge lieber Wilhelm meinen innigsten Glückwunsch und Segenswünsche zum heutigen Tage. Alles herzlichste den theuren Verwandten. gez. Ludwig.

Cosima kommt für immer nach Tribschen in die Schweiz

## 28.11.1868

**Der König entwickelt Dufflipp gegenüber sein Bauprogramm:**

"Mein lieber Hofrath Dufflipp!

Heute schreibe ich Ihnen über eine Sache, die mir sehr am Herzen liegt. Oft haben Sie mir Beweise Ihres Fleißes, Ihres rastlosen Eifers in der Durchführung meiner Pläne gegeben, stets werde ich mich freudig daran erinnern, das brauche Ich Ihnen nicht erst zu versichern; suchen Sie in der folgenden Angelegenheit Alles, was nur irgend in Ihren Kräften steht, anzubieten, um den neuen Plan auszuführen, an dessen Realisierung mit so viel gelegen ist, so haben Sie sich einen dauernden Platz in meinem Herzen gewonnen, aus welchem es keinem Menschen je gelingen wird, Sie zu verdrängen. Die Sache, welche ich nun endlich nennen werde, wird Geld kosten, ich weiß es, doch soll der Plan nicht nach so ganz hochtrabendem Maßstabe ausgeführt werden, wie die übrigen Pläne (Zimmer in München, neues Schloß usw.). Außerdem habe ich ja jetzt ½ Million jährlich mehr und will sparen, wo es nur immer geht; letzteres lege ich Ihnen dringend an's Herz, erinnern Sie mich stets daran. Das Präambulum ist vorüber; der Vorhang rollt auf, erschrecken Sie nicht, wenn Ihre Blicke auf die Scene fallen. - Also zur Sache. - Ludwig XIV. baute sich, um dem ermüdenden Leben, dem Zwange des lästigen ewigen Einerlei des Hofceremoniells zu entgehen, das in den Prachtgemächern des Königs-Tempels zu Versailles ihn einengte, das Lustschloß Trianon. Als dieses sich auch zu palastartig vergrößerte, ließ er sich das einsame bescheidene Marly bauen, um dort für kurze Zeit aufzuathmen nach den Mühen des repräsentativen Lebens. - Ich möchte nun in der Nähe der am Linderhofe zu errichtenden Kapelle ebenfalls einen kleinen Pavillon mir erbauen und einen nicht zu großen Garten im Renaissance-Stil mir anlegen lassen. Alles nach bescheidenen Dimensionen. Für mich brauche ich nur drei etwas reicher und eleganter ausgestattete Zimmer, die nöthigen Dienstwohnungen sollen natürlich ganz einfach werden. Das Ganze wird ganz allerliebste sich ausnehmen; der Plan ist fertig und wie Minerva fix und fertig aus Jupiters Haupt sprang, so kann sogleich, wenn ich Ihnen alles genau angegeben haben werde, zur Zeichnung der Pläne geschritten werden. Dann soll man sogleich mit den Vorarbeiten beginnen und viele Menschen auf einmal beschäftigen. Denn gerade diesen Plan möchte ich betrieben wissen, ein Juwel, das in seiner Art einzig ist, soll daraus werden. Denken Sie einstweilen darüber nach und machen Sie sich damit vertraut; nächstens alles mündlich!.....“

Dem Brief ist eine eigenhändige Planskizze beigelegt. Der praktische Hofsekretär dachte vor allem an die Kosten dieser Pläne nach und legte schon nach drei Tagen einen Voranschlag vor, der einen Gesamtbetrag von 2.400.000 fl. ergab. Darin figurieren für Bau und Einrichtung der neuen Burg bei Hohenschwangau 1.500.000 fl., für den neuen Wintergarten neben dem Appartement des Königs in der Residenz in München nebst Kiosk und Felsen-grotte 125.000 fl., für ein Porzellan-Service 25.000 fl., für die beabsichtigten Bauten am Linderhof 550.000 fl. Dem Vorschlag hat Düfflipp die Bemerkung beigelegt: Rechnet man nun per Jahr einen Betrag von 400.000 fl. zur Verwendung, so wird die Kabinettskasse hiemit auf 6 volle Jahre belastet sein und jedes andere Projekt für diese Zeit zurück-gestellt bleiben müssen.“

## 01.12.1868

### Tageb. Dr. Binder:

"Redwitz in den vier Jahreszeiten. Er will nun bestimmt am 3. Dezember nach Meran abreisen. Seine Frau begleitet ihn. Der König liest gegenwärtig seine sämtlichen Werke, soll sehr entzückt darüber sein und mit Spannung den neuen Roman erwarten. Von Zumbusch erfährt Redwitz, daß R. Wagner bei seiner letzten Anwesenheit gerne eine gelegentliche Begegnung mit Redwitz gehabt hätte, weshalb Bülow bei Zumbusch um eine Gelegenheit der Begegnung sich erkundigte. Da aber dieser, wegen Redwitzens Ungeneigtheit, die Sache schwierig darstellte, unterblieb die Sache. Perfall ist nämlich bei den Herren bereits in Ungnade, und nun hat man ein Auge auf Redwitz als Intendant geworfen."

## 02.12.1868

**Im bayerischen Landtag findet eine Debatte über einen Zusammenschluß der süddeutschen mit den norddeutschen Ländern statt. Der liberale Abgeordnete Hänle trägt vor:**

"Die durch die Ereignisse des Jahres 1868 neu geschaffene Lage betrachten wir als Übergangsstadium zu noch innigerem Verbunde auf wirtschaftlichem Gebiet sowie zur weiteren nationalen Einigung. Diese wollen wir aber nicht im Sinne des zentralistischen Einheitstaates vollziehen, sonder auf förderativer Basis. Die Selbständigkeit Bayerns soll gewahrt werden. Wir wehren uns gegen den Eintritt in den Norddeutschen Bund in seiner gegenwärtigen Gestaltung, da daraus mit Naturnotwendigkeit eine Einheitsstaat hervorgehen würde. Wir wollen nicht, daß zwischen unseren deutschen Brüdern in Österreich und dem übrigen Deutschland für immer eine Scheidewand aufgerichtet werde. Wir wollen vielmehr ein möglichst inniges Vertragsverhältnis zwischen Österreich und den Ländern de unter sich geeinigten Deutschlands."

**Brief des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 2.12.1868:**

Theurer Wilhelm! Über alles geliebter Bruder!

Längst, längst hatte ich mir vorgenommen, für Deinen letzten, so lieben Brief Dir meinen wärmsten Dank aus ganzem Herzen auszusprechen. Ich machte inzwischen häufig Ausflüge ins Gebirge, dann erfolgte die Ankunft der Kaiserin, so daß ich leider immer nicht zum Schreiben kam. – Mit der innigsten Freude gedenke ich unseres letzten ach allzu kurzem Zusammenseins. Wie herrlich wäre es, könntest Du bald wieder nach München kommen, mein Bruder. (Mein) Herz, in welchem Du felsenfest Wurzel geschlagen hast, liebt dich treu und innig, des kannst Du versichert sein. Wie schade ist es, daß es nicht zur Reise nach Como kommen konnte. Ganz gegen alle Vorbestimmungen verließ Maria ihre Mutter nicht, natürlich konnte ich nicht wagen in solchem Falle die Kaiserin zu besuchen. Letztere in München begrüßen zu können, hat mich sehr beglückt, wie Du Dir denken kannst. Sie war so gütig und liebevoll für mich wie immer, es ist ein Engel wie es keinen zweiten auf Gottes weitem Erdenrund mehr gibt. O wäre sie später geboren worden oder auch früher. Nun darf ich lange suchen bis ich eine geeignete Gattin für mich finde, an Ihre Tochter Maria denke ich nun immer mehr. Wie hocheufreulich ist doch Euer ....(?) hier ....(?).

Auch Adalberts Infantin sah mittlerweile ihrem Schooße ein Kindlein entfliegen, dessen Name mir in Gedanken stets die liebliche Weise von Aubers Stummen vorzaubert. – In einigen Tagen wird die von mir als weiße (?) gern gesehene Darstellerin der Maria Stuart, Milford, Eboli auf einen Tag hierher kommen, mich zu besuchen. Ich mache öfters schöne Schlittenfahrten, lese Geschichtliches zuweilen, u. über die ....(?) der verschiedenen Völker, welche Lektüre mich sehr interessiert; vor allem die Epoque der Renaissance.

Nun nahen sie wieder, die schönen Weihnachtswochen, die ich stets mit gleicher Freude begrüße; Sie gehören doch immer zu den schönsten des Jahres!

Hoffentlich verziehen die drohenden Gewitterwolken, die ....(?) verderbenschwanger den Horizont bedecken glücklich wieder. Gott gebe es, daß wir lange, lange vom Kriege verschont bleiben, unruhig sieht es genug allenthalben aus in .... (?) u. im ....(?) der Völker. Die Mühen und Sorgen des Landtagen brechen nun bald wieder auf mich herein, harte Tage stehen bevor.

Bitte sage allen lieben Verwandten in Darmstadt meine innigsten Grüße u. Empfehlungen. Vergib mir, daß ich so spät Deinen lieben Brief beantwortete, verzeihen steht großen Seelen schon an, bitte zeige mir, daß Du vergeben hast u. schreibe mir bald. Ich schliesse Dich in meine Arme, mein geliebter Wilhelm u. bleibe  
 ewig                                      Dein                                      getreuer                                      Bruder                                      Ludwig.

Hohenschwangau, 2. Dec. 1868.

## 04.12.1868

**Zu den Bauplänen des Königs schreibt dieser an Düfflipp:**

"... Daß Geld Macht ist, sage auch ich und bin fest entschlossen, von der halben Million (*ihm durch das Ableben des Großvaters anfallendes Geld der Zivilliste*) 100.000 fl. jährlich zurückzulegen. An der Ausführung dieses Planes, dem lange, lange keiner mehr folgen soll, ist mir Alles gelegen, es wird und muß etwas Herrliches werden. Bürge dafür ist mir der Plan des neuen Schlosses und die Ausschmückung meiner Zimmer in München, denn auch diese meine Projekte wurden durch Sie den Architecten, Malern etc. verdolmetscht und das Verdienst der Ausführung in meinem Sinn schreibe ich nicht Seitz, noch Holland, Jank, Steinmetz etc. etc. zu, sondern einzig und allein Ihnen; vollführen Sie mir und betreiben Sie mir noch dieses Werk und Sie sollen sehen, daß ich die Freude darüber äußern werde auf eine Art, daß Sie und Ihre Familie lange daran denken werden..."

**Das "Füssener Blatt" vom 9.12.68 meldet:**

"München, 4.12. Ein bayer. Korrespondent des Kölner Blattes konstatiert mit Sicherheit, daß unser junger König mit ausgeprägter Zähigkeit an zwei Dingen festhalte: Selbständigkeit Bayerns und Achtung vor der Religion. Es falle dem Ministerium Hohenlohe nicht leicht, dem Monarchen immer und immer wieder zu versichern, daß auch das jetzige Ministerium gleiches aufrichtig anstrebe."

## 05. 12.1868

Nach dem Tagebuch des Königs wird jenes Projekt bei Linderhof auf den Namen T Meicos Ettal getauft.

## 09.12.1868

Der König nimmt, von Hohenschwangau kommend, Aufenthalt in Linderhof, der bis zum 10.12. dauern soll.

### Der König schreibt an Düfflipp:

"... Vom Linderhof aus, wohin ich einen kurzen Abstecher unternahm, richte ich diese Zeilen an Sie. .... Nicht nur das Äußere, sondern auch das Innere soll streng im Style Ludwigs XIV. hergestellt werden. Die Gallerie soll 70' lang werden. Vom Rococostyl will ich gänzlich Umgang nehmen, denn dieser ist nicht so geeignet, den Charakter der Würde und der Majestät wiederzugeben, den das Ganze erhalten soll. Von der einen Seite des Schlafzimmers soll man in das Arbeitszimmer gelangen, von der anderen in das "Oeil de boeuf", welches treu nach dem Original wiedergegeben werden soll..."

## 12.12.1868

Der König begibt sich nach Hohenschwangau, wo er bis 21.12. bleiben wird.

## 16.12.1868

### Der König schreibt an seinen Sekretär:

"... Mein hiesiger Aufenthalt geht seinem Ende zu. Mit Ungeduld sehe ich dem Eintreffen von Eichters Bild entgegen, sowie der Zeichnung von Seitz (Bett Louis XIV.). Ebenso erwarte ich Skizzen für das Service und den Bauplan für Linderhof. Vieles habe ich über den Bau mit Ihnen zu besprechen; ich erhielt erst gestern den Situationsplan des Linderhofes, sodaß ich erst jetzt den definitiven Platz für Bau und Anlagen zu bestimmen in der Lage bin; dann aber muß sogleich mit dem Bauen, mit dem Pflanzen, dem Graben des Kanals begonnen werden; betreiben Sie mir diesen meinen Lieblingsplan nach Kräften, den Bau des neuen Schlosses, und die Zimmer in München und seien Sie gesegnet und überzeugt, daß stets dieser Segen auf Ihnen ruhen wird, und Ihnen noch Tage, Monde, ja viele Jahre des Glückes bringen soll.....Fr. v. Bulyowsky ist ein elendes Weib, nie mehr will ich sie sehen, nie auf der Bühne, sie ist ein für allemal in Ungnade gefallen und wird sich nie mehr erheben aus diesem tiefen, tiefen Fall. Hohenschwangau, 16. Dez. 1868"

## 17.12.1868

### Der König schreibt an Düfflipp:

"...Sie werden mittlerweile vernommen haben, welchen Bauplatz ich nun definitiv und unwiderruflich erkoren habe; bieten Sie Alles auf, daß sogleich mit dem Nivellieren, Ausstecken etc. an dieser Stelle begonnen werde. Sie wissen, daß die Spiegelgalerie und die beiden anstoßenden Gemächer ein genaues Abbild der in Versailles befindlichen werden sollen; es soll gewissermaßen ein Tempel des Ruhmes werden, worin ich das Andenken an König Ludwig XIV. feiern will; deßhalb dürfen diese Räume nicht kleinlich ausfallen, eine bloß scheinbare Größe, erzielt durch perspektivische Mittel, reicht nicht aus, den Charakter der Herrlichkeit jener wundervollen Epoche zu veranschaulichen; deßhalb soll die Galerie in der Länge allein 84' haben; ausdrücklich heißt es in den Büchern, die Länge der berühmten Spiegelgalerie habe 7 mal die Breite betragen. Sie sehen ein, daß die Breite meiner Galerie nicht weniger als 12' bekommen darf, denn sonst ist sie viel zu mesquin. Der ganze Pavillon braucht deshalb nicht über 140' werden. Von dem Hof aus besteigt man linker Seite die Treppe, kommt dann in das Dienstvorbzimmer, durch dasselbe in da Oeil de boeuf, in das Schlafgemach, das Arbeits- und das Speisezimmer, in den Salon des Krieges, die Galerie und in den Salon des Friedens..... Sie wissen, daß ich Gewicht darauf lege, gerade hier das Bild des Versailler Bettes, von Seitz nach der Beschreibung gezeichnet, zu erhalten; er soll Alles lieben lassen, damit ich hir noch!! sein Bild erhalte. Lassen Sie ihn das sofort wissen, ich rechne darauf!..... Hohenschwangau, 17. Dez. 1868"

## 19.12.1868

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Regulativ über die Beiträge zur Gendarmerie-Wittwen- und Waisen-Pensionskasse und über die Pensionen der Wittwen der Gednarmerie-Mannschaften vom Oberbrigadier abwärts.

## 20.12.1868

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Handels- und Gewerbekammern, dann die Handels-, Fabrik- und Gewerberäthe.

### **Wagner schreibt an Düfflipp:**

"... Gestern sind hier die 4 Bände der Partitur (Originale) meines Rienzi an Ihre werthe Adresse zur Post gegeben worden ..."

## 21.12.1868

Der König verläßt Hohenschwangau und kehrt nach München zurück.

### **Dazu schreibt das "Füssener Blatt" vom 22.12.68:**

"Füssen, 22.12. Seit gestern nachmittags 1 Uhr steht das Schloß Hohenschwangau wieder vereinsamt da. S.M. der König begaben sich, den Weg über Partenkirchen nehmend, zum Winteraufenthalte nach München, nachdem der hohe Burgherr für die Armen der Stadt Füssen eine Christbescherung von 300 Gulden übermitteln ließ. Ebenso wurden die Armen der Gemeinde Schwangau bedacht. Hierfür werden aber auch viele dankbare Herzen zum lieben Jesuskinde und reichen Segen für den edlen Spender dieser Weihnachtsgabe flehen."

Auf seinem Weg von Hohenschwangau nach München übernachtet der König in Partenkirchen.

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Dem Legationsrath Zwierzina begegnet, der von Bismarck redend bekennt: "Der allein versteht's, der allein ist gescheidt und schlecht, die anderen sind alle dumm und brav!" Das ist kein übles Geständniß für einen österreichischen Diplomaten!..."

## 22.12.1868

Ludwig II. setzt seinen Weg nach München von Partenkirchen aus fort. In München wird der König bis zum 31.12. verweilen.

### **Tageb. Dr. Binder:**

"...Bei Zumbusch im Atelier, der eben zwei reizende Reliefs für die Zimmer des Königs vollendet hat, im hellsten Marmor; auch ein neuer Lohengrin ist für den König wieder fertig; soll ein Geschenk werden."

## 23.12.1868

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Graf Pocci, in der Theatinerstraße begegnend, versichert mit Ehrenwort, daß sein Odoardo ohne jede beabsichtigte Anspielung auf den König entstanden sei."

## 24.12.1868

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Isabella Braun kommt, um mir ihre Freude mitzutheilen über die eben erhaltene Nachricht, daß ihr der König auf 5 Jahre 500 fl. zugesichert habe. Hofrath Dufflipp beantragte es und der König verwilligte ohne Anstand, dabei anordnend, daß Prinzessin Alexandra die Nachricht und erste Sendung ihr zu Weihnachten übermitteln möge. Das ist doch eine königliche Summe! Der König, der noch immer über Geibel und Genossen verbittert ist, will nun auch und zuerst seine Landeskinder bedenken."

Wagner schenkt dem König zum Weihnachtsfest die Originalpartitur seines "Rienzi".

## 25.12.1868

### **Tageb. Dr. Binder:**

"... Abends das vierte Abonnement-Conzert im Odeon. Bülow's musikalische Ballade über "Des Sängers Fluch" wurde merklich ausgepiffen."

## 26.12.1868

Der König besucht die Oper "Die Jüdin" von Jacques Fromental Halevy.

## 27.12.1868

### **Tagebucheintragung des Königs :**

Nachts Vereinigung des Ideals mit der notwendigen Wirklichkeit im Schwur unter dem Thronhimmel des Königlichen Bettes, nicht unter 4 Wochen dieß schon viel, geschworen bei Gott bei dem Ausspruche u. Gedanken des Großen

Königs l'état c'est moi (Tmeicosetta) Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, so wahr mir Gott elfe und Sein heiliges Wort! Nec pluribus impar!

**Cosima schreibt in einem Brief an den König:**

"... Es wäre mir unmöglich, dieses Jahr zu schließen und das neue zu beginnen, ohne Ihnen, mein König, den Gruß des Dankes, den Segen der Liebe zu Füßen zu legen. Gleich geheimnißvoll liegt hinter uns das vergangene, vor uns das kommende Jahr - wer wäre so vermessen, so baldige Deutung dem Guten wie dem Schlimmen, das ihn befallen, zu geben? wer so kühn, die Erreichung dieses oder jenes Zieles sich zuzusagen? Über diese Dunkelheit herrscht einzig die Leuchte der Liebe; nach welcher Seite auch die Fackel gewendet wird, das Licht hebt sich empor und steigt gen Himmel - sagt ein indisches Sprichwort. Wie auch die Fackel meines Lebens gerungen, gewunden oder geschwungen wird, hoch und rein wird die Flamme der Liebe zu Ihnen, mein freundlicher Herr, schimmern, und erhellte diese Flamme nur noch das eigene Herz! Haben Sie doch ihn geliebt, dem ich mein Leben geweiht, und den Glauben gehegt, der meine Seele verklärt. ..."

*(In diesem Brief deutet Cosima dem König die entscheidende Veränderung in ihrem Leben an, das Verlassen Bülow's und die Bindung mit Wagner).*

## 29.12.1868

**Das "Füssener Blatt" vom 6.1.1869 meldet:**

"München, 29.12. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat S.M. der König, alles Edle zu fördern bestrebt, der Jugendschriftstellerin Isabella Braun einen namhaften Jahresbezug aus der Kabinettskasse zugewiesen. Fr. Braun, seinerzeit vom Altvater Christoph von Schmid, dem Unvergeßlichen, da sie noch Lehrerin einer Mädchenschule war, veranlaßt, mit ihrem Talent in die Öffentlichkeit zu treten, hat sich dadurch eine Reihe von Kinder- und Jugend-Zeitschriften, namentlich auch durch Herausgabe der weitverbreiteten Jugendblätter solche Verdienste erworben, daß die königliche Anerkennung freudigst und dankbarst begrüßt werden durfte, umsomehr als die Tätigkeit der Jugendschriftsteller zumeist so ziemlich von oben herab angesehen zu werden pflegt, und man leicht vergessen will, was in Herz und Sinn der Kinderwelt durch eine gute Literatur gepflanzt worden."

**Wagner an den König:**

"Mein huldreicher König! Mein grossmüthiger Wohlthäter und Freund!  
Nehmen Sie auch heute das treue Opfer meiner unerlöschlichen Dankbarkeit und Liebe gnädig an!  
Wenn ich nun ruhig und getrost auch aus diesem neu verlebten Jahre schreite, so bleibt der Mittelpunkt alles dessen, was mich als Trost und Ruhe berührt, das Dasein, die Gewogenheit, die treue Liebe des hoch edlen Freundes, den das Schicksal aus einer Welt der Widerwärtigkeiten, wie die Sonne aus dem Dunstgewölk, auf meinem Lebenspfad hervorleuchten ließ. Ewig gedenk der Maiensonne, die vor nun bald fünf Jahren meinem unsäglichen Glücke strahlte, darf ich auf alles Trübselige immer wieder als auf einen täuschenden Schein, auf die Tageshelle meiner Bestimmung als auf die schöne Wirklichkeit meines Lebens blicken.  
Einzig betrübt es mich. Sie selbst seit so lange mir gänzlich entrückt zu sehen, so daß ich wohl die Wärme meiner Sonne genieße, nicht aber an der selbsteigenen Freude ihres Leuchtens mich ergehen darf. Gern hätte ich in diesem Spätherbste Ihre frühere Verheißung, auf diese Zeit mich einmal bei Sich zu sehen, erfüllt gewußt. Vielleicht schreckte ich Sie selbst davon ab, da Sie meinen Mittheilungen vermuthlich entnehmen zu müssen glaubten, die Ihnen einzig erwünschte Freude an meinem Umgange dürfte durch Klagen und Eröffnungen von Sorgen meinerseits gestört werden. Um so wichtiger ist es mir nun. Sie über mich vollkommen beruhigen zu können. Wohl darf ich mir auch aus Ihrem Schweigen entnehmen, daß Sie meinem Wunsche, eine Reihe von Jahren in vollendeter Zurückgezogenheit einzig meinen großen Arbeiten widmen zu dürfen. Ihre verständnißvolle Beistimmung geben. Die ungemainen Erschütterungen, welche mir jede Berührung mit der Sphäre, in welcher Sie als königliches Gestirn glänzen, zuzieht, haben mich zu



einem letzten Erwägen des Werthes meiner Lebens- und Gemüthskräfte bestimmen müssen. Jetzt bin ich ganz zur Ruhe gekommen: da ich mein letztes Erdenwallen in jedem Bezuge friedlich und getröstlich zu ordnen mich bemüht habe, bin ich jetzt in den ersehnten Kreislauf der regelmäßig arbeitsamen Tage eingetreten. Hier geht nun Alles wie in einem Uhrwerke her, und zwar sind die Stunden für die Arbeit so ergiebig geordnet, daß ich selbst für die Lectüre neben den der Gesundheit nothwendigen Promenaden fast gar keine Zeit übrig habe. Mit Bülow stehe ich in regelmäßiger Correspondenz über die Angelegenheiten des Theaters und der Schule: ich ertheile dann meinen Rath, so gut ich es vermag. Störungen von außen treten allerdings zu Zeiten ein, namentlich dadurch, daß die Italiener und Franzosen sich jetzt so angelegentlich mit meinen älteren Opern beschäftigen, daß ich meinen Rath ihnen nicht füglich zurückhalten kann. Namentlich interessirt mich in diesem Bezug Italien, wo ich an geistvollen Menschen wahrgenommen habe, daß man durch meine Werke eine Wiedergeburt des ganzen verkommenen italienischen Kunstgeschmackes erwartet. Ein wirklich ernst begabter italienischer Dichter, Boito (*Arrigo Boito*), hat gegenwärtig es der Mühe werth gehalten, den Rienzi selbst in schönen Versen zu übersetzen. Es scheint sich dort eine edle Bewegung für den deutschen Geist vorzubereiten, und nicht bedeutungslos darf es erscheinen, daß die junge Kronprinzessin von Italien mich für Florenz zu gewinnen wünscht, um dort in mächtiger Stellung die Regeneration des italienischen Musikgeschmackes selbst zu leiten. Natürlich habe ich mich denn da zu hüten, das bloße Rathgeben nicht zu überschreiten. Ob ich für Mailand, wo man eine vorzügliche Aufführung des Rienzi vorbereitet, damit einzig durchkommen werde, will ich ernstlich wünschen. Unangenehmer fällt mir Paris, wo ich eine bald bevorstehende Aufführung des Rienzi (schon sehr alter Verpflichtungen wegen) nicht verwehren konnte: ob ich dieser frivolen Sphäre selbst dieses leichtfaßlichere Jugendwerk ohne alle eigene Beaufsichtigung des Vorhabens werde überlassen können, muß ich mit Bangigkeit bezweifeln.

Nun aber lebe ich denn ganz wieder in dem so lange entschwebten Nibelungendämmer auf: schon habe ich einen Theil der für meinen herrlichsten Freund bestimmten sehr zierlichen Reinschrift zur Copie eines Gebrauchsexemplares versenden können (geschrieben von Hans Richter). Mit Ende Februar muß der zweite Akt eben so weit sein, und die erste Frühlingswärme soll endlich (an meinem Geburtstage) die ganze Composition beendigt sehen, damit die letzten Reinschriftsarbeiten für den seligen August-Tag erledigt sein können. Es war mit der Wiederaufnahme dieser Arbeit eine schwere, vielleicht nie wieder dagewesene Aufgabe zu lösen. Auch verlangte das Gleichgewicht meiner Produktionskräfte jetzt bei weitem mehr nach einer dichterischen, als einer musikalischen Arbeit: gern, unsäglich gern wäre ich jetzt an die Dichtung und Composition des Parzival gegangen, womit allerdings der einstigen Vollendung des Nibelungenwerkes wohl sehr entgegengetreten worden wäre. Ich hatte — bei an und für sich leidender Gesundheit — hierbei wirklich einen Kampf mit mir zu bestehen; doch meldete ich Ihnen bereits, dass Siegfried u. die Götterdämmerung gerettet seien. —

Soeben meldet man mir die Ankunft eines Marmor's auf der Eisenbahn. Ich begreife, und bin in freudigster Erwartung: der Gruß meines huldreichen königlichen Freundes naht! Im Voraus nehmen Sie meinen innigsten Seelendank! Ach, könnten Sie doch schon jetzt einmal mein kleines Museum in Augenschein nehmen: Jeder fühlt, wenn er bei mir eintritt, wo er ist! Und ich weiß, daß Sie bei mir, ich bei Ihnen bin! — Gesegnet sei, ewig gepriesen die Macht, die über den Raum hinweg die Geister einigt und die Herzen bindet! So grüße ich, Sie begrüßend, den neuen Erdenlauf um Unsre Sonne!

In Liebe und Treue ersterbend Ihr Eigen                      Richard Wagner.                      Tribschen, 29. Dez. 1868.

P.S. Soeben erhalte ich noch den Brief Unsrer edlen Freundin an den erhabenen Herren: ich lege ihn bei, und erhoffe für Ihn dieselbe Freude, welche mir stets durch Nachrichten von diesem außerordentlichen Wesen zu theil wird (*Hier will Wagner dem König beibringen, daß Cosima fern von Tribschen lebe. In Wirklichkeit war sie aber schon seit dem 16.11.68 für dauernd bei ihm!*)."

## 30.12.1868

München: Der König unterschreibt das Gesetz betr. die Bürgerwehr.

**Der Bürgermeister des Marktes Garmisch schreibt an die Königliche Hofbauintendanz:**

"Unterthänigste Vorstellung des Marktmagistrates Garmisch. Betreff: Die Überhandnahme der Armuth im Markte Garmisch.

Dem Vernehmen nach sollen in Bälde in Linderhof bei Oberammergau für Seine Majestät, unseren innigstgeliebten König und Herrn, mehrere größere Bauten ausgeführt werden. Angesichts der in erschreckender Weise immer mehr überhand nehmenden Armuth und der herrschenden Erwerbslosigkeit im Markte Garmisch wagen wir, an Königliche Hofbau-Intendanz die erfurchtsvollste Bitte zu stellen, huldvollst zu geruhen, daß eine größere Anzahl der hiesigen Gewerbsleute, wie Schreiner, Drechsler, Schnitzler, Maurer etc., soweit thunlich hierbei geneigtste Berücksichtigung finden. Um nur einen Beleg für die hier herrschende Noth zu liefern, erlaubt man sich darauf aufmerksam zu machen, daß bei jeder Perception von Steuern, Brandassekuranzbeiträgen, Umlagen etc. weitaus die Mehrzahl der Einwohner des Marktes Garmisch beim besten Willen nicht im Stande sind, auch nur ein paar Kreuzer aufzutreiben, um ihren Pflichten gegen den Staat etc. wenigstens theilweise nachzukommen, und so kommen durch die nach und nach in Folge des vorgeschriebenen Zwangsverfahrens ausbrechende Ganten etc. immer mehr Familien ins grenzenloseste Elend und an den Bettelstab, da es auch dem rüstigsten Manne nicht gelingt, für sich und seine Familie Verdienst zu finden.

Ehrfurchtvollst geharrt

Der Königlichen Hofbauintendanz unterthänigst gehorsamster Magistrat Garmisch, Knilling, Bürgermeister, Heilgemayr, Marktschreiber."